

SPECIAL MONTBLANC

www.watchtime.net

Chronos

DIE GEBURT DES
CHRONOGRAPHEN

Rieussec

MONTBLANC MONTRE SA

Le Locle

FEINE UHREN AUS
DER MANUFAKTUR

Villeret

ÜBERSICHT

**Chronographen
und Werke**

IM GESPRÄCH

**Lutz Bethge und
Norbert A. Platt**



MONTBLANC

190 JAHRE CHRONOGRAPH - EINE HOMMAGE

VOR 190 JAHREN

REVOLUTIONIERTE EIN PFERDERENNEN
DAS UHRMACHERHANDWERK.



Bei einem Pferderennen in Paris im Jahr 1821 testete Nicolas Rieussec erfolgreich seine revolutionäre Erfindung, die es erlaubte, die Zeit bis zu einer Genauigkeit einer Fünftelsekunde zu messen. Der Chronograph wurde geboren. Als Hommage an einen Visionär basiert der *Montblanc Nicolas Rieussec Chronograph Automatic* auf dem Wesentlichen seiner Erfindung: der Technik der rotierenden Scheiben. *Monopusher Chronograph*, MB R200 Manufakturkaliber mit automatischem Aufzug, zweiter Zeitzone, 60-Sekunden- und 30-Minuten-Zähler mittels Drehscheiben und feststehenden Zeigern. Hergestellt in der Montblanc Manufaktur in Le Locle, Schweiz. **MONTBLANC. A STORY TO TELL.**

**MONT
BLANC**





HANDWERKSKUNST MIT HERZBLUT

WO FÜLLT MAN da die Tinte ein?“ Spöttische Fragen wie diese musste sich der damalige Montblanc-Chef Norbert A. Platt gefallen lassen, als er 1997 die erste Uhrenkollektion vorstellte. In der Frage steckten zwei scheinbar widersprüchliche, in Wirklichkeit aber eng miteinander verknüpfte Gedanken. Zum einen der große Respekt vor dem weltweit renommiertesten Hersteller feiner Füllfederhalter. Zum anderen die Skepsis, ob dieser sein auf hochwertige Schreibgeräte und dazu passende Accessoires ausgerichtetes Know-how auch auf mechanische Armbanduhren würde ausdehnen können. Montblanc, das wusste niemand besser als Platt selbst, würde auch bei Uhren erstklassig sein müssen.

Eines kam für Montblanc von Anfang an nicht in Frage: sein Markenlogo auf die Zifferblätter von fertig eingekauften Uhren drucken zu lassen. Also begab man sich dorthin, wo die Uhrenfertigung traditionell verwurzelt ist: in die Schweiz. In Le Locle erwarb man eine Villa, die mit modernsten Uhrmacherarbeitsplätzen ausgestattet wurde, und baute dort die gelieferten Einzelkomponenten zusammen. Eine eigene Werkefertigung sollte später dazukommen. Waren die ersten Uhren noch sehr vom erfolgreichen „Meisterstück“-Design der Füllhalter geprägt, fand Montblanc mit Linien wie „Star“ und „TimeWalker“ bald eine gelungene eigene Designsprache. Sie trug wesentlich dazu bei, dass sich Montblancs CEO Lutz Bethge schon vor einigen Jahren über eine Jahresproduktion von mehr als 100 000 Uhren freuen konnte.

Bei den Werken nutzte man zuverlässige Eta-Qualität, aber bald profitierte Montblanc auch von der fruchtbaren Zusammenarbeit mit der ebenfalls im Richemont-Konzern beheimateten Kaliberschmiede ValFleurier. Mit ValFleurier entwickelte man die Basis für einen echten Meilenstein: die Manufakturkaliber für die Chronographenfamilie „Riessec“. Diese Uhren überzeugen durch ihre unverwechselbare Optik: Zwei prominente Scheiben, die sich hinter fest stehenden Zeigern drehen und so die vergangene Zeit angeben, beherrschen das Zifferblatt der „Riessec“-Modelle. Die Darstellungsweise verweist auf die Erfindung von Nicolas Mathieu Riessec, dem Urvater des Chronographen: Er stellte 1821 ein Zeitmessgerät vor, bei dem ein Tropfen Tinte – sozusagen das Herzblut der Marke Montblanc – auf einem drehbaren Zifferblatt genau den Punkt markierte, bei dem ein bestimmter Zeitabschnitt endete.

Ein weiteres Standbein schuf sich Montblanc 2006 mit der Übernahme der 1858 gegründeten Manufaktur von Minerva in Villeret. In dem hochspezialisierten Betrieb fertigt ein kleines Team aus erstklassigen Uhrmachern hochfeine und zum Teil sehr komplizierte Komponenten und Uhrwerke, die allesamt auf geringe Stückzahlen limitiert und damit begehrte Sammelobjekte sind. Die Manufaktur-Kompetenz, die Montblanc sich mit den Uhren aus Villeret und den Riessec-Chronographen erworben hat, haben der Marke auch bei kritischen Uhrenliebhabern eine hohe Glaubwürdigkeit eingebracht.

Insofern ist auch die Frage des Spötters von 1997 inzwischen beantwortet: In die Uhren von Montblanc füllt man keine Tinte ein; stattdessen steckt in den Uhren etwas anderes: die Liebe zur Handwerkskunst und der Drang nach kompromissloser Qualität, die Montblanc auch bei den Schreibgeräten seit der Gründung des Unternehmens im Jahr 1906 auszeichnet.

Alle Texte dieses Specials stammen aus der Feder von Chronos-Autor Gisbert L. Brunner. Er hat sich insbesondere in den Produktionsstätten in Le Locle und Villeret umgesehen und für uns sowohl Norbert A. Platt als auch Lutz Bethge interviewt. Außerdem erklärt er uns die Besonderheiten eines Schaltrads sowie der horizontalen und der vertikalen Kupplung, die für das Funktionieren verschiedenartiger Chronographen zuständig sind.

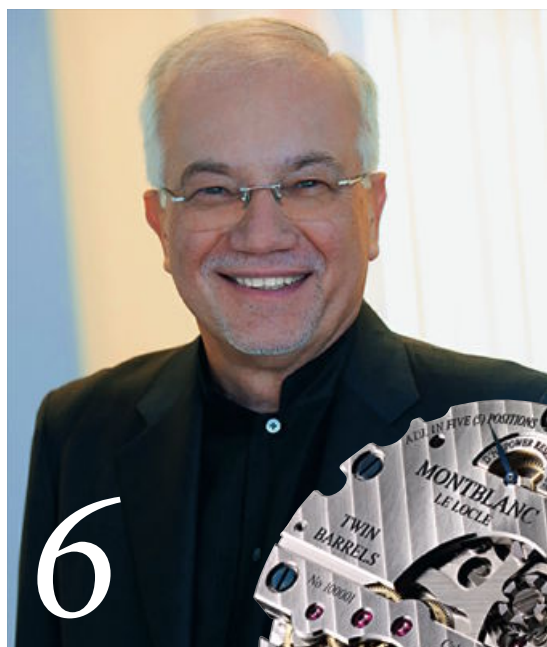


Alle Texte dieses Specials stammen vom langjährigen Chronos-Autor und Montblanc-Kenner Gisbert L. Brunner

Rüdiger Bucher, Chefredakteur



SPECIAL MONTBLANC



6

3 Editorial

6 Interview mit Norbert A. Platt
„Man braucht einen naiven
Enthusiasmus“

12 Rieussec: Die Geburt
des Chronographen
Tinte auf dem Zifferblatt

22 Exkurs: Das Schaltrad
Ästhetische Präzision

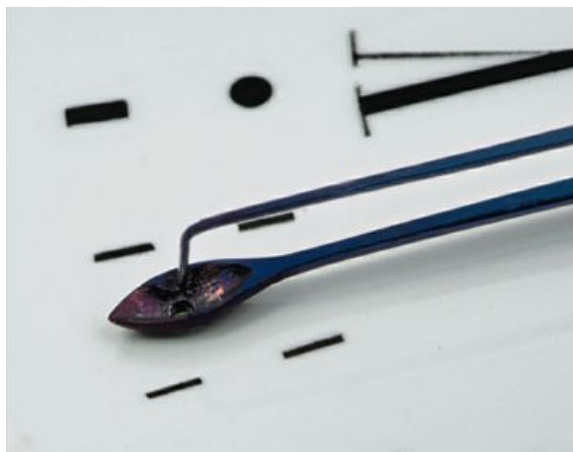
56

35





24



12



50

74



- 24** Le Locle: Montblanc Montre SA
Manufaktur in der Villa
- 35** Übersicht: Die Uhrwerke
Die Kaliber von Montblanc
- 48** Exkurs: Die vertikale Kupplung
Effizient, aber anonym
- 50** Interview mit Lutz Bethge
„Manufaktur-Mechanik wird
immer wichtiger“
- 56** Villeret: Von Minerva zu Montblanc
Gipfelsturm
- 72** Exkurs: Die horizontale Kupplung
Klassisch und schön
- 74** Übersicht: Die Chronographen
Chronographen-Kompetenz
- 82** Ausstellung in La Chaux-de-Fonds
Vom Tintenschreiber zum
Armbandchronographen
- 82** Impressum

A close-up portrait of Norbert A. Platt, an older man with white hair and a goatee, wearing glasses and a dark suit. He is smiling slightly. The background is blurred, showing a red and white flag.

„MAN BRAUCHT EINEN *NAIVEN* *ENTHUSIASMUS*“

Norbert A. Platt führte Montblanc von 1987 bis 2004, bevor er von 2004 bis 2010 CEO der Richemont-Gruppe wurde. Unter seiner Ägide fiel die wegweisende Entscheidung, das Sortiment des renommierten Füllhalterherstellers um hochwertige Armbanduhren zu erweitern.

Von Abraham Lincoln soll die Aussage stammen: *Nichts ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist. Wie war das vor rund 15 Jahren mit der Idee?*

Hintergrund war die Tatsache, dass wir mit Schreibgeräten nicht zwingend jedes Jahr um 50 Prozent wachsen können. Da wird irgendwann einfach die Luft dünner. Wenn man also eine Marke entwickeln möchte, muss man etwas tun, zum Beispiel die Produkte diversifizieren.

Warum ausgerechnet Uhren?

Interne Marktforschungen, von denen ich mit Verlaub gesagt nicht sehr viel halte, hatten die Themen Feuerzeuge und Brillen auf den Tisch gebracht. Aber damit wäre es uns wie beim Rudern gegangen, nämlich vorwärts fahren und nach hinten schauen. Was gar nicht in Frage kam.

Wieso?

Solche Produkte hätten nicht mit dem Wertekonzept von Montblanc zusammengepasst. Auch wenn Sie mich jetzt ein wenig für verrückt erklären: Mitte der 1990er Jahre habe ich uns bezogen aufs Thema Uhr mit Patek Philippe verglichen.

Hört, hört!

Natürlich nicht hinsichtlich des technischen und uhrmacherischen Know-how. Ich meine die Wertekompetenz. Ein Meisterstück-Füllfederhalter wird von einer Generation an die nächste weitergegeben. Wie eine Patek auch. Ein Meisterstück demonstriert Erfolg. Ganz nach dem Motto: „Ich schreibe, also bin ich.“

Und dann haben Sie losgelegt?

So schnell ging es nicht. Als ich meine Gedanken Franco Cologni und Alain-Dominique Perrin vortrug, begannen die ungläubig zu schauen. Und dann lachten die beiden mich aus.

Ein Tiefschlag also?

Gar nicht. Es handelte sich einfach um ein Missverständnis. Ich hatte die Wertekompetenz gemeint, die beiden hatten das Technische verstanden. Es zeigte sich danach aber sehr schnell, dass wir schlichtweg aneinander vorbeigeredet hatten. Danach stand dem Projekt grundsätzlich nichts mehr im Wege.



Sie sind damals mit schwarzen Zifferblättern in die Uhrenwelt gestartet.

Ja. Und auch hier wurde ich von Cologni und Perrin in die Zange genommen. Schwarze Zifferblätter; der Marktanteil von Uhren mit schwarzen Zifferblättern sei doch verschwindend gering. Aber wir wollten und brauchten den Link zu den weltweit bekannten schwarzen Meisterstücken.

Mit anderen Worten, Sie haben sich durchgesetzt.

Ja. Und zwar mit Armbanduhren, die preislich mit unseren Meisterstück-Füllhaltern korrespondierten. Uns war klar, dass potenzielle Kunden keinen Füllhalter für 500 und eine Uhr gleichen Namens für 10 000 Mark kaufen würden.

Und dann haben Sie es vielen Luxuslabels nachgemacht, die sich dem Thema Armanduhr widmen: Entwicklung und Fertigung außer Haus.

Bei der Kreation half uns eine freie Mitarbeiterin bei Richemont. Die kannte sich in der Branche aus. Selbstverständlich haben wir vorher die DNA der Füllhalter genau analysiert, um dann die Kernelemente auf

Seit 1997 prangt der weiße Stern von Montblanc auch auf Armbanduhren

„WENN MAN TIEF UND FEST AN DEN ERFOLG EINES PRODUKTS GLAUBT, WIRD ER REALITÄT.“

die Zeitmesser zu übertragen. Sehr lange haben wir dann beispielsweise um die Gestalt der Ziffern und die Zeigerform gerungen. Kurzum: Der kreative Akt war alles andere als eine Luftnummer. Wir besaßen schon konkrete Vorstellungen davon, wie das fertige Produkt auszusehen hatte.

Aber die Herstellung erledigte ein Private-Label-Spezialist?

Definitiv nicht. Wir haben die Komponenten extern be- und die Assemblage der Uhren in eigenen Werkstätten vollzogen.

Wie das?

Ganz generell glaube ich fest an eigene Fabrikationsstätten im Bereich der Luxusgüter. Outsourcing kann nicht den Stolz erzeugen, den Mitarbeiter für das Produkt entwickeln müssen. Insofern erhielt, als unsere Entscheidung für Uhren mit der Signatur Montblanc gefallen war, die Suche nach einer passenden Schweizer Immobilie eine hohe Priorität. 1995/1996 stand im Zuge der kon-

junkturrellen Situation einiges zum Verkauf. Für die Villa in Le Locle habe ich mich allein schon deshalb entschieden, weil sie die Jahreszahl 1906 trägt. Und das ist bekanntlich das Gründungsjahr von Montblanc. In einem Raum dieses Gebäudes begannen wir dann mit dem Einschalen der Werke.

Kommen wir zum SIHH 1997. Mit welchen Gefühlen sind Sie nach Genf in die Höhle der Uhrenlöwen gereist?

Mit großer Gelassenheit. Natürlich wusste ich, dass wir nicht nur mit offenen Armen empfangen werden würden. Die Reaktion reichte denn auch von großer Zustimmung bis hin zu beißendem Spott. Aber wenn man so etwas macht, muss man einen naiven Enthusiasmus besitzen. Andernfalls sollte man die Finger von derartigen Projekten lassen. Ich jedenfalls hatte den Glauben an die Marke, ihre Fähigkeiten und das Potenzial. Und damit lag ich, wie sich rückblickend zeigt, nicht falsch.

Erfüllt Sie der Uhrenerfolg von Montblanc mit Stolz?

Aber selbstverständlich.

Früher diente die Kundenreaktion während der Basler Mustermesse als Entscheidungshilfe, ob man ein neues Produkt produziert oder nicht.

Auf Montblanc traf das nicht zu. Wir wollten nach dem Lancement auch relativ schnell im Markt sein. Deshalb haben wir entsprechend vorausgeplant.

Können Sie Stückzahlen nennen?

Ja, die Planungen beliefen sich auf circa 12000 Exemplare. Soweit ich mich erinnere, haben wir dann auch tatsächlich alle verkauft.

Klar, dass Sie sich unverzüglich an die Planungen für den SIHH 1998 machen mussten.

In der Uhrenbranche können Sie unmöglich von einem Jahr aufs andere planen. Dafür sind die Vorlaufzeiten viel zu lang. Zum Zeitpunkt des Roll-out der ersten Generation steckten die Uhren fürs Folgejahr bereits in der Pipeline.

Hat es Sie überrascht, dass Montblanc schon im verflixten siebten Jahr die 100000er-Marke knacken würde?

Ehrlich gesagt nicht wirklich. Wenn man tief und fest an den Erfolg eines Produkts glaubt, dann wird er auch Realität. Und mit rund 150 Boutiquen waren wir in der Lage, Marktpresenz unabhängig vom Fachhandel zu schaffen.

Bei genauer Betrachtung gab es mit der später vorgestellten Serie Summit aber auch weniger erfolgreiche Linien.

Wir hatten die Summit zunächst als preisgünstige Design-Linie für Einsteiger konzipiert. Doch das passte bereits nach relativ kurzer Zeit nicht mehr zu unserer Uhrenphilosophie. Mit der Summit hatten wir einen

Die Uhren der ersten Kollektion von 1997 orientierten sich im Design eng am Meisterstück-Füllhalter



Preispunkt angepeilt, den wir nicht mehr besetzen wollten. Dass diese Kollektion irgendwann aufgegeben wurde, war also mehr als logisch. Der TimeWalker kam nicht als Ersatz, sondern als völlig neues, eigenständiges Produkt mit hoher Designqualität. Er ist weitaus authentischer, passt exakt zu Montblanc, spiegelt die Markenwerte durchgängig wider, spricht eine jüngere Käuferschicht an und ist nicht zuletzt deshalb ausgesprochen erfolgreich.

Kommen wir zu Rieussec. Das Flaggschiff der Montblanc-Kollektion aus Le Locle passt irgendwie zu den Zeit-Schreibern.

An das Motto „Timewriter“ musste ich mich erst gewöhnen. Aber das steht auf einem anderen Blatt und tut hier nichts zur Sache. Für das operative Uhrengeschäft von Montblanc zeichnen längst andere verantwortlich. Abgesehen davon finde ich die Rieussec-Geschichte ausgesprochen interessant.

Wenn man die Vorlaufzeiten in der Uhrenindustrie betrachtet, muss Montblanc die Kaliber-Entwicklung ja schon unter Ihrer Ägide als CEO ins Auge gefasst haben.

Stimmt. Soweit ich mich entsinnen kann, entdeckte jemand aus unseren Reihen den ersten Rieussec'schen Zeit-schreiber von 1821 im Museum. Und wir erkannten, dass das System mit rotierenden Scheiben etwas für uns sein könnte, weil es einfach anders ist. Und wir wollten uns unterscheiden. Die Zeit war damals reif für etwas Eigenes.

Seit 2006 besitzt Montblanc ja auch eine Vorzeige-Manufaktur in Villeret.

Das ist eine andere Welt: klein, aber fein. Bemerkenswerte Stückzahlen werden aus Villeret niemals zu erwarten sein. Uns kam und kommt es darauf an, Nobel-Uhrmacherei in tradierter Form weiterleben zu lassen. Wer – egal zu welcher Zeit – nach Villeret kommt, kann hautnah erleben, wie Uhrwerke und komplette Uhren auf überlieferte Weise entstehen. Für diese Form der Uhrenfertigung gelten andere Gesetze. Das möchten wir unter allen Umständen bewahren, denn solche Ateliers sind ausgesprochen selten geworden in unserer schnelllebigen Zeit.

Wie kam Richemont zu Minerva? Eigentlich passt so ein exotischer Kleinbetrieb doch gar nicht zu einem Luxuskonzern.

Dass er nicht passt, möchte ich mit Blick auf das mittlerweile Erreichte nicht hören. Mit Minerva bekamen wir eine faszinierende Geschichte und unter anderem auch sehr interessante Uhrwerke. Die vorherigen Eigentümer hatten sich finanziell ein wenig übernommen, deshalb bekam Richemont die Minerva zu einem attraktiven Preis. Ganz zu schweigen von einem Stab qualifizierter und deshalb ungemein wertvoller Uhrmacher.



Und dann begann unter den Richemont-Marken der Kampfans Kleinod Minerva.

Da täuschen Sie sich: Die Begehrlichkeit war gar nicht so groß. Unsere etablierten Manufakturen wie Jaeger-LeCoultre, A. Lange & Söhne, Vacheron Constantin oder Piaget brauchten aus technischer und historischer Sicht keine Minerva. Bei IWC und Panerai passte die Marke auch nicht zwangsläufig ins Konzept. Ganz anders Montblanc. Hier verknüpfte sich mit Minerva eine echte Aufwertung des Portfolios, und die Bewahrung überlieferter Handwerkskünste war sichergestellt. Außerdem besaß Montblanc mit seinen Boutiquen bereits potenzielle Verkaufspunkte für Zeitmesser der obersten Liga. Sicher ist aber auch: Wir kamen beim Entscheidungsprozess, in den viel persönliches Herzblut pro Montblanc einfluss, zu der Erkenntnis, dass den Zuschlag eine Konzernmarke bekommen muss, für die Minerva das tollste emotionale Geschenk verkörpern würde, das Richemont jemals gemacht hat.

Heute werden Kunden und solche Uhrenliebhaber, die es werden wollen, nach Villeret eingeladen. Dort bekommen



„MINERVA IST DAS TOLLSTE EMOTIONALE GESCHENK, DAS RICHEMONT JEMALS MACHTE.“

sie tatsächlich Dinge zu sehen, nach denen man anderswo längst vergeblich sucht. Das Stanzen oder händische Anfertigen von Komponenten zum Beispiel. Oder die manuelle Herstellung von Unruhspiralen. Oder die Produktion klassischer Unruhn. Wo erleben Sie das heutzutage sonst noch derart hautnah mit?

Mit der Integration von Minerva öffnete sich die Schere der Montblanc-Kollektion um ein gutes Stück. Die Spanne von der Einstiegspreislage bis hin zur sehr hochpreisigen Top-Komplikation ist beträchtlich.

Da bin ich ganz bei Ihnen. Aber Montblanc kann damit umgehen, denn bei den Füllfederhaltern decken wir ja auch einen relativ weiten Preisbereich vom klassischen Meisterstück bis hin zu den sehr noblen Exemplaren der streng limitierten Artisan-Linie ab. Außerdem, ich betone es nochmals, ist das, was aus Villeret kommt, infolge der sehr geringen Fertigungskapazitäten und des extrem hohen Qualitätsanspruchs ein wirkliches Nischenprodukt. Und dabei soll es auch bleiben.

Die Montblanc-Uhren aus Le Locle besitzen mit Quantitäten jenseits der Marke von jährlich 100 000 Stück einen ganz anderen Stellenwert. Wohin soll aus Ihrer derzeitigen Außensicht das Wachstum noch gehen?

Mengenwachstum ist kein erstrebenswertes Ziel. Viel wichtiger ist das Wachsen über den Wert jeder verkauften Uhr. Hier hat Montblanc durch exklusive Uhrwerke und die Manufakturtätigkeit schon sehr viel erreicht. Der eingeschlagene Weg ist absolut richtig und muss weiter verfolgt werden.

Uhren müssen wie Füllhalter und alle anderen Konsumgüter tagtäglich neu verkauft werden. Sie sind bekannt als jemand, dem Distributionsformen und -kanäle sehr am Herzen liegen.

Vertrieb und Distribution sind für mich Schlüsselemente der Luxusgüterindustrie. In diesem Sinne war es von Anbeginn klar, dass wir die Montblanc-Uhren niemals über den klassischen Schreibgeräte-Fachhandel verkaufen würden. Letzterer hat ohnehin seine besten Zeiten hinter sich. Viele kleine Läden sind geschlossen. Übrig blieben ein paar namhafte Traditions-Distributeure. Hingegen ist der Uhrenmarkt sehr viel breiter aufgestellt. Somit waren Juweliere und die eigenen Boutiquen unsere wichtigsten Ansprechpartner.

Haben sich die etablierten Uhrenhändler daran gestoßen, dass Montblanc seit 1992 ein stetig wachsendes und erfolgreiches Netz an eigenen Boutiquen unterhält?

Keineswegs. Die Boutiquen kümmerten sich zunächst ja primär um jene Schreibgeräte, bei denen der breit aufgestellte Fachhandel sukzessive wegbrach. Aber mit Füllern und Kugelschreibern allein kann man keine Boutiquen am Leben halten: Der damit generierbare Umsatz reicht nicht. Kompetente Uhren-Fachhändler wissen außerdem aus Erfahrung, dass Boutiquen dem ei-



Wichtig ist nicht die Menge, sondern der Wert: Platt beim Interview mit Chronos-Autor Gisbert L. Brunner

genen Umsatz keinen Schaden zufügen. Potenzielle Kunden sehen in der Boutique ein Produkt, das ihnen gefällt, wollen sich dann aber doch beim unabhängigen Fachhändler noch objektiv beraten lassen. Außerdem ist es mit Boutiquen allein nicht getan. Nehmen Sie beispielsweise die zahlungskräftigen chinesischen Uhrenkunden, die nach Europa reisen. Die wollen unsere Uhren nicht nur in Montblanc-Boutiquen, sondern als eine unter anderen Top-Marken auch beim klassischen Fachhandel sehen. Das wertet die Produkte in deren Augen ungemain auf.

Sie sind der Vater der Montblanc-Boutiquen. Was haben Sie Ihren Boutique-Managern hinsichtlich der Preisgestaltung mit auf den Weg gegeben? Immerhin haben Sie dort ja eine größere Marge.

Ganz so ist es ja nicht. Für unsere Boutiquen kommen grundsätzlich nur beste Lagen in Betracht, die zunehmend umkämpft und deshalb richtig teuer sind. Und qualifiziertes Personal gibt es ebenfalls nicht zum Nulltarif. Außerdem gehen wir bei den Preisen mit gutem Beispiel voran. Die Maxime lautet: Der ausgezeichnete Preis ist der Preis!

Bei den Uhren setzten Sie auf Klasse statt Masse. Gilt das auch für den Vertrieb, bezogen auf die Endkunden?

Ja, unbedingt. Der folgende Spruch stammt nicht von mir. Jérôme Lambert, der CEO von Jaeger-LeCoultre hat ihn geprägt: Less partners, more partnership. Also weniger Partner und dafür größere Partnerschaft. Und genau das trifft den Nagel auf den Kopf. Gerade im Uhrenvertrieb brauchen wir Qualität und Kompetenz. Wie sonst kann man Kunden komplexe Produkte wie Chronographen oder Tourbillons glaubwürdig näherbringen. Und die heutigen Kunden sind mächtig aufgeklärt.

Sie haben sich voriges Jahr als Richemont-CEO verabschiedet. Einen Interviewtermin mit Ihnen zu vereinbaren, war gleichwohl mehr als schwierig.

(Lacht.) Aufgaben habe ich noch in Hülle und Fülle. Aber ich bekomme deutlich weniger Geld dafür. Dann renoviere ich in Hamburg gerade ein altes Haus. Sie glauben gar nicht, was man da alles erlebt. Das ist eine echte Wundertüte. Jeden Tag eine neue Überraschung!

Die Wände Ihrer Hamburger Büroräume sind voll von fernöstlicher Kunst. Beeindruckende Pop-Art chinesischer Provenienz beispielsweise. Leihgaben von Johann Rupert?

Nein, die sammle ich schon selbst. Und zwar seit Jahrzehnten. Ich habe lange in Asien gelebt und eine Asiatin geheiratet. Diese Kunst hat mich schon immer beeindruckt. Besonders erfreulich: Die Preise sind in den vergangenen Jahren förmlich explodiert. Wenn mein Haus fertig ist, werde ich die Bilder dort ausstellen. Vielleicht eröffne ich auch eine Galerie, um das eine oder andere zu verkaufen. Man wird sehen.

Letzte Frage: Welches Buch wollten Sie im Leben immer schon lesen, konnten es aber mangels Zeit nicht tun?

Das sind eigentlich sehr viele. Die bedeutenden Klassiker sollte man eines Tages alle gelesen haben. Von denen besitze ich eine große Sammlung. Ganz oben auf der Prioritätenliste steht momentan die Deutschstunde von Siegfried Lenz. Ein Must, sozusagen. ◀

TINTE AUF DEM



Links: Geburtsstunde des Chronographen: Nicolas Mathieu Rieussec erfand 1821 diesen Tinten-Zeit-schreiber mit je einer drehenden Scheibe für Minuten und Sekunden



ZIFFERBLATT

1821 stellte Nicolas Mathieu Rieussec seinen „Chronographe“ vor, zu Deutsch: Zeitschreiber. Die gestoppte Zeit wurde dabei durch einen Tintenklecks auf dem Zifferblatt markiert.



SIE BOOMEN SEIT JAHRZEHNTE. Und es sieht nicht so aus, dass ihre Erfolgswelle bald abflachen würde. Gemeint sind Chronographen. Der Begriff selbst bezeichnet eigentlich nur die halbe Wahrheit: Korrekt übersetzt bedeutet „Chronograph“ nichts anderes als „Zeitschreiber“. Da die „Chronographen“ genannten Uhren gestoppte Zeitabschnitte anzeigen, nicht aber aufschreiben, müssten sie eigentlich „Chronoskop“ heißen. Doch von Chronoskopen redet seit Jahrzehnten so gut wie niemand, während alle Welt über Chronographen spricht. Am Anfang der Chronographengeschichte steht allerdings tatsächlich ein echter Zeitschreiber, erfunden von und patentiert für einen genialen französischen Uhrmacher: Nicolas Mathieu Rieussec.

HERAUSRAGENDE ERFINDERPERSÖNLICHKEIT

Die Kalender zeigten den 20. Juli 1781, als Joseph Rieussec und Jeanne Michateau, seine Ehefrau, in Paris die Geburt ihres zweiten Sohnes verkündeten. Drei Tage später ließen sie ihn in der Pfarrgemeinde Sainte-Marie du Temple auf den Namen Nicolas Mathieu taufen. Andere Quellen besagen, Nicolas Mathieu habe am 1. September 1781 in Toulouse das Licht der Welt erblickt. Für diese Behauptung gibt es jedoch keine Belege.

LUDWIG XVIII.

ERNANNT ZUM HOFUHRMACHER.

Zu Kindheit und Ausbildung von Nicolas Mathieu ist wenig bekannt. Auf jeden Fall absolvierte er in der Rue du Marché-Palu 14 auf der Pariser Ile de la Cité eine Lehre zum Uhrmacher. 1810 findet man ihn unter den insgesamt 222 Pariser Uhrmachern. Seinem Handwerk ging Rieussec anfangs dort nach, wo er seine Ausbildung genossen hatte. Ab 1817 lautete die Adresse Rue Notre-Dame-des-Petits-Champs 13. Dort betrieb er nebenbei auch eine Wechselstube. Seine Qualifikationen waren über jeden Zweifel erhaben, denn am 31. Januar 1817 ernannte ihn König Ludwig XVIII. urkundlich zum Hofuhrmacher. Von diesem Titel sollte man sich allerdings nicht allzu sehr blenden lassen. „Uhrmacher des Königs“ war primär ein Ehrenamt, das keine regelmäßigen Aufträge versprach. Außerdem gab es in Paris mit Lepaute, Leroy, Lépine, Robin und Lamy noch fünf weitere Hofuhrmacher. Aber die Ehrung besaß tiefere Gründe: 1815/1816 oblag Nicolas Mathieu Rieussec die Wartung der Uhren in jenem Depot, das die Möbel und Kunstwerke zur Ausstattung der königlichen Residenzen verwaltete. 1817 erhob der ambitionierte Handwerker in einem Schreiben an Baron de la Ville d'Avray, Superintendent des Königlichen Möbeldepots, den Anspruch, diese lukrative Aufgabe auch weiterhin übertragen zu bekommen. Auf die positive Antwort musste er bis 1818 warten.



Das Tinten-Prinzip wandte Rieussec auch bei Taschen-Chronographen an. Diese Uhr von circa 1840 besaß ein Werk mit zwei separaten Getriebeketten für Uhr und Chronograph. Das löffelförmige Ende des Sekundenstoppzeigers wurde mit Tinte gefüllt; beim Stoppen drückte eine Nadel einen Tropfen Tinte aufs Zifferblatt





Erster von Rieussec patentierter Chronograph: Drehendes Scheiben-Zifferblatt mit 60-Sekunden-Einteilung und digitalem Zehn-Minuten-Zähler, 1822

KREATION DES ZEITSCHREIBERS

Die Jahre nach 1820 gehörten zu den fruchtbarsten im Leben Rieussecs. Am 1. September 1821 begab er sich zum Pariser Marsfeld. Nicht als Zuschauer der vier dort stattfindenden Pferderennen des Seine-Arrondissements, sondern um seinen neuen Chronographen in der Praxis zu testen. Rieussec hatte indes nicht nur die Zeit der Sieger im Auge, sondern diejenige aller Pferde, die die Ziellinie passierten. Seine Anwesenheit im Stadtbezirk Seine war kein Zufall. Er verdankte sie seinem älteren Bruder, einer wichtigen Persönlichkeit im elitären Zirkel des französischen Reitsports. Pferderennen hatten am 31. August 1805 durch ein kaiserliches Dekret ihre Salonfähigkeit erlangt und gewannen zunehmend an Popularität. Hier konnte der einflussreiche Uhrmacher seine ausgefeilten Handwerkskünste adäquat einsetzen und letztendlich auch vermarkten, denn die Ermittlung der Zeiten aller Rennteilnehmer stellte im frühen 19. Jahrhundert eine besondere Herausforderung dar.

Es ist davon auszugehen, dass Rieussec an besagtem Tag neben sei-

nem Zeitschreiber auch reichlich Lampenfieber begleitete. Am Marsfeld zeigte sich viel Prominenz, darunter Graf Joseph Jérôme Siméon, der Staatssekretär im Innenministerium, und Gaspard de Chabrol, Präfekt des Stadtbezirks Seine. Wie aus einem Brief vom 25. Oktober 1821 hervorgeht, hatte letzterer den Erfinder unter seine schützenden Fittiche genommen. Der Vertreter des Ministeriums beglückwünschte Rieussec noch am Rennplatz zum neuartigen Apparat. Die mit der Begutachtung vor Ort beauftragte Jury fand ebenfalls lobende Worte. Das Gerät ließ sich komfortabel und zuverlässig handhaben. Irrtümer waren nicht zu befürchten. Unter Bezugnahme auf den Abschlussbericht von Antoine-Louis Breguet und Gaspard de Prony, Ingenieur, Mathematiker und Mitglied des Längengrad-Ausschusses, erkannte auch die Königliche Akademie der Wissenschaften den sogenannten Sekunden-Chronographen am 15. Oktober 1821 an. Sie würdigte damit eine Erfindung, welche „die Dauer mehrerer aufeinander folgender Ereignisse anzeigt, ohne dass der Beobachter sich von seiner Beobachtung abwenden muss, um den Blick auf ein Zifferblatt zu werfen oder sich auf den Ton eines Zeitsignals oder der Schwingung einer Unruh zu konzentrieren. (...) Ein Chronograph mit solchen Eigenschaften ist ohne Zweifel eine große Hilfe für Physiker, Ingenieure und alle anderen, die sich mit der Messung zeitlich ablaufender Ereignisse beschäftigen.“

Die Akademie der Wissenschaften blickte beim Begutachten des Rieussec'schen Apparats, dessen Innenleben die Wissenschaftler so gut wie nicht interessierte, über den Tellerrand hinaus. Ein derartiger Chronograph sei auch ein wertvolles Hilfsmittel für Ärzte, Ingenieure und alle, die Zeitintervalle stoppen müssten. Das Verwendungsspektrum könne sich auf eine Vielzahl von Beobachtungen erstrecken, auf die Prüfung beweglicher Maschinen, auf das Ausmessen fließenden Wassers und andere hydraulische Vorgänge. Astronomen hätten Vorteile beim Beobachten von Sterndurchgängen im Fadenkreuz eines Teleskops. Die Schlussfolgerung: „Wir sind der Auffassung, dass Herrn Rieussecs Chronograph die Anerkennung der Akademie verdient.“

KAMPF UMS PATENT

Unter Beifügung der anerkennenden Dokumente beantragte Rieussec noch 1821 beim Innenministerium ein Patent für seine Erfindung, die es von Anbeginn in zwei Ausführungen gab. Jene, die sich im Rahmen des Pferderennens bewährt hatte, und eine andere, die die Akademie der Wissenschaften erreicht hatte. Gleichwohl fiel das Resultat der Begutachtung durch den beratenden Patentausschuss am 22. Dezember zunächst einmal ernüchternd aus. Die Fähigkeit, Zeitintervalle durch Tintenmar-

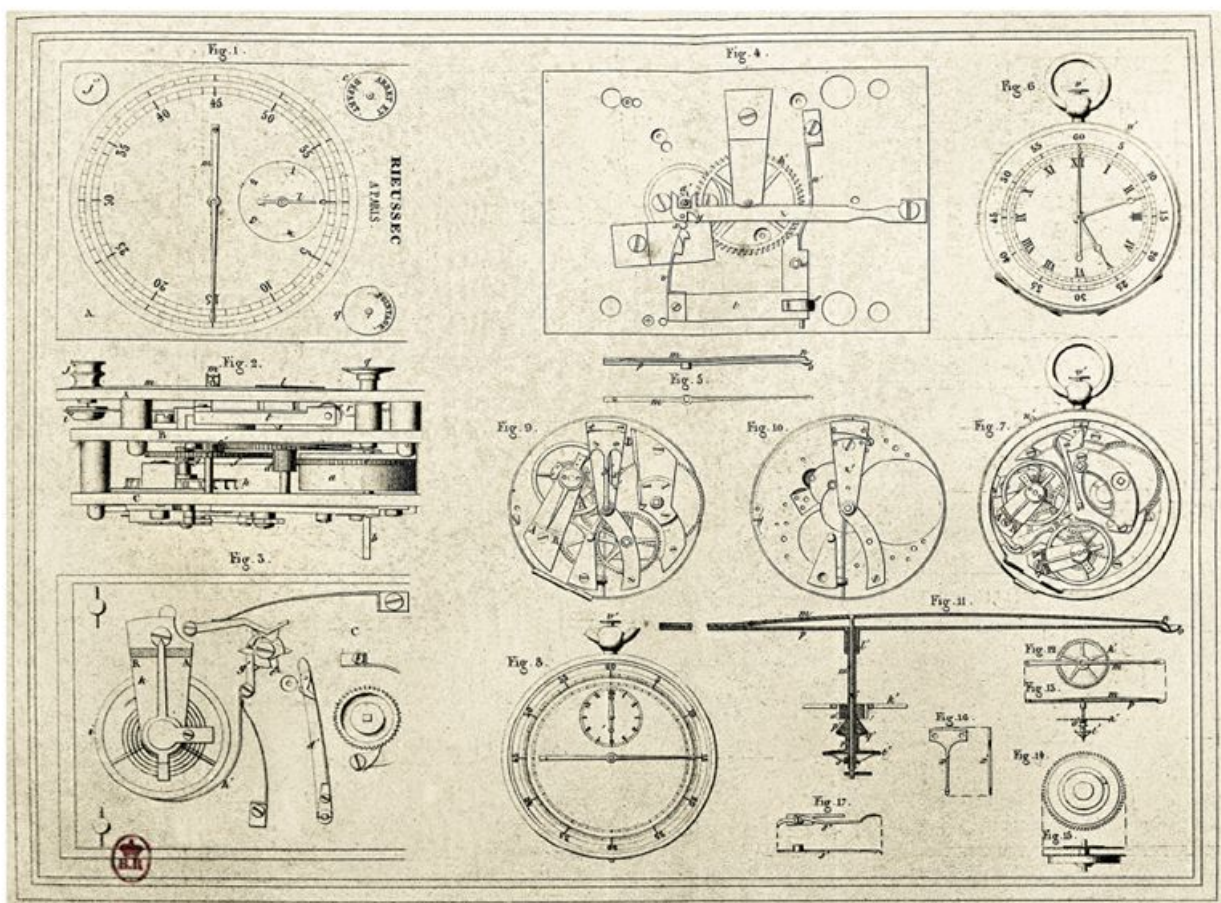
kierungen auf einem rotierenden Zifferblatt festzuhalten, sei zwar genial, das Prinzip letztlich aber nicht völlig neu. Analogien gäbe es bereits in Barographen. Des Weiteren wurde bemängelt, dass sich die Tinte verdicken könne und die Schreibflüssigkeit von Zeit zu Zeit nachgefüllt werden müsse. Schließlich kreidete man Rieussec die hohen Kosten und auch die Tatsache an, dass sein Gerät die Uhrzeit nicht darzustellen vermöge. Somit könne jede Uhr mit einem Sekundenzeiger – abgesehen von Sonderfällen wie Pferderennen – prinzipiell die gleichen Aufgaben wahrnehmen. So betrachtet stehe ein kostenloses Patent nicht zur Debatte, denn ein solches beziehe sich naturgemäß nur auf außerordentlich wichtige Erfindungen.

Das letzte Wort war damit aber nicht gesprochen, denn in der Folge setzten sich wichtige Fürsprecher für Rieussec ein. Am 2. März 1822

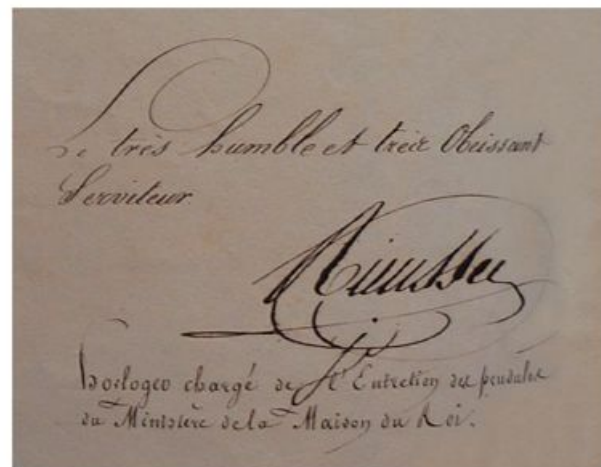


Auf dieser Pferderennbahn wurde im 19. Jahrhundert mit Rieussec-Chronographen die Zeit gestoppt

Rechts: In einem Brief vom 10. 1. 1817 an den Grafen de Pradel erbat Rieussec Ludwig XVIII. um die Bewilligung eines Patents



Technische Zeichnung eines Chronographen von Rieussec, 1821



kam der Ausschuss zu einem positiven Resultat, das dem Uhrmacher eine Woche später das ersehnte Fünfjahrespatent bescherte. Es bezog sich auf „einen Zeitmesser oder Wegzähler, genannt Sekunden-Chronograph, der die Dauer mehrerer aufeinander folgender Ereignisse anzeigt, ohne die Aufmerksamkeit des Beobachters abzulenken“. Der Stopper verfügte über ein rotierendes Zifferblatt mit 60-Sekunden-Skala. Folglich drehte es sich einmal pro Minute um seine Achse. Per Fingerdruck markierte eine Schreibspitze den emaillierten Ring mit Farbpunkten, jeweils einen für die nacheinander durchs Ziel gehenden Pferde. Die Achillesferse: Jede Messreihe bedingte die anschließende Reinigung. Infolge der Unruhfrequenz von stündlich 18000 Halbschwingungen stoppte Rieussecs Gerät auf die Fünftelsekunde genau. Ein digitaler, durch ein kleines Fenster ablesbarer Totalisator erfasste Intervalle bis zehn Minuten. Das rechteckige Pfeiler-Uhrwerk mit den Dimensionen 112 x 85 x 58 Millimeter und circa 45 Minuten Gangautonomie hatte der Meister mit einer Zylinderhemmung ausgestattet und in einem eleganten Holz-Etui untergebracht.

1822 ERHIELT RIEUSSEC DAS PATENT AUF SEINEN ERSTEN CHRONOGRAPHEN.

MEHR CHRONOGRAPHISCHES

Nach der Patenterteilung legte Nicolas Rieussec seine Hände nicht in den Schoß. Kontinuierlich arbeitete er an Optimierungen. Im Herbst 1837 beantragte er ein „Zehn-Jahres-Patent für bedeutende Verbesserungen an Chronographen“. In seiner Dokumentation brachte der Antragsteller zum Ausdruck, dass die ersten Chronographen des Jahres 1821 zu groß gewesen seien, um sich leicht transportieren zu lassen. Er habe sich bemüht, den Mechanismus so zu verkleinern, dass er auch in normalen Uhren unterzubringen sei und zu moderaten Preisen angeboten werden könne. Das nun erteilte Patent datierte auf den 16. Januar 1838. Neben etlichen Vereinfachungen umfasste es auch ein festes Zifferblatt, über dem mit Tinte befüllbare Zeiger rotieren. Doch damit war Streit programmiert. 1850 musste sich die Akademie der Wissenschaften mit einem Zwist unter



Drehende Scheiben wie das historische Vorbild:
Ein-Drücker-Chronograph
Nicolas Rieussec mit Handaufzugskaliber MB R100



Die Automatikversion (Kaliber MB R200) verfügt zusätzlich über eine zweite Zonenzeit

anderem zwischen Rieussec und Louis Breguet, dem Enkel Abraham-Louis Breguets, auseinandersetzen. Breguet machte geltend, dass sein Großvater den Chronographen mit festem Zifferblatt und beweglichem Zeiger erfunden habe. Nach einigem Hin und Her sprach man Rieussec die 1822 patentierte Erfindung des Chronographen mit beweglichem Zifferblatt definitiv zu, während die Version mit festem Zifferblatt und rotierendem Tintenzeiger zu öffentlichem Gut und damit für jedermann nutzbar wurde.

EIN UNIVERSALER MENSCH

Der bahnbrechende Tintenschreiber war freilich nur eines der vielen innovativen Produkte, die Nicolas Mathieu Rieussec zu Lebzeiten entwickelte. Am Vorabend des Jahres 1830 ließ sein Bruder Nicolas Joseph Rieussec wissen, dass er künftig Brennholz verkaufen wolle. Nicolas Mathieu zögerte nicht lange. Im September 1832 beantragte er Patente für einen Wagen zum Transport von

Brennholz zum Wohnhaus der Kunden und ein weiteres für Fahrzeuge mit Messvorrichtung, die das Überladen verhindern sollte. Schon einen Monat später gelangte er in den Besitz der Schutzschrift. Es folgte ein verbessertes System zum Sägen, Wiegen und Messen von Brennholz für Wohnhäuser. 1860, mittlerweile 79 Jahre alt, beantragte Rieussec patentrechtlichen Schutz für eine hygienische Schnupftabakdose. Sie erlaubte das Entnehmen einer nasengerechten Portion ohne das Öffnen derselben.

Unterm Strich kann Nicolas Mathieu Rieussec als wichtiger Protagonist der französischen Uhrmacher-Szene gelten. Von 1823 bis 1855 nahm er mit seinen tickenden Produkten regelmäßig an französischen Industrie-Ausstellungen teil. Beispielsweise präsentierte er 1823 eine astronomische Uhr mit Sekundenzeiger und seinen eigenen Chronographen. Der Lohn: eine Bronzemedaille. 1839 stellte der Uhrmacher seine neue Chronographen-Konstruktion vor, die ihm gleichfalls eine Bronzemedaille eintrug. 1844 bekam Rieussec für seine hilfreichen Erfindungen die Silbermedaille. 1851 fand man den kreativen Franzosen bei der ersten Weltausstellung in London. Die dortige Jury hätte ihm für seinen Chronographen gerne einen Ersten Preis zugestanden, aber das Reglement unterband die Würdigung mehr als 20 Jahre alter Produkte. Die Krönung seines Lebenswerks brachte das Jahr 1855, als Nicolas Mathieu Rieussec im Rahmen der Weltausstellung „als Veteran der französischen Uhrmacherkunst“ eine Medaille Erster Klasse erhielt. Die Ehrung war mehr als gerechtfertigt.

**FÜR SEINE ERFINDUNGEN
ERHIELT RIEUSSEC EINE
REIHE VON EHRUNGEN.**

Immerhin hatte Rieussec als Hofuhrmacher für das königliche Möbeldepot ganz unterschiedliche Uhrwerke und Mechanismen kreiert.

Die begnadete Erfinderpersönlichkeit starb 1866 zu Hause in der Pariser Avenue du Bel-Air. Es könnte sein, dass Nicolas Mathieu Rieussec auch zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde. Leider findet sich in den französischen Staatsarchiven kein Beleg hierfür. Doch das Fehlen einschlägiger Dokumente schmälert die großartigen Leistungen im Dienste der Uhrmacherei und der Mechanik in keiner Weise.

DAS CHRONOSKOP: DER MODERNE CHRONOGRAPH

Das erste Kapitel der illustren Geschichte des Chronoskops beginnt 1844 mit dem Uhrmacher Adolphe Nicole. Und zwar in London, der Metropole des Sports. Die englische High Society hatte die Faszination des Wettens auf den Ausgang sportlicher Wettkämpfe entdeckt. Mit

Hilfe praktischer Kurzzeitmesser konnten die „Zocker“ problemlos ermitteln, wer wann und wo eine bestimmte Strecke in welchem Zeitraum zurückgelegt hatte. Die begeisterte Art von Leistungssport verlangte förmlich nach dem, was heute Chronograph heißt. Ein mechanisches Instrument mit unkomplizierter Start-, Stopp- und Nullstell-Funktion. Letzteres gestattete eine herzförmige Scheibe, deren Kurvenform den an ihrer Welle befestigten Zeiger per Knopfdruck in jede beliebige Position schnellen lässt. Bei Chronographen ist es tunlichst die Senkrechte. Auch der zugehörige Nullstell-Hebel entsprang Nicoles Einfallsreichtum. Die Ausfertigung des Patents, Nummer 10.348, erfolgte am 14. Oktober 1844. Dann herrschte erst einmal Ruhe. Bis 1862 gab es keinen Stopper mit den nachgerade genialen Komponenten. Die Londoner Weltausstellung von 1862 brachte den ersten Nullstell-Chronographen, hergestellt von Henri Féréol Piguet, einem Mitarbeiter der im Vallée de Joux beheimateten Firma Nicole & Capt.



Auf 25 Exemplare limitiert:
Der Rieussec-Chronograph
mit Anker und Ankerrad aus
Silizium



*Einblick ins Innere:
der Ein-Drücker-
Chronograph
„Open Date“*

Ein kleiner Schönheitsfehler blieb: Die vorderseitig am Werk montierte Kadratur verlangte bei Servicearbeiten stets nach vollständiger Demontage von Zeigern und Zifferblatt. Dem Uhrmacher Auguste Baud ist 1868 ein weiterer Meilenstein in Form der werkseitigen Anordnung des Zusatzmechanismus zu verdanken. Damit war die Geschichte des modernen Chronographen eigentlich geschrieben.

CHRONOGRAPHISCHE EVOLUTION

Aber nur eigentlich. Die Miniaturisierung des Chronographen zur Verwendung in Damen-Taschenuhren und ab etwa 1910 auch in Armbanduhr mit zivilen Dimensionen stellte eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar. Dann waren die äußeren Steuerelemente an der Reihe. Bis in die frühen 1930er-Jahre bewerkstelligte ein Drücker das Starten, Stoppen und Nullstellen strikt nacheinander. Erst die Zwei-Drücker-Mechanismen gestatteten das beliebige Unterbrechen der Zeitnahme und die sogenannten Additi-

onsstopnungen. Nicht minder wichtig war das Erfassen längerer Zeitspannen. Anfangs besaßen die Chronographen Totalisatoren bis maximal 30 Minuten. Frühe Patente für Stundenzähler gehen zwar schon auf das Jahr 1892 zurück, die praktische Realisierung erfolgte jedoch erst ab 1937. Im Zeichen permanenter Evolution stand auch der innere Mechanismus zur Steuerung der zeitschreibenden Funktionen. Das Schaltrad als chronographischer Standard war teuer. Ergo entwickelten die Uhrenfabrikanten in den wirtschaftlich gebeutelten 1930er-Jahren preisgünstige Alternativen in Gestalt dreh- und schwenkbarer Schaltkulissen. Die flachen, intelligent geformten Nocken ließen sich stanzen und im Servicefall ohne große Nacharbeit austauschen. Zu den Pionieren der Kulissenschaltung zählten der Rohwerkefabrikant Landeron, der 1940 ein entsprechendes Patent erlangte, und die Ebauchesschmiede Venus SA.

DIE KUPPLUNG

Chronographen verlangen nach einer trennbaren Verbindung zwischen dem normalen Uhr- und dem zeitschreibenden Schaltwerk. Diesen Job erledigt die Kupplung. Bis in die 1980er Jahre führte an Zahnrädern so gut wie kein Weg vorbei. Neben der horizontalen Räderkupplung (s. S. 72/73) gab es ab 1868 den so genannten Schwingtrieb, erfunden von und patentiert für Edouard Heuer. Hierbei handelt es sich um eine beweglich montierte Welle mit zwei Ritzeln. Eines davon greift ins Sekundenrad des Uhrwerks. Das gegenüberliegende schwenkt nach Betätigung des Start-Drückers ins



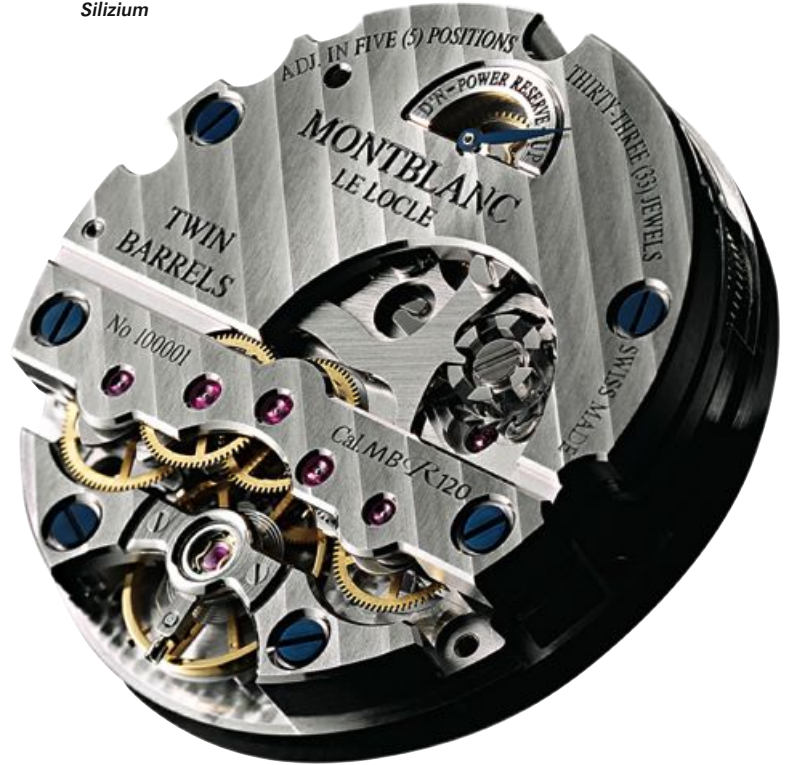
Chrono-Zentrumsrad und setzt den Chronographen-zeiger in Bewegung. Ein weiterer Knopfdruck hebt den Schwingtrieb wieder vom Chrono-Zentrumsrad ab. Dieses System findet sich zum Beispiel im chronographischen Bestseller der Eta, dem legendären Automatikkaliber Valjoux 7750. 1987 debütierte die zukunftsweisende Friktionskupplung (s. S. 48/49).

SELBST IST DER AUFZUG

Bis 1969 mussten die Zugfedern sämtlicher Chronographenkaliber ausnahmslos manuell gespannt werden. Dann schrieb die Aufzugs-Automatik das vorläufig letzte Kapitel in der mittlerweile 190 Jahre währenden Geschichte des Zeitschreibers.

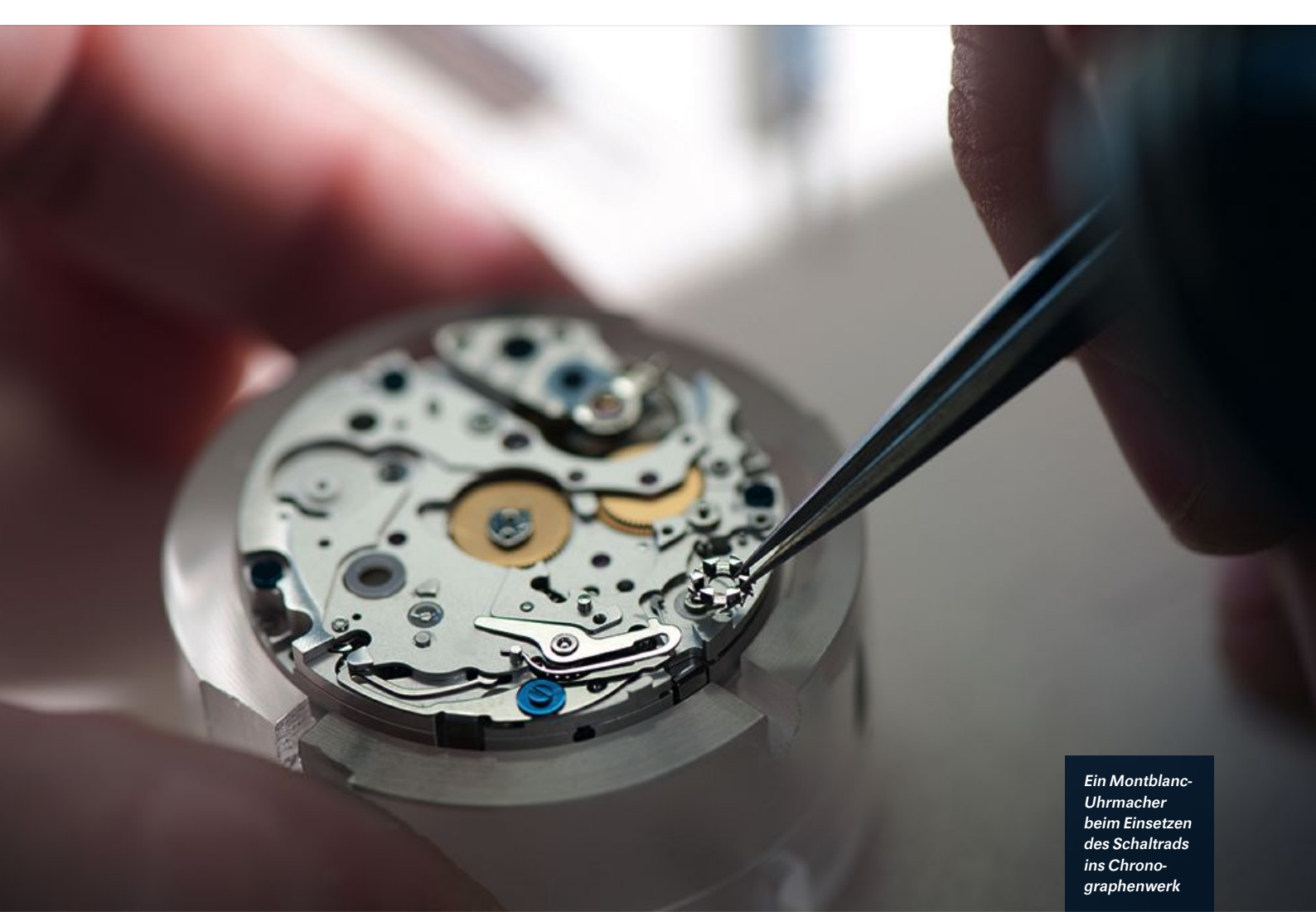
In der Kollektion des Hauses Montblanc finden Liebhaberinnen und Liebhaber dieser praktischen Zusatzfunktion nahezu alles, was im Laufe einer langen Epoche erfunden und entwickelt wurde. Dazu gehört der klassische, wegen des immensen handwerklichen Aufwands im obersten Preisspektrum angesiedelte Ein-Drücker-Chronograph mit Schaltradsteuerung und horizontaler Räderkupplung ebenso wie das ökonomische und deshalb preisgünstige Großserien-Automatikkaliber Eta 7750, zu dessen Merkmalen Kulissenschaltung und Schwingtrieb gehören. Dazwischen rangiert exklusive Mechanik mit Säulenrad und Vertikalkupplung. Kurzum: Es bleiben keine Wünsche offen. Und damit huldigt Montblanc dem bewährten Grundsatz erfahrener Marketingstrategen: Wer vieles bietet, wird manchem etwas bieten. ◀

Für das Kaliber MB R120 verwendet Montblanc Anker und Ankerrad aus Silizium



Modernes Design, uhrmacherische Handwerkskunst und penible Endkontrollen tragen zum Erfolg der Montblanc-Uhrenkollektion bei





Ein Montblanc-Uhrmacher beim Einsetzen des Schaltrads ins Chronographenwerk

..ÄSTHETISCHE PRÄZISION

Typisches Erkennungsmerkmal eines hochwertigen klassischen Chronographen ist das Schaltrad. Es steuert die Funktionen Start, Stopp und Nullstellung. Durch den Glasboden der Uhr kann man ihm bei seiner Arbeit zuschauen.

EIN CHRONOGRAPH besitzt zunächst einmal ein ganz normales Räderwerk zur Darstellung der Stunden, Minuten und Sekunden. Wenn nötig, lässt sich eine Stoppfunktion zum Erfassen von Zeitintervallen per Knopfdruck zuschalten. Nach getaner Arbeit wird der Mechanismus ebenfalls auf Knopfdruck wieder vom Räderwerk getrennt und seine Zeiger auf null gestellt.

Dieser scheinbar simple Vorgang muss exakt gesteuert werden. Dazu gibt es zwei Möglichkeiten. Die traditionelle, seit der Erfindung des mechanischen Chronographen im 19. Jahrhundert gebräuchliche Variante besteht in der Verwendung eines so genannten Schaltrads. Dabei handelt es sich um ein dreidimensionales, schrittweise drehbares Bauteil von beträchtlicher Komplexität. Seinen Sockel bildet ein Sperrrad mit dreieckigen Zähnen. Darüber befindet sich ein Kranz senkrecht stehender Säulen, woraus sich der Alternativname Säulenrad ableitet. Die Zahl der kleinen, Tortenstücken ohne Spitze ähnelnden Kolonnen resultiert aus der jeweiligen Konstruktion – fünf werden ebenso verwendet wie sieben oder neun. Dieses hochtechnisch anmutende Bauteil, das Chronographenfans regelmäßig begeistert, lässt sich in gewisser Weise mit einem Computerchip vergleichen, kennt es doch letztlich nur die beiden Schaltzustände „ein“ und „aus“.

Jede Betätigung des Start-Stopp-Drückers bewirkt eine kleine Drehbewegung des Schaltrads in einem exakt definierten Winkel. Die Kraftübertragung geschieht auf relativ langem Weg mit Hilfe eines Schalthebels, an dessen Ende der so genannte Schalthebelhaken mobil befestigt ist. Dessen kantiges Ende greift in die unteren

Sperrrad-Zähne des Schaltrads und bewegt dieses bei jedem Knopfdruck um einen Zahn im Uhrzeigersinn. Damit wandern auch die Steuer-Säulen samt ihren gleichermaßen wichtigen Zwischenräumen entsprechend nach rechts. Der Schaltzustand verändert sich also von „ein“ nach „aus“ oder umgekehrt.

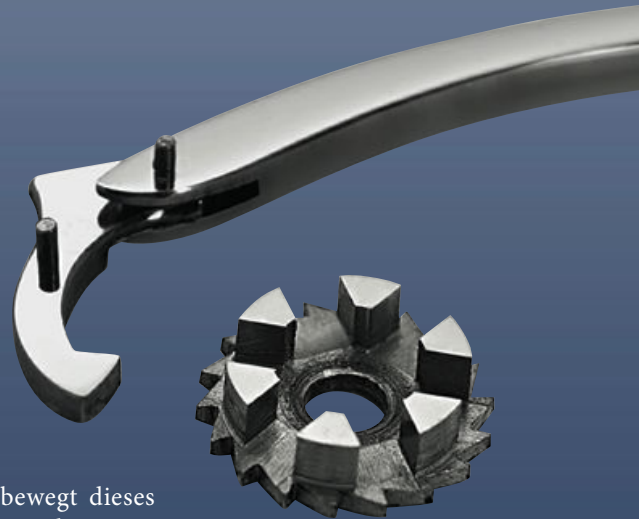
Fällt das Ende eines Hebels zwischen zwei Säulen, wird das Bauteil durch Federdruck abgesenkt. Die nächste Schaltraddrehung hebt es wieder an, denn die Spitze ruht danach auf der äußeren Säulenseite. Die konsequente Handlungsabfolge ist bei Schaltradchronographen besonders gut beobachtbar. Vorausgesetzt, das zugehörige Gehäuse besitzt jenen Sichtboden, den Mechanik-Gourmets über alles schätzen.

Aber auch aus technischer Sicht ist die Schaltradsteuerung sinnvoll: Zum einen besticht sie wegen des geringen mechanischen Widerstands durch besonders präzise und geschmeidige Auslösefunktionen. Andererseits schätzen Uhrmacher die Tatsache, dass sich der Mechanismus mit Hilfe von Exzentern relativ leicht einstellen lässt.

Aus den genannten Gründen ist das Säulenrad so etwas wie ein Adelsprädikat für jeden damit ausgestatteten Chronographen. Negativ schlägt der verhältnismäßig hohe Preis zu Buche: Das Schaltrad muss in mehreren Schritten aus dem Vollen gefräst und zudem auch noch mit Sorgfalt nachbearbeitet werden. Heutzutage hilft dabei zwar computergesteuerte Maschinerie, aber die ändert nichts Grundsätzliches am Aufwand, der in der Fertigung getrieben werden muss. Zu den Kosten tragen auch der Schalthebel samt Haken sowie die verschiedenen Andruck-, Halte- und Sperrfedern bei.

Auf der Suche nach einer günstigeren Variante ersannen Uhrentechniker bereits in den 1940er Jahren ökonomische Bauformen, bei denen gestanzte Schaltkulissen zwar den gleichen Zweck erfüllen, das Auge des Betrachters aber weit weniger erfreuen.

Fazit: Das Schaltrad war, ist und bleibt ein schöner, technisch vollkommener, aber eben auch kostspieliger chronographischer Luxus. Deshalb findet es sich bei Montblanc ausnahmslos in allen Manufakturkalibern aus Le Locle und Villeret.



Die sechs Säulen oder Kolonnen des Schaltrads regeln die Abfolge von Start, Stopp und Nullstellung. Die Wolfsverzahnung unterhalb der Säulen dient dazu, dass die Schaltklinke (links) das Schaltrad weiterbewegen kann

MANUFAKTUR IN DER VILLA

Seit 1997 fertigt Montblanc im Uhrmacherstädtchen Le Locle im Schweizer Jura seine Uhren.

MIT DEM WORT „Bescheidenheit“ lässt sich einer der liebenswerten Wesenszüge der Einwohner des beschaulichen Städtchens Le Locle kurz und prägnant umschreiben. Dafür spricht auch deren Selbsteinschätzung: „Wir haben keine großen Abenteuer hervorgebracht und keine Genies, aber wir haben Menschen guten Herzens unter uns, und wir lieben Ordnung und Arbeit.“ Und damit sind die Menschen in dieser Jura-region unmittelbar an der französischen Grenze in der Tat trefflich charakterisiert.

Weil die Gegend außer kargen Böden, sumpfigen Wiesen und einer felsigen Gebirgslandschaft nicht sonderlich viel zu bieten hatte, widmeten sich die „Bergler“ anfangs der Jagd und der Viehzucht. Die kalten Wintermonate führ-

ten zu monatelanger Verbannung in die geduckten Bauernhäuser. Gegen 1630 ließ ein Mann namens Perret aufhorchen. Über ihn ist nur so viel bekannt, dass er aus Renan stammte, einer kleinen Ortschaft nahe Villeret, wo später die Uhrenmanufaktur Minerva entstand. Seinen Lebensunterhalt verdiente er zunächst als „Mechanicus“. In besagtem Jahr fertigte er in Le Locle die vermutlich



erste jurassische Uhr. Allerdings dürfte sich die Tragweite dieser Errungenschaft mangels geeigneter Kommunikationsmittel und allgemeinen Interesses in begrenztem Rahmen gehalten haben. Deutlich mehr Transparenz verknüpft sich mit dem weiteren Lauf der Dinge.

Etwa ein halbes Jahrhundert nach Perret, den lokalen Chroniken zufolge schrieb man das Jahr 1679,

***EIN MANN NAMENS PERRET
FERTIGTE UM 1630 VERMUTLICH
DIE ERSTE UHR IN LE LOCLE.***

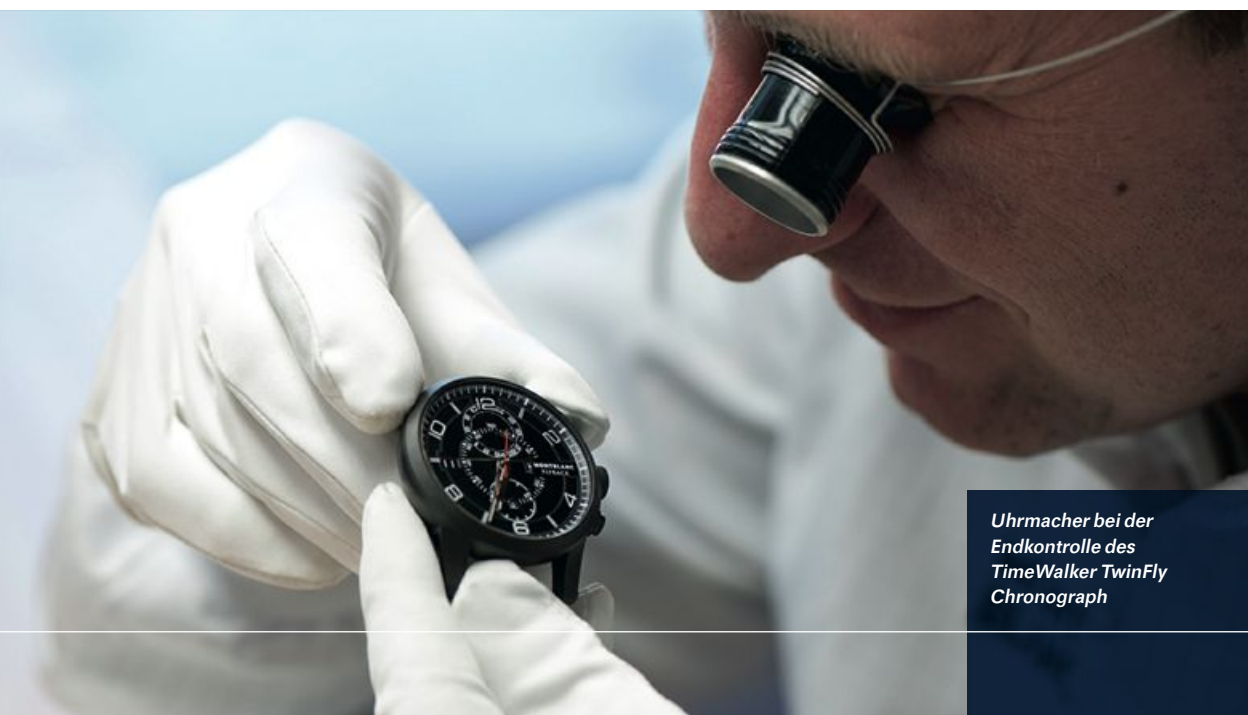
sorgte der Pferdehändler Peter für erhebliches Aufsehen. Bei seiner Taschenuhr handelte es sich um einen in dieser Region bislang kaum bekannten Typus von Zeitmesser. Als das aus England mitgebrachte Wunderding infolge strapazierender Reisen seinen Dienst quittierte, war guter Rat teuer. In seiner Not wandte sich Peter an den Huf- und Waffenschmied JeanRichard. In dessen Räumlichkeiten entdeckte er verschiedene Arbeiten von Sohn Daniel. Sie waren so gut ausgeführt, dass der junge Mann den heiklen Reparaturauftrag erhielt. Ein echter Glücksfall, wie sich bald herausstellen sollte. Flugs ermittelte der Tausendsassa den Defekt und behob ihn mit Hilfe selbst gefertigter Werkzeuge. Daniel JeanRichard ging sogar noch einen beträchtlichen Schritt weiter. Nachdem er alle Bestandteile akribisch genau nachgezeichnet hatte, machte er sich daran, ein derartiges Gebilde selbst anzufertigen. Eineinhalb Jahre später tickte es zur vollen Zufriedenheit aller. Von da an stand Daniels berufliche Zukunft unverrückbar fest. 1705 ließ er sich in Le Locle als Uhrmacher nieder und unterrichtete auch seine fünf Söhne in diesem anspruchsvollen Handwerk. Als der Pionier im Jahre 1741 starb, zählte man in den Neuenburger Bergen schon rund etwa 400 Uhrmacher.

UHRMACHERSTÄDTCHEN MIT TRADITION

1765, heißt es, entstanden in Le Locle und dem unmittelbar benachbarten La Chaux-de-Fonds neben zahlreichen Pendulen auch etwa 15000 silberne und goldene Taschenuhren. Zu diesem Zeitpunkt war die Arbeitsteilung im Uhrmacherhandwerk bereits sehr weit fortgeschritten. In den Prozess der Uhrenherstellung waren unter anderem Rohwerkeproduzenten, Gehäuseherstel-

ler, Ketten-, Feder- und Zeigermacher, Finisseure, Vergolder sowie Emailleure eingebunden. Die meisten von ihnen nutzten den heimischen Werk Tisch für ihre gewerbliche Tätigkeit. Der vergleichsweise gute Geschäftsgang lockte zahlreiche Arbeitssuchende in die Gegend. Das wiederum zog in Le Locle eine spürbare Veränderung der Lebensgewohnheiten nach sich.

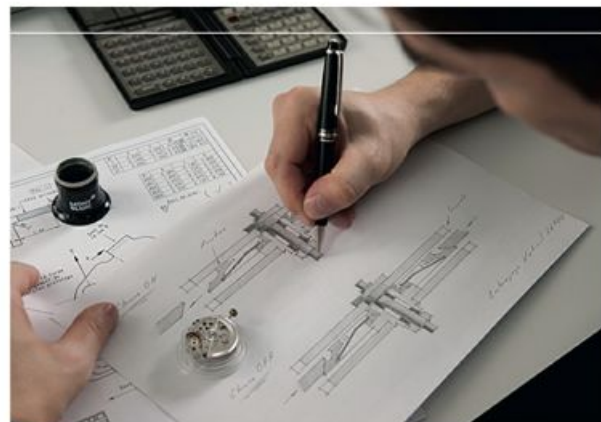
Viele der Einheimischen gaben ihren landwirtschaftlichen Nebenerwerb auf, um sich fortan ganz der Uhrmacherei zu widmen. Selbst die Preußenkönige, die hier, mit zeitweiligen Unterbrechungen – von 1707 bis 1848 das Sagen hatten, waren von den künstlerischen und handwerklichen Leistungen sehr angetan. Immer wieder holten sie Uhrmacher an den Königshof, um Zeitmesser fertigen zu lassen und in fernen Landen eine eigenständige Uhrmacherei zu begründen. Mit der Revolution vom 1. März 1848 und der daraus hervorgehenden republikanischen Verfassung fand das preußische Regiment sein jähes Ende. Ganz im Gegensatz zur Uhrmacherei, die sich für immer etabliert hatte, in den folgenden Jahren kräftig pros-



*Uhrmacher bei der
Endkontrolle des
TimeWalker TwinFly
Chronograph*

SEIT 2006 GEHÖRT MONTBLANC ZUM KLEINEN, ELITÄREN KREIS ECHTER MANUFAKTUREN.

Modernste Hightech-
Maschinen und traditio-
nelle Handarbeit: Die
Uhrmacherateliers der
Montblanc Meisterstück SA



perierte und der Bevölkerung in Le Locle einen merklichen Wohlstand bescherte. Angelus, Ulysse Nardin, Tissot und Zenith sind nur vier der namhaften Uhrenhersteller, die den Ortsnamen Le Locle im 19. und 20. Jahrhundert in alle Welt trugen.

Insofern lag die Entscheidung nahe, ein stark wertorientiertes Unternehmen wie die Montblanc Meisterstück SA in der rund 900 Meter hoch und ausgesprochen idyllisch gelegenen Uhren-Kleinstadt anzusiedeln. Qualifizierte Fachkräfte in hinreichender Zahl waren dort ebenso zu finden wie das adäquate Domizil in Form einer repräsentativen Gründerzeit-Villa. Nach behutsamer Renovierung und gekonnter Erweiterung um einen großzügigen Fabrikationsstrakt entsteht dort seit mehr als zehn Jahren eine beachtliche Palette ausschließlich hochwertiger und teilweise sehr exklusiver Montblanc-Armbanduhren. Anfangs betätigte sich der Unternehmenszweig als reiner Etablisseeur, der Uhren aus zugekauften Komponenten fertigte. Seit 2006 gehört Montblanc zum kleinen, elitären Kreis echter Manufakturen, die mit mehr als nur einem eigenen Kaliber von sich reden machen.

WO FÜLLT MAN DA DIE TINTE EIN?

Die eher spöttisch gemeinte Attitüde eines Uhrenjournalisten war unüberhörbar. „Wo füllt man denn da die Tinte ein?“, wollte er 1997 von Norbert Platt wissen. Der damalige Montblanc-CEO und spätere Chef des Richemont-Mutterkonzerns reagierte gelassen. Schließlich war ihm die Kreation einer eigenen Uhrenkollektion ein echtes Anliegen. „Das war eine Entwicklung, die parallel zu den Schreibgeräten lief. Montblanc ist von Grund auf ein monolithisches Produkt, sprich ein Meisterstück: schwarzer Rand, Gold, erotisch. Deshalb die Entscheidung, die ersten Uhren mit schwarzen Zifferblättern und goldenem Gehäuse zu produzieren, um bewusst Selbstähnlichkeit zu erzeugen.“

Mittlerweile sind die anfänglichen Spötter verstummt. Durch eine konsequente Modellpolitik haben sich Uhren mit der Signatur Montblanc auch auf internationaler Ebene eine breite Anerkennung verschafft. Bester Beweis für den keineswegs erstaunlichen Erfolg ist in den beachtlichen Stückzahlen zu sehen, die jährlich die lichtdurchfluteten Werkstätten in Le Locle verlassen. Konkretes lässt Montblanc als Mitglied eines großen Luxuskonzerns, der Zahlen nur konsolidiert publiziert, nicht verlauten. Aber dass sich die Quantitäten im sechsstelligen Bereich bewegen, ist kein Geheimnis. Wenn es um die Produkte von Montblanc und damit auch um die Uhren geht, spielt auch folgender Aspekt eine wichtige Rolle: Montblanc ist eine Uhrenmarke, die nicht lizenziert, sondern selbst fertigt. So auch in Le Locle, wo das Luxusunternehmen mit Manufaktur-Anspruch seit rund 15 Jahren eine hochmoderne Fertigungsstätte besitzt. Qualität wird hier wie bei allen Erzeugnissen mit dem weißen Stern großgeschrieben. Nichts bleibt dem Zufall überlassen, angefangen bei der Produktentwicklung bis hin zu den finalen Kontrollen, die eventuelle Mängel gnadenlos aufspüren. Die Verantwortlichen wissen nur zu genau, dass Irren menschlich ist.

Ganz neu sind Zeitmesser mit dem Namen des höchsten europäischen Berges übrigens nicht. Schon 1889, also fast zwei Jahrzehnte vor der Geburt der Hamburger Schreibgeräte-Manufaktur, ließ sich der Schweizer Uhrenproduzent Suter die Signatur „Mont Blanc“ schützen. Über Jahrzehnte hinweg entstanden im Städtchen Büren an der Aare dann auch mechanische Uhren unterschiedlichster Ausprägung. Irgendwann in den fünfziger oder sechziger Jahren beendete Suter seinen Geschäftsbetrieb. Ein Glücksfall für die Hamburger, denn nur so konnten sie ihr elitäres Produktportfolio im Jahre 1997 um edle Zeitmesser ergänzen.

AM ANFANG STAND DAS MEISTERSTÜCK

Die Sternstunde des legendären Meisterstück-Füllhalters schlug 1924. Der Aufstieg zum Kultobjekt war danach nur noch eine Frage der Zeit. Allein schon das

Schwarz, Gold, erotisch: Die erste Kollektion von Montblanc-Uhren orientierte sich gestalterisch an den legendären schwarzen Meisterstück-Füllhaltern

zeitlose Design verkörperte bei ihm einen extrem hohen Wert. Hinzu gesellten sich Tradition, liebevoll zelebrierte Handarbeit und die sprichwörtliche Langlebigkeit. Das ikonographische Produkt nahm man respektvoll in die Hand, um Wichtiges ausdrucksstark zu Papier zu bringen. So entstand ein Mythos, der ab 1997 in präzisen, durch die Insignien traditioneller Handwerkskunst gekennzeichneten Armbanduhren seine logische Fortsetzung fand.

KURZBESUCH

Die breite, nach Norden ausgerichtete Fensterfront beschert den „Werk“-Tätigen in ihren Ateliers konstante Lichtverhältnisse. Blendende Sonne wäre für konzentriertes Arbeiten an den mechanischen Mikrokosmen ebenso schädlich wie wandernde Schatten. Um dieses

Faktum wussten schon die Vorfahren. Und bis in die Gegenwart hat es nichts an Bedeutung eingebüßt.

Eine zentrale Lage nimmt die brandneue Werkstatt ein, in der akribisch geschulte Spezialisten die 2008 vorgestellten „Rieussec“-Chronographenkaliber MB R100, MB R110, MB R200 und künftig auch das MB LL100 montieren. Das Atelier entstand unter der Ägide des erfahrenen Meister-Uhrmachers Thierry Pellaton, einem Mitglied der bekannten Uhrmacher-Dynastie, der auch Albert und James Pellaton entsprangen und die sich unter anderem durch intelligente Mechanismen, Tourbillons und Präzisionsregulierung tickender Zeitmesser einen Namen gemacht hat.

DER MYTHOS MEISTERSTÜCK FAND AB 1997 DURCH DIE UHREN SEINE LOGISCHE FORTSETZUNG.



Auf 300 Exemplare limitiert:
TimeWalker TwinFly Chronograph in Titan. Rechts:
TimeWalker SteelGold





AKRIBISCHE KONTROLLEN SICHERN DIE HOHE QUALITÄT DER UHRWERKE.

*Mann der ersten
Stunde: Das Atelier
entstand unter der
Leitung von Thierry
Pellaton*

Man liegt nicht falsch, wenn man den 50-jährigen bei Montblanc als Mann der ersten Stunde bezeichnet. Er war schon dabei, als vor der offiziellen Lancierung 1997 die ersten Zeitmesser noch in der ehemaligen Cartier-Fabrik entwickelt werden mussten. Das Gebäude, das heute den Assortiment-Fabrikanten Nivarox-FAR beherbergt, liegt in Villeret nahe bei der gründlich renovierten Minerva-Immobilie, von der später noch die Rede sein wird. Als Montblanc-CEO Norbert Platt Pellaton den Job eines Produktmanagers offerierte, zögerte der nicht lange. „Das war für mich eine große Chance. Und es gab keinen Grund, sie auszuschlagen.“ Was dann folgte, war harte Arbeit über Jahre hinweg. „Zu meinem Aufgabenbereich“, so Pellaton, „gehörte es, die Produktionslinien vom Nullpunkt ab zu entwickeln und die nötigen Technologien zur Produktion kompletter Uhren zu installieren.“ Auch die späteren Ateliers für die Rieussec-Kaliber sind das Werk des begeisterten Uhrmachers. 2009 war das Größte geschafft. Die Fertigung funktionierte nach den üblichen Anlaufschwierigkeiten tadellos. Und damit hieß es für Thierry Pellaton wieder Ab-

schied nehmen. Freilich nicht von Montblanc, denn einen solchen Mann lässt niemand ziehen. Aber die neuen Manufakturkaliber mit vielen technischen Besonderheiten stellen weit höhere Anforderungen als die altbewährten Uhrwerke vom Schlag eines Eta 7750. Daher sieht man Pellaton seit zwei Jahren rund um den Globus als Trainer, der sein umfassendes Wissen und Können an Boutiquepersonal, Serviceuhrmacher und auch an potenzielle Kunden weitergibt: „Das ist für mich eine spannende Herausforderung, denn ich bin nun wieder weniger Manager und dafür mehr Uhrmacher, also das, was ich einmal gelernt habe.“

Unterdessen nehmen in den von Pellaton gestalteten Werkstätten die komplizierten, aus mehr als 280 Komponenten zusammenzufügenden Uhrwerke Gestalt an. Regelmäßige Zwischenkontrollen stellen sicher, dass sich keine Fehler einschleichen, deren spätere Behebung sich mit unverhältnismäßig hohem Zeitaufwand verknüpfen würde. Wenn die Fachkräfte beiderlei Geschlechts mit Hilfe modernster, teilweise eigens für die eigenen Rieussec-Kaliber entwickelten Gerätschaften eine Komponente zur anderen fügen, wissen sie, dass jede davon bereits akribischer Kontrolle unterlag. Mehrere Stunden vergehen, bis ein zarter Impuls das komplexe Œuvre endlich zum Leben erweckt. Es tickt, zerteilt die gleichförmig fließende Zeit in genau definierte Abschnitte. Stündlich sollten es möglichst exakt 28800 an der Zahl sein. Jedes Abweichen von dieser Norm lässt die Uhr ein wenig vor- oder nachgehen. Für die Regulierung auf besagte Soll-Frequenz sind Kollegen zuständig. Diese wissen, dass die spätere Kunden-Zufriedenheit nicht nur von der Zuverlässigkeit, sondern auch von der Präzision abhängt. Deshalb bewegen sie sich bei ihrem Tun in einer engen Bandbreite von täglich höchstens minus zwei oder plus sechs Sekunden. Die Quittung ihres Tuns bekommen die Uhrmacher nach dem 500-Stunden-Test, von dem später noch die Rede sein wird, gnadenlos präsentiert.

ZERTIFIZIERTE GANGGENAUIGKEIT

Ein Teil der klassischen Automatik-Chronographen der Linie Star 4810 kann sich sogar einer amtlichen Verifizierung seiner überragenden Ganggenauigkeit von mehr als 99,99 Prozent rühmen. Ihre Uhrwerke vom Kaliber Eta-Valjoux 7750 nehmen vor dem Einschalen einen kleinen Umweg. Unten in der Stadt geht die „Con-

trôle Officiel Suisse des Chronomètres“ (COSC), also die offizielle Schweizer Chronometerkontrolle, ihrer Arbeit in vergleichsweise schmucklosen Räumlichkeiten nach. Neutralität ist hier das oberste Gebot. Von Amts wegen behandeln die neutralen Prüfer alle eingelieferten Werke gleich. Bedingung sind die Vorgaben des „Swiss Made“, die alle Werke von Montblanc spielend erfüllen, und die Einhaltung der vorgeschriebenen Dimensionen. Das Verfahren vollzieht sich nach der Schweizer Norm SN/ISO 3159. Sie verlangt, dass Montblanc seine Probanden, die zur eindeutigen Identifizierung eine individuelle Seriennummer tragen müssen, in transparenten Kunststoffschalen einliefert. Aufzugsrotoren bei Automatikwerken duldet die COSC ebenso wenig wie die prachtvollen hauseigenen Kronen mit dem weißen Stern. Zu den weiteren Bedingungen gehören ein spezielles Prüfzifferblatt sowie ein genommener Sekundenzeiger. Weil der Rieussec-Chronograph über eine rotierende Sekundenscheibe verfügt, darf er sich dem strengen Chronometertest leider nicht stellen. Das ist jedoch kein Beinbruch, denn die interne Begutachtung bei Montblanc ist mindestens genau so streng.

Das offizielle Prozedere beginnt mit dem ersten Aufziehen der Werke per Elektromotor. Danach läuft alles stets nach „Schema F“ ab: 24 Stunden Flachlage mit Krone links bei 23 Grad Celsius; Kontrollmessung; maschineller Aufzug; nochmals 24 Stunden Flachlage mit Krone links bei 23 Grad Celsius; Kontrollmessung;

maschineller Aufzug, und so weiter. Zur Feststellung der Resultate bedient sich die COSC modernster rechnerunterstützter Methoden. Eine Spezialkamera hat dabei alles genauestens im Blick. In Verbindung mit einem Computer und einem funkgesteuerten Zeitsignal aus Mainflingen bei Frankfurt registriert sie Abweichungen im Bereich winziger Sekundenbruchteile. Ohne Wenn und Aber wandern die verschiedenen Daten in den elektronischen Speicher. Somit stehen die Ergebnisse nach Ablauf der 15-tägigen Testperiode sehr schnell fest. Uhren, die irgendwann stehen bleiben oder die Kriterien nicht erfüllen, gehen kommentarlos an den Absender zurück.

Die erfolgreichen Werke, bei denen sich unter anderem der mittlere tägliche Gang bei Temperaturen zwischen 8 und 38 Grad Celsius in der exakt definierten Bandbreite von maximal minus 4 bis plus 6 Sekunden bewegt, nehmen diesen Weg in Begleitung eines „Grand Bulletin de Marche“, in dem alle erreichten Werte detailliert aufgelistet sind. Nach ihrer Heimkehr erhalten die siegreichen Gladiatoren bei Montblanc ihr endgültiges Zifferblatt mit der zusätzlichen Aufschrift „Chronometer“, die passenden Zeiger, das Gehäuse, ihr Armband und den gleichermaßen unerbittlichen „final check“, bei dem die COSC-zertifizierten Gangresultate natürlich auch weiterhin uneingeschränkt stimmen müssen.



DLC-beschichtetes
Edelstahl-Gehäuse:
Automatik-Chronograph
aus der Linie Sport

UHR-KOMPETENZ

Jenem Spötter, der 1997 nach dem Einfüllstutzen für die Tinte fragte, fehlte womöglich das Vorstellungsvermögen, was eine Traditionsmanufaktur mit weltweit anerkannter Schreibgerätekompetenz auf dem ihr sicheren, aber keineswegs abartig fremden Gebiet der Zeitmessung leisten kann. Als Mitglied der Richemont-Gruppe, zu der damals schon renommierte Marken wie Baume & Mercier, Cartier, Piaget und Vacheron Constantin gehörten, konnte sich Montblanc tatkräftiger Unterstützung der einschlägig erfahrenen Schwestermarken sicher sein. Aber Norbert Platt und sein Team pochten auf weitestgehende Autonomie hinsichtlich Produktdesign und -platzierung, konsequent ausgerichtet an den Wünschen der angepeilten Zielgruppen. Das waren anfangs primär Menschen mit einem unstillbaren Faible für die Schreibgeräte mit jenem signifikanten weißen Stern, der seine Besitzer schon von weitem als echte Kenner ausweist. Sie konnten aus einschlägiger Erfahrung darauf vertrauen, dass Montblanc bei der Kreation seiner neuen Zeitmesser die gleiche Kompromisslosigkeit an den Tag legt wie bei Füllfederhaltern oder Lederwaren. Die Kunden sollten Recht behalten. Montblanc aber auch, denn bereits die ersten Meisterstück-Uhren

im stilsicher modifizierten Corporate-Design starteten durch wie eine Rakete. Das tiefe Schwarz der legendären Füllhalter fand sich in den Zifferblättern wieder, das glänzende Gold von Feder, Clip und Kappenbänderole in den Gehäusen, Zeigern und erhabenen arabischen Ziffern. Letztere reflektierten ganz bewusst den Stil jener Zeit, als die ersten Montblanc-Schreibgeräte entstanden. Nicht minder markant und unverwechselbar war die Verewigung des Namenszugs in der Gehäuseflanke. Die individuelle Seriennummer gab den Kunden das Gefühl, etwas wirklich Einzigartiges an ihr Handgelenk schnallen zu können. Bleibt nicht zuletzt der weiße Stern, der die Aufzugs- und Zeigerstellkrone oder die Schließe der handgearbeiteten Lederbänder zierte oder – ganz funktional – dem zentral positionierten Sekundenzeiger als Gegengewicht dient.

Was von Anbeginn in allen Punkten zählte, waren die Liebe zum feinsten Detail, das Streben nach unbedingter Perfektion und natürlich das Bemühen um hohen Wiedererkennungswert. Wer sich eine Uhr von Montblanc leistet, möchte auch ein klein wenig demonstrieren, dass die Zeit zu kostbar ist, um sie irgendeinem Instrument mit rotierenden Zeigern für Stunden, Minute und Sekunden anzuvertrauen.



Damenuhren
aus den
Kollektionen
Star (links) und
Profile

VIelfalt für alle Lebenslagen

Die Gleichberechtigung der Geschlechter hat Montblanc ebenfalls zur Maxime seines uhrmacherischen Handelns erkoren. Das belegen die Modelle der Kollektion Star Lady, die nicht nur mit funkelnden Diamanten, sondern auch mit mechanischen Uhrwerken zu haben sind. Weil viele Frauen mehrere Uhren ihr Eigen nennen, offeriert Montblanc natürlich auch die komfortable und ultrapräzise Quarztechnologie. Sie erleichtert das Wechseln des persönlichen Zeitmessers, denn selbst nach Wochen im Tresor stimmt die Stellung der Zeiger, als wäre nichts gewesen.

Die Linie Profile Lady wendet sich, wie der Name andeutet, an Frauen, die die etwas andere Armanduhr suchen. Ausdrucksstark durch die Kombination aus klassischen und stylischen Elementen, wertvoll durch das Gehäusematerial und die professionelle Verarbeitung edler Steine.

Bei jedweder Art von Outdoor-Aktivitäten sind Frau oder Mann mit der markanten „Sport“-Linie bestens gekleidet. Montblanc hat diese Armanduhren konsequent auf rauere Umgangsformen getrimmt. Besonders markant tritt der schwarze Sport-Automatik-Chronograph in Erscheinung. Seine 44 Millimeter große Edel-Schale widersteht dem nassen Element bis zu 200 Metern Tauchtiefe. Und seine hoch-resistente DLC-Beschichtung nimmt gelegentliche Stöße keineswegs krumm. „Diamond-like Carbon“ (DLC), also diamantähnlicher Kohlenstoff, ist anderen Verfahren wie beispielsweise PVD bezüglich Kratz- und Abriebfestigkeit haushoch überlegen, denn seine Härte liegt jenseits von 5000 Vickers, also etwa dem Siebenfachen des damit überzogenen Basismaterials Edelstahl. Der Nachteil besteht im hohen Zeitaufwand, den diese Form der Oberflächenvergütung bedingt, und den damit verknüpften Kosten. Dafür gewährleistet dieser Hingucker aber auch eine lange, ungetrübte Freundschaft in beinahe ewiger Schönheit.

Zum ungemein nachgefragten Schreibgeräteprogramm StarWalker passt die nicht minder erfolgreiche Uhrenlinie TimeWalker. Hier dominierte die Reduktion auf das Notwendige: klare, von sachlicher Architektur geprägte Formensprache, optimale Ablesbarkeit und, sofern gewünscht, hilfreiche Zusatzfunktionen wie beispielsweise Zeitzonen-Dispositiv oder Chronograph. Show-off-Attitüden sind diesen Armanduhren ebenso fremd wie jedweder Ballast überflüssiger Dinge.

Dass sich Montblanc schließlich auch auf die sehr komplizierte Seite uhrmacherischer Künste versteht, demonstrierte das Jahr 2006. Zur Feier des 100. Geburtstags ließ Gaius Julius Caesar grüßen. Allein schon der Modellname „Star Chrono GMT Perpetual Calendar“ war Botschaft genug: Er signalisierte, was in dem 43 Millimeter großen goldenen Jubiläums-Boliden alles steckt.



Zwei beliebte Funktionen kombiniert:
Star Chrono GMT

MONTBLANC DARF SICH RÜHMEN, JEDE ART VON CHRONOGRAPHEN- TECHNOLOGIE ZU BEHERRSCHEN.

Sein ewiger Kalender beruht auf dem auf Caesar zurückgehenden julianischen Kalender und bedarf – regelmäßiges Aufziehen vorausgesetzt – bis 2100 keiner manuellen Korrektur. GMT meint eine zweite Zonenzeit, welche das veredelte Basiskaliber Eta 7754 mit Selbstaufzug ebenso bietet wie einen Stopper. Der Wermutstropfen: Montblanc limitierte die drei Versionen in Weiß-, Gelb- oder Rotgold dem freudigen Anlass entsprechend auf nur jeweils 100 Exemplare, jedes davon ausgestattet mit gesicherter und durch einen echten Diamanten aufgewerteter Spezialkrone.



286 Einzelteile: das Kaliber MB R 100 für den Rieussec-Handaufzugs-Chronographen

Damals waren die Arbeiten an einem Projekt, das 2008 weltweit für Furore sorgen sollte, bei den Hamburger Zeit-Schreibern mit Uhren-Dependance in Le Locle bereits in vollem Gange. Sein logischer Name: Rieussec. Mit dem kreativen Erfinder des Zeitschreibers und seiner Vita beschäftigt sich ein eigenes Kapitel.

MEISTER ALLER KLASSEN

Montblanc darf sich rühmen, jedwede Art von Chronographen-Technologie zu beherrschen. Egal, ob Schaltrad oder Kulisse, Räder-, Schwingtrieb- oder Friktionskupplung, manueller oder automatischer Aufzug: Die Zeit-Schreiber verstehen sich virtuos auf alle Arten von Chronographen. Angesichts einer breiten Palette, die vom wohlfeilen Stahl-Chronographen mit Automatikkaliber Eta-Valjoux 7750 bis hin zum Feinsten vom Feinen aus Villeret reicht, sollten keine Wünsche offen bleiben. Das gilt erst recht seit 2008, als sich der Vertrag zur Gründung der Simplo Filler Pen Co. mit Firmensitz in Hamburg zum 100. Mal jährte. Mit dem Jubiläum ging die Weltpremiere eines außergewöhnlichen Zeitschreibers einher, einer spektakulären Hommage an Nicolas-Mathieu Rieussec und seine rotierenden Zifferblätter.

Beim „Rieussec“ des 21. Jahrhunderts, der sich trendgerecht ans Handgelenk schnallen lässt, realisiert Montblanc einmal mehr das Prinzip der Vielfalt. In diesem Sinne lautet die Qual der Wahl Handaufzug oder Automatik. Beide Formen der Energiezufuhr besitzen ihre spezifischen Reize. Einende Merkmale sind jahrelange Entwicklungsarbeiten, die in zwei verschiedenen Kalibern mit jeweils 31 Millimetern Durchmesser mündeten. Das aus 286 Teilen komponierte Kaliber MB R 100 erbittet sich spätestens nach 72 Stunden, also beispielsweise einem langen Wochenende ohne Uhr, **Bitte lesen Sie weiter auf Seite 43.**

DIE KALIBER VON MONTBLANC



MB M65.63

FUNKTIONEN: Ein-Minuten-Tourbillon bei 12 Uhr, „mysteriöse“ Stunden-Minuten-Anzeige auf Saphir-glasscheiben bei 6 Uhr

WERK: Handaufzug, 16 $\frac{3}{4}$ Linien (38,40 mm), Höhe 10,30 mm, 284 Einzelteile, Schraubenunruh (Trägheitsmoment: 59 mgcm², Durchmesser: 14,50 mm), Zylinder-Doppelspirale, rhodinierte und perlierte Platinen mit von Hand abgeschrägten Kanten in Neusilber, Brücken in rhodiniertem Neusilber mit Genfer Streifen und von Hand abgeschrägten Kanten, Räderwerk mit vergoldeten, perlierten und abgeschrägten Rädern sowie polierten und rollierten Trieben

GANGRESERVE: ca. 45 h

FREQUENZ: 18000 A/h

LAGERSTEINE: 26

KOLLEKTION: Collection Villeret 1858

Komplikationen

MB M65.60

FUNKTIONEN: Ein-Minuten-Tourbillon bei 12 Uhr; „mysteriöse“ Anzeige von Stunden und Minuten auf Saphirglas-scheiben bei 6 Uhr

WERK: Handaufzug, 16 ¾ Linien (38,40 mm), Höhe 9,70 mm, 281 Einzelteile, Unruh mit Schrauben (Trägheitsmoment: 59 mgcm², Durchmesser: 14,50 mm), Spiralfeder mit Phillipskurve, rhodinierte und perlierte Platinen aus Neusilber mit von Hand abgeschrägten Kanten, rhodinierte Brücken aus Neusilber mit Genfer Streifen und von Hand abgeschrägten Kanten, Räderwerk mit vergoldeten, perlierten und abgeschrägten Rädern sowie polierten und rollierten Trieben

GANGRESERVE: ca. 50 h

FREQUENZ: 18.000 A/h

LAGERSTEINE: 28

KOLLEKTION: Collection Villeret 1858



Komplikationen



MB M16.60

FUNKTIONEN: zentrale Stunden und Minuten, kleine Sekunde bei 9 Uhr; Ein-Drücker-Chronograph mit 30-Minuten-Zähler bei 3 Uhr und zentralem Sekundenzeiger; Vier-Minuten-ExoTourbillon bei 12 Uhr; Stundenzeiger für Orts- und Heimatzeit bei 6 Uhr, Tag-Nacht-Anzeige bei 4 Uhr

WERK: Handaufzugskaliber mit Säulenradsteuerung und horizontaler Kupplung, 16 ¾ Linien (38,40 mm), Höhe 10,34 mm, 341 Einzelteile, Unruh mit Schrauben (Trägheitsmoment: 59 mgcm², Durchmesser: 14,50 mm), Spiralfeder mit Phillipskurve, rhodinierte und perlierte Platinen aus Neusilber mit von Hand abgeschrägten Kanten, rhodinierte Brücken aus Neusilber mit Genfer Streifen und von Hand abgeschrägten Kanten, Räderwerk mit vergoldeten, perlierten und abgeschrägten Rädern sowie polierten und rollierten Trieben

GANGRESERVE: ca. 55 h

FREQUENZ: 18.000 A/h

LAGERSTEINE: 32

KOLLEKTION: Collection Villeret 1858

MB M16.30

FUNKTIONEN: zentrale Stunden und Minuten, kleine Sekunde bei 9 Uhr; Ein-Drücker-Chronograph mit 30-Minuten-Zähler bei 3 Uhr und zentralem Sekundenzeiger; Stundenzeiger für Orts- und Heimatzeit bei 12 Uhr mit Tag-Nacht-Anzeige bei 2 Uhr; patentierte Notgangreserveanzeige bei 6 Uhr

WERK: Handaufzugskaliber mit Säulenradsteuerung und horizontaler Kupplung, 16 $\frac{3}{4}$ Linien (38,40 mm), Höhe 7,90 mm, 304 Einzelteile, Schraubenunruh (Trägheitsmoment: 59 mgcm², Durchmesser: 14,50 mm), Spiralfeder mit Phillipskurve, rhodinierte und perlierte Platinen aus Neusilber mit von Hand abgeschrägten Kanten, rhodinierte Brücken aus Neusilber mit Genfer Streifen und von Hand abgeschrägten Kanten, Räderwerk mit vergoldeten, perlierten und abgeschrägten Rädern sowie polierten und rollierten Trieben

GANGRESERVE: ca. 55 h (Anzeige auf patentierter Notgangreserveanzeige bei 6 Uhr)

FREQUENZ: 18 000 A/h

LAGERSTEINE: 33

KOLLEKTION: Collection Villeret 1858



MB M16.29

FUNKTIONEN: zentrale Stunden und Minuten, kleine Sekunde bei 9 Uhr; Ein-Drücker-Chronograph mit 30-Minuten-Zähler bei 3 Uhr und zentralem Sekundenzeiger

WERK: Handaufzugskaliber mit Säulenradsteuerung und horizontaler Kupplung, 16 $\frac{3}{4}$ Linien (38,40 mm), Höhe 6,30 mm, 252 Einzelteile, Schraubenunruh (Trägheitsmoment: 59 mgcm², Durchmesser: 14,50 mm), Spiralfeder mit Phillipskurve, rhodinierte und perlierte Platinen aus Neusilber mit von Hand abgeschrägten Kanten, rhodinierte Brücken aus Neusilber mit Genfer Streifen und von Hand abgeschrägten Kanten, Räderwerk mit vergoldeten, perlierten und abgeschrägten Rädern sowie polierten und rollierten Trieben

GANGRESERVE: ca. 55 h

FREQUENZ: 18 000 A/h

LAGERSTEINE: 22

KOLLEKTION: Collection Villeret 1858





MB M13.21

FUNKTIONEN: zentrale Stunden und Minuten, kleine Sekunde bei 9 Uhr; Ein-Drücker-Chronograph mit 30-Minuten-Zähler bei 3 Uhr und zentralem Sekundenzeiger

WERK: Handaufzugskaliber mit Säulenradsteuerung und horizontaler Kupplung, 12 $\frac{3}{4}$ Linien (29,50 mm), Höhe 6,40 mm, 239 Einzelteile, Unruh mit Schrauben (Trägheit: 26 mgcm², Durchmesser: 11,40 mm), Spiralfeder mit Phillipskurve, rhodinierte und perlierte Platinen aus Neusilber mit von Hand abgeschrägten Kanten, rhodinierte Brücken aus Neusilber mit Genfer Streifen und von Hand abgeschrägten Kanten, Räderwerk mit vergoldeten, perlierten und abgeschrägten Rädern sowie polierten und rollierten Trieben

GANGRESERVE: ca. 60 h

FREQUENZ: 18 000 A/h

LAGERSTEINE: 22

KOLLEKTION: Collection Villeret 1858

graphen

MB R100

FUNKTIONEN: dezentrale Stunden und Minuten; Ein-Drücker-Chronograph mit 30-Minuten- und 60-Sekunden-Zähler mit Drehscheiben; Datumsanzeige mit Zeiger

WERK: Handaufzugskaliber mit Säulenradsteuerung und vertikaler Scheibenkupplung, 13 $\frac{3}{4}$ Linien (31 mm), Höhe 7,60 mm, 286 Einzelteile, Schraubenunruh (Trägheitsmoment: 12 mgcm², Durchmesser: 9,70 mm), flache Spiralfeder, rhodinierte und perlierte Platinen, rhodinierte Brücken mit Genfer Streifen, Räderwerk mit spezieller Zahnung für eine effizientere Energieübertragung

GANGRESERVE: ca. 72 h (Anzeige auf der Rückseite)

FREQUENZ: 28 800 A/h

LAGERSTEINE: 33

KOLLEKTION: Nicolas Rieussec Collection





MB R110

FUNKTIONEN: dezentrale Stunden und Minuten; Ein-Drücker-Chronograph mit 30-Minuten- und 60-Sekunden-Zähler mit Drehscheiben; Datumsanzeige mit Scheibe

WERK: Handaufzugskaliber mit Säulenradsteuerung und vertikaler Scheibenkupplung, 13 $\frac{3}{4}$ Linien (31 mm), Höhe 7,60 mm, 259 Einzelteile, große Unruh mit Schrauben (Trägheitsmoment: 12 mgcm², Durchmesser: 9,70 mm), flache Spiralfeder, rhodinierte und perlierte Platinen, rhodinierte Brücken mit Genfer Streifen, Räderwerk mit spezieller Zahnung für eine effizientere Energieübertragung

GANGRESERVE: ca. 72 h (Anzeige auf der Rückseite)

FREQUENZ: 28 800 A/h

LAGERSTEINE: 33

KOLLEKTION: Nicolas Rieussec Collection

MB R120

FUNKTIONEN: dezentrale Stunden und Minuten; Ein-Drücker-Chronograph mit 30-Minuten- und 60-Sekunden-Zähler mit Drehscheiben; Datumsanzeige mit Scheibe

WERK: Handaufzugskaliber mit Säulenradsteuerung und vertikaler Scheibenkupplung, 13 $\frac{3}{4}$ Linien (31 mm), Höhe 7,60 mm, 262 Einzelteile, große Unruh mit Schrauben (Trägheitsmoment: 12 mgcm², Durchmesser: 9,70 mm), flache Spiralfeder, rhodinierte und perlierte Platinen, rhodinierte Brücken mit Genfer Streifen, Räderwerk mit spezieller Zahnung für eine effizientere Energieübertragung; Anker und Ankerrad aus Silizium

GANGRESERVE: ca. 72 h (Anzeige auf der Rückseite)

FREQUENZ: 28 800 A/h

LAGERSTEINE: 31

KOLLEKTION: Nicolas Rieussec Collection





MB R200

FUNKTIONEN: dezentrale Stunden und Minuten, Ein-Drücker-Chronograph mit 30-Minuten- und 60-Sekunden-Zähler mit Drehscheiben; Datum, zweite Zeitzone mit Tag-Nacht-Anzeige, Heimatzeitanzeige

WERK: Automatikkaliber mit Säulenradsteuerung und vertikaler Scheibenkupplung, 13 3/4 Linien (31 mm), Höhe 8,46 mm, 292 Einzelteile, große Unruh mit Schrauben (Trägheitsmoment: 12 mgcm², Durchmesser: 9,70 mm), flache Spiralfeder, rhodinierte und perlierte Platinen, rhodinierte Brücken mit Genfer Streifen, Räderwerk mit spezieller Zahnung für effizientere Energieübertragung

GANGRESERVE: ca. 72 h

FREQUENZ: 28.800 A/h

LAGERSTEINE: 40

KOLLEKTION: Nicolas Rieussec Collection



MB LL100

FUNKTIONEN: zentrale Stunden und Minuten; Flyback-Chronograph mit zentralem Minuten- und Sekundenzeiger; Datum, 24-Stunden-Anzeige mit zweiter Zeitzone und Tag-Nacht-Anzeige

WERK: Automatikkaliber mit Säulenradmechanismus und vertikaler Scheibenkupplung, 13 3/4 Linien (31 mm), Höhe 7,90 mm, 299 Einzelteile, große Unruh mit Schrauben (Trägheitsmoment: 12 mgcm², Durchmesser: 9,70 mm), flache Spiralfeder, rhodinierte und perlierte Platinen, rhodinierte Brücken mit Genfer Streifen, Räder mit spezieller Zahnung für eine effizientere Energieübertragung

GANGRESERVE: ca. 72 h

FREQUENZ: 28.800 A/h

LAGERSTEINE: 36

KOLLEKTION: TimeWalker Collection

MB M62.00

FUNKTIONEN: zentrale Stunden und Minuten, kleine Sekunde bei 6 Uhr

WERK: Handaufzug, 10 ½ Linien (24 mm), Höhe 3,90 mm, 162 Einzelteile, Unruh mit Schrauben (Trägheitsmoment: 15 mgcm², Durchmesser: 9,70 mm), Spiralfeder mit Phillipskurve, rhodinierte und perlierte Platinen aus Neusilber mit von Hand abgeschrägten Kanten, rhodinierte Brücken aus Neusilber mit Genfer Streifen und von Hand abgeschrägten Kanten, Räderwerk mit vergoldeten, perlierten und abgeschrägten Rädern sowie polierten und rollierten Trieben

GANGRESERVE: ca. 50 h

FREQUENZ: 18 000 A/h

LAGERSTEINE: 19

KOLLEKTION: Collection Villeret 1858



MB M13.18

FUNKTIONEN: zentrale Stunden und Minuten, zentraler Sekundenzeiger mit Null-Rückstellungs-Funktion

WERK: Handaufzug, 12 ¾ Linien (29,50 mm), Höhe 6,40 mm, 196 Einzelteile, Unruh mit Schrauben (Trägheitsmoment: 26 mgcm², Durchmesser: 11,40 mm), Spiralfeder mit Phillipskurve, rhodinierte und perlierte Platinen aus Neusilber mit von Hand abgeschrägten Kanten, rhodinierte Brücken aus Neusilber mit Genfer Streifen und von Hand abgeschrägten Kanten, Räderwerk mit vergoldeten, perlierten und abgeschrägten Rädern sowie polierten und rollierten Trieben

GANGRESERVE: ca. 60 h

FREQUENZ: 18 000 A/h

LAGERSTEINE: 21

KOLLEKTION: Collection Villeret 1858



MB M16.15

FUNKTIONEN: zentrale Stunden und Minuten, kleine Sekunde bei 6 Uhr

WERK: Handaufzug, 16 $\frac{3}{4}$ Linien (38,40 mm), Höhe 5,05 mm, 158 Einzelteile, Unruh mit Schrauben (Trägheitsmoment: 59 mgcm², Durchmesser: 14,50 mm), Spiralfeder mit Phillipskurve, rhodinierte und perlierte Platinen aus Neusilber mit von Hand abgeschrägten Kanten, rhodinierte Brücken aus Neusilber mit Genfer Streifen und von Hand abgeschrägten Kanten, Räderwerk mit vergoldeten, perlierten und abgeschrägten Rädern sowie polierten und rollierten Trieben

GANGRESERVE: ca. 55 h

FREQUENZ: 18 000 A/h

LAGERSTEINE: 18

KOLLEKTION: Collection Villeret 1858



MB M16.18

FUNKTIONEN: zentrale Stunden und Minuten, zentraler Sekundenzeiger mit Null-Rückstellungs-Funktion

WERK: Handaufzug, 16 $\frac{3}{4}$ Linien (38,40 mm), Höhe 6,30 mm, 209 Einzelteile, Unruh mit Schrauben (Trägheitsmoment: 59 mgcm², Durchmesser: 14,50 mm), Spiralfeder mit Phillipskurve, rhodinierte und perlierte Platinen aus Neusilber mit von Hand abgeschrägten Kanten, rhodinierte Brücken aus Neusilber mit Genfer Streifen und von Hand abgeschrägten Kanten, Räderwerk mit vergoldeten, perlierten und abgeschrägten Rädern sowie polierten und rollierten Trieben

GANGRESERVE: ca. 55 h

FREQUENZ: 18 000 A/h

LAGERSTEINE: 21

KOLLEKTION: Collection Villeret 1858

Fortsetzung von Seite 34.

viduelle Zuwendung. Dann nämlich müssen die beiden Zugfedern durch einige Drehungen an der griffigen Krone in einen geladenen Spannungszustand versetzt werden. Dem Vergessen beugt eine kleine „Tankuhr“ auf der Rückseite des Uhrwerks vor. Dorthin werden die glücklichen Besitzer mehr als nur einmal schauen. Hinter dem schützenden Saphirglas-Sichtboden tickt das sorgfältig finisierte Kaliber, dessen 9,7 Millimeter große Unruh mit variablem Drehmoment unter einer breit gestreckten Brücke stündlich 28 800 Halbschwingungen vollzieht.

FESTE ZEIGER, DREHENDE SCHEIBEN

Die Reminiszenz an Rieussec, den Erfinder des echten Chronographen, präsentiert sich auf der Vorderseite. Im unteren Zifferblattsegment drehen sich keine Zeiger, sondern zwei kleine Scheiben. Die linke gibt den „Sekunden-Chronographen“ ab, die rechte einen Totalisator, der bis 30 Minuten reicht. Das Zeit-Geschehen spielt sich in der oberen Zifferblatthälfte ab, wo drei Zeiger für die Indikation von Stunden, Minuten und Datum zuständig sind. Zeitgenossen mit voyeuristischen Ambitionen kommen beim Handaufzugskaliber MB R110 mit durchbrochener Front voll auf ihre Kosten. Das chronographische Œuvre besteht aus 263 Komponenten und erinnert mit seinen einzigartigen Scheiben-Totalisatoren an Nicolas Mathieu Rieussec, der vor 190 Jahren in Paris mit dem ersten Zeitschreiber brillierte. Zu den technischen Besonderheiten gehört eine ausgeklügelte Verzahnung der Räder, die einen deutlich geschmeidigeren Ablauf und einen reduzierten Energieverbrauch mit sich bringt. Zwei Federhäuser speichern Kraft für 72 Stunden. Nach einem sportiven Outdoor-Wochenende, das die kostbaren und streng limitierten Jubiläumsstücke mit neuen, kunstfertig guillochierten Zifferblättern verständlicherweise im Tresor verbringen mussten, werden die 190 Exemplare mit Rotgold-, die 90 mit Weißgold- und die 25 mit Platin-Gehäuse gleichwohl ticken, als wären sie mit von der Partie gewesen.

ZEITSCHREIBER UND UHREN FÜR KOSMOPOLITEN

Eine derartige Rücksichtnahme würde die stählernen und damit deutlich robusteren Rieussec-Chronographen mit dem ebenfalls hauseigenen Kaliber MB R200 förmlich beleidigen. Sie sind dafür geschaffen, ihre Besitzer, egal welchen Geschlechts, immer und überallhin zu begleiten. Am liebsten rund um den Globus. Denn im Gegensatz zu den Handaufzugswerken MB R100 und MB R110 besitzt das Kaliber MB R200 ein praktisches Zeitzonen-Dispositiv mit zwei Stundenzeigern, deren oberer sich per Kronendrehung bequem in Stunden-schritten verstellen lässt. Der untere des Duos bewahrt eisern die Heimat- oder Referenzzeit. Zur Vermeidung

von Missverständnissen und Anrufen zur Unzeit begleitet ihn eine Tag-Nacht-Indikation. So wissen Weltenbummler, ob die weit entfernten Partner gerade schlafen oder wachen. Die rechts im Zifferblatt positionierte Datumsanzeige folgt dem Ortszeit-Stundenzeiger. Das Basis-Uhrwerk entspricht dem MB R100. Das heißt, vier Hertz Unruhfrequenz, Monodrücker für Start, Stopp und Nullstellung des Schaltrad-Chronographen mit vertikaler Reibungskupplung. Das Spannen der beiden Zugfedern, die nach Vollaufzug 72 Stunden Gangautonomie gewährleisten, bewerkstelligt ein Kugellager-Zentralrotor. Analog zu den Handaufzugswerken besitzt das 31 Millimeter große und 8,46 Millimeter hohe MB R200 eine 9,7-Millimeter-Schraubenunruh mit einer beachtlichen Masseträgheit von 12 mgcm².

Die Produktverantwortlichen von Montblanc wissen sehr wohl um die Tatsache, dass Monodrücker-Steuerung und rotierende Scheiben à la Rieussec nicht alle Chronographen-Liebhaber begeistern. Viele Zeitgenossen schätzen das Konventionelle mit Zeigern und Drückerpaar in der rechten Gehäuseflanke. Andererseits wollen sie keinesfalls auf exklusive Mechanik mit Selbstaufzug verzichten. Seit dem Genfer Uhrensalon 2011 werden auch sie bei Montblanc fündig. Die Zauberformel heißt TimeWalker TwinFly Chronograph. In dieser markanten Armbanduhr tickt eine brandneue Manufaktur-Automatik mit der Bezeichnung MB LL100. Die Entwicklung des Uhrwerks erfolgte einmal mehr in Kooperation mit der hoch spezialisierten Mechanik-Schwester ValFleurier. Zu den heute keineswegs selbstverständlichen Merkmalen der zeitschreibenden Zusatzfunktion gehören eine kraftsparende Reibungskupplung in vertikaler Ausführung und das klassische Säulenrad. Ganz anders, innovativ und zudem bestens, weil intuitiv ablesbar, präsentiert sich der zentral angeordnete 60-Minuten-Totalisator des Chronographen. Neu im bekannten Spektrum der Montblanc-Stopper ist ferner die Möglichkeit der permanenten Nullstellung, besser bekannt als Flyback-Funktion. Kosmopoliten werden den unterhalb der Zwölf positionierten 24-Stunden-Zeiger mit Tag-Nacht-Anzeige schätzen. Er bietet zeitliche Orientierung in der weiten Welt. Die Philosophie der Wochenend-Gangautonomie setzt sich auch bei diesem Modell mit 43-Millimeter-Titangehäuse mit schwarzer DLC-Beschichtung fort. Energie für 72 Stunden, gespeichert in zwei Federhäusern, wirkt nicht nur beruhigend, sondern gewährleistet auch ein gleichförmiges, der Ganggenauigkeit zuträgliches Drehmoment über gut zwei Tage hinweg. Montblanc hat die Edition des distinguiert schwarzen Mitglieds der sachlichen TimeWalker-Linie auf 300 Exemplare begrenzt. Interessenten sollten ihre Entscheidung also nicht auf die lange Bank schieben. Die Edelstahl-Version ist dagegen unlimitiert zu haben.

VERTRAUEN IST GUT, KONTROLLE IST BESSER

Diesem Lenin'schen Motto huldigt auch Thierry Junod, der die Fertigungsstätte in Le Locle seit mehr als vier Jahren leitet. „Qualität, Qualität und nochmals Qualität“ lautet die Devise des 38-Jährigen, der familiär keinerlei Bezüge zur Uhrenindustrie mitbringt. Die Qualifikationen für den Leitungsjob hat sich der studierte Betriebsökonom in seiner Freizeit selbst angeeignet, und zwar in Form einer vollwertigen und per Prüfung abgeschlossenen Ausbildung zum Uhrmacher. Das zeigt sich auch bei der Besichtigung des 2010 eingeweihten High-Tech-Ateliers, in dem alle Rieussec-Modelle einen 500-Stunden-Test bestehen müssen, bevor sie den Weg zur Kundschaft nehmen. Die Frage, warum man den Gangprüfungsjob nicht der benachbarten COSC überlässt, beantwortet sich beim genaueren Betrachten des Chronographen von selbst: Die Kaliber, egal ob mit manuellem oder automatischem Aufzug, besitzen keinen Sekundenzeiger. Damit bleibt ihnen der Weg zur Prüfstelle verschlossen. Junod ist darüber nicht traurig: „Mit unserem Testverfahren, das sich auf die komplette Uhr bezieht, können wir viel genauer prüfen und am Ende sogar detaillierte Erkenntnisse über die Leistung jedes einzelnen Uhrwerks gewinnen.“ Der Check läuft nach einem klar definierten Prozedere ab, das unterschiedliche Temperaturen ebenso berücksichtigt wie die verschiedenen Lagen der Uhr oder das Verhalten mit oder ohne

eingeschaltetem Chronographen. In letzter Konsequenz simuliert der langwierige Prozess das Tragen der Uhr am Handgelenk. Insofern sind die Anforderungen ungleich höher als bei der COSC, die zum einen nur das Werk unter Beobachtung nimmt und andererseits die Kontrollen in fünf standardisierten Positionen durchführt. Zu diesem Zweck mussten Junod und Alexandre Antoine, 28, dem die Leitung des blitzblanken Ateliers obliegt, einen speziellen Maschinenpark zusammenstellen. Cyclotest-Umlaufgeräte mit eingebauten Mikrofonen sind ebenso dabei wie die altbewährten Witschimisstationen. Den „Lauschern“ und der zugehörigen Elektronik entgeht nicht das Geringste. „Wir werten jede Kurve einzeln aus“, berichtet der studierte Mechanik-Ingenieur. „Dabei zeigen sich Probleme und Unregelmäßigkeiten sehr schnell.“ Junod ergänzt: „Die Analyse legt Fehler in einem Uhrwerk schonungslos offen. So können

wir gezielt nachbessern und das optimierte Produkt erneut zur Prüfung geben.“ Am Ende darf nur aus dem Haus, was nach 23 Tagen nicht mehr als minus zwei oder plus sechs Sekunden von der Norm abweicht.

Der beträchtliche Aufwand hat sich bereits nach einem Jahr rentiert: „Die Rückläufer bei den Kalibern MB R200 lassen sich inzwischen fast an einer Hand abzählen“, so Junod. „Vorher, ohne diesen Test, sahen die Dinge, wie übrigens bei jedem brandneuen Uhrwerk, ganz anders aus. Wenn ich von einem Albtraum spreche, mag das hart klingen, aber es trifft die Realität schon ziemlich gut.“ Keine Frage also, dass sich das brandneue Automatikkaliber MB LL100 trotz vorhandenem Sekundenzeiger ebenfalls dem hauseigenen Präzisionscheck stellen muss. Der nicht unbeträchtliche Mehraufwand macht sich letzten Endes durch eine deutlich höhere Kundenzufriedenheit bezahlt.



Leicht zu bedienen: Die Star World-Time GMT stellt zwei verschiedene Zonenzeiten dar



Alexander Schmiedt
verantwortet bei
Montblanc den ge-
samten Uhrensektor



Thierry Junod leitet
die Fertigungsstätte
in Le Locle seit über
vier Jahren


ALLE RIEUSSEC-MODELLE MÜSSEN EINEN AUFWENDIGEN 500-STUNDEN-TEST BESTEHEN.

IN DER WEITEN WELT ZU HAUSE

Ohne Chronograph muss der ebenfalls neue, mit Stahlgehäuse versehene Star World-Time GMT auskommen. Dieser Automatik-Zeitmesser adressiert sich an Menschen, die oft über lange Distanzen telefonieren oder die Öffnungszeiten entfernter Aktienbörsen im Blick haben müssen. Rein mechanisch stellt er auf dem Zifferblatt zwei verschiedene Zonenzeiten dar. Der fest ans Werk gekoppelte 12-Stunden-Zeiger gilt dem aktuellen Aufenthaltsort, während sich der kleinere Zeiger mit roter Spitze in Stundenschritten verstellen lässt. Die zugehörige, der eindeutigen Ablesbarkeit wegen farblich abgesetzte Skala signalisiert, ob es in der entfernten Zeitzone gerade Tag oder Nacht ist. Der besonders komfortable Aspekt dieses Multifunktions-Zeitmessers: Sämtliche Funktionen lassen sich über die Aufzugs- und Zeigerstellkrone steuern. Dazu gehören das manuelle Aufziehen des Automatikwerks, das beliebige Verstellen des äußeren Stundenrings, des 24-Stunden-Zeigers, des Datums und schließlich auch der Uhrzeit. Als Basis dient Montblanc das zuverlässige Automatikkaliber Eta 2893-2. Der Zeitzonen-Mechanismus entstand in Zusammenarbeit mit Dubois Dépraz aus dem Vallée de Joux.

EIN CHRONOGRAPHISCHES MANIFEST

190 Jahre Zeitschreiber. Ein derartiges Ereignis kann und darf an Montblanc, der Uhrenmanufaktur, die das Lebenswerk des französischen Uhrmachers Nicolas Mathieu Rieussec in höchsten Ehren hält, nicht spurlos vorbeigehen. Die Kreation der Kollektion Star Nicolas Rieussec mit den exklusiven Kalibern MB R100 und MB R200 setzte 2008 ein erstes Highlight. 2011 steht im Zeichen einer vorläufigen Krönung. Der Nicolas Rieussec Horological TimeWriter ist in der Tat ein unübersehbares chronographisches Manifest, eine uhrmacherische Statue zu Ehren des großen Erfinders, 33 Zentimeter hoch, 33 Zentimeter breit und 22 Zentimeter tief. Das zusammen mit der Münchner Großuhren-Manufaktur Erwin Sattler entwickelte Mechanik-Standbild wiegt in voller Ausstattung beachtliche 19 Kilogramm. Und es kann eine ganze Menge: Zum Ersten handelt es sich um einen nie dagewesenen Tischchronographen mit Zeitmess- und Stoppfunktion. Aus technischen Gründen haben sich Montblanc und Sattler für zwei getrennte Uhrwerke entschieden. Beginnen wir mit dem Stopper, der – ganz im Sinne Rieussecs – die erfassten Zeitintervalle mit Hilfe rotierender Scheiben und fixierter Zeiger darstellt. Rotierende Zeiger sucht man vergebens. Die vergoldeten Zahnräder entstehen im Teilverfahren. Das heißt, alle Zähne werden zunächst einzeln und nacheinander aus vollem Messing gefräst. Auf diesen zeitaufwändigen Vorgang folgt die liebevolle Feinbearbeitung. Das große Federhaus leitet seine Energie über eine Vorrichtung mit Schnecke und Kette an das Schwing- und



Nur 19-mal gebaut: Der Nicolas Rieussec Horological TimeWriter wurde zusammen mit Erwin Sattler entwickelt

DIE ENTWICKLUNG EINES NEUEN CHRONOGRAPHENKALIBERS DAUERT ETWA FÜNF JAHRE.

Hemmungssystem mit Schraubenunruh und gebläuter Unruhspirale weiter. Dieses Verfahren bewirkt einen extrem konstanten Kraftfluss über nicht weniger als 360 Stunden Gangautonomie hinweg. Die Steuerung der üblichen Funktionen Start, Stopp und Nullstellung erfolgt geschmeidig durch zwei außerhalb der Glaskuppel angebrachte Tasten. Übrigens kann die Nullstellung während des Laufs erfolgen. Nachdem sich die Sekundenscheibe dann unverzüglich wieder in Bewegung setzt, handelt es sich um eine Temposchaltung oder Flyback-Funktion.

Der beim Stoppmechanismus betriebene Aufwand setzt sich ohne jede Einschränkung im Uhrwerk zur Zeitanzeige fort. 15 Tage Gangautonomie, Antrieb über Schnecke und Drahtseil sowie nur allerbeste und aufs Feinste bearbeitete Teile: Mit weniger wollte sich Montblanc nicht zufrieden geben. Das prominent im Zentrum angeordnete Zifferblatt weckt spontane Erinnerungen an die Rieussec-Armbandchronographen. Alle Stahlzeiger sind bombiert und manuell gebläut. Damit das Aufziehen angesichts der Mega-Gangautonomie nicht in Vergessenheit gerät, erin-

nert eine „Tankuhr“ an den rechtzeitigen Energienachschub mit Hilfe eines Schlüssels.

Die dritte Funktion des Nicolas Rieussec Horological TimeWriter besteht in einem Umlaufgerät für Armbanduhren mit Selbstaufzug. Auch hier kommt für den Antrieb nur Mechanik erster Güte zum Einsatz. Eine intelligente, per USB-Anschluss anwählbare Steuer-Elektronik ermittelt die Aufzugsintervalle für jedes der aufzuziehenden Uhrwerke. Auf diese Weise erzielt das Gerät optimale Werte hinsichtlich der herbeizuführenden Federhausspannung. Nach getaner Arbeit stoppt die eingelegte Armbanduhr in exakt senkrechter Position. Werkseitig ist der Uhrenbeweger vorprogrammiert auf den Aufzugszyklus eines Nicolas-Rieussec-Automatik-Chronographen.

Das fast schon monumental wirkende Opus Technicum schützt ein Dom aus Mineralglas. Ein Gel-Akku im Standsockel liefert die elektrische Energie für den Uhrenbeweger, den Glassturz-Lift, die LED-Beleuchtung sowie die Betätigung der Chronographendrücker und vermeidet gleichzeitig unschöne Anschlusskabel.

Montblanc betrachtet es schließlich als Selbstverständlichkeit, das krönende Œuvre aus Le Locle durch einen speziell gestalteten, nur in diesem Set erhältlichen Nicolas-Rieussec-Automatik-Chronographen mit Rotgoldgehäuse und dem Kaliber MB R200 zu vervollständigen. Die Limitierung orientiert sich an der des Gesamtkunstwerks. Weltweit werden lediglich 19 Zeitgenossen Heim und Handgelenk mit diesem prachtvollen Ensemble zieren können.

Wer diesmal zu kurz kommt, und das dürften viele Chronographenfans sein, sollte sich nicht vom Leben bestraft sehen, sondern einfach bis zum Jahr 2021 warten. Dann feiert die Rieussec'sche Erfindung ihren 200. Geburtstag. Und wer Montblanc ein klein wenig kennt, der

kann schon jetzt erahnen, dass es dann mit Sicherheit eine Krönung der Krönung geben wird.

BLICK IN DIE ZUKUNFT

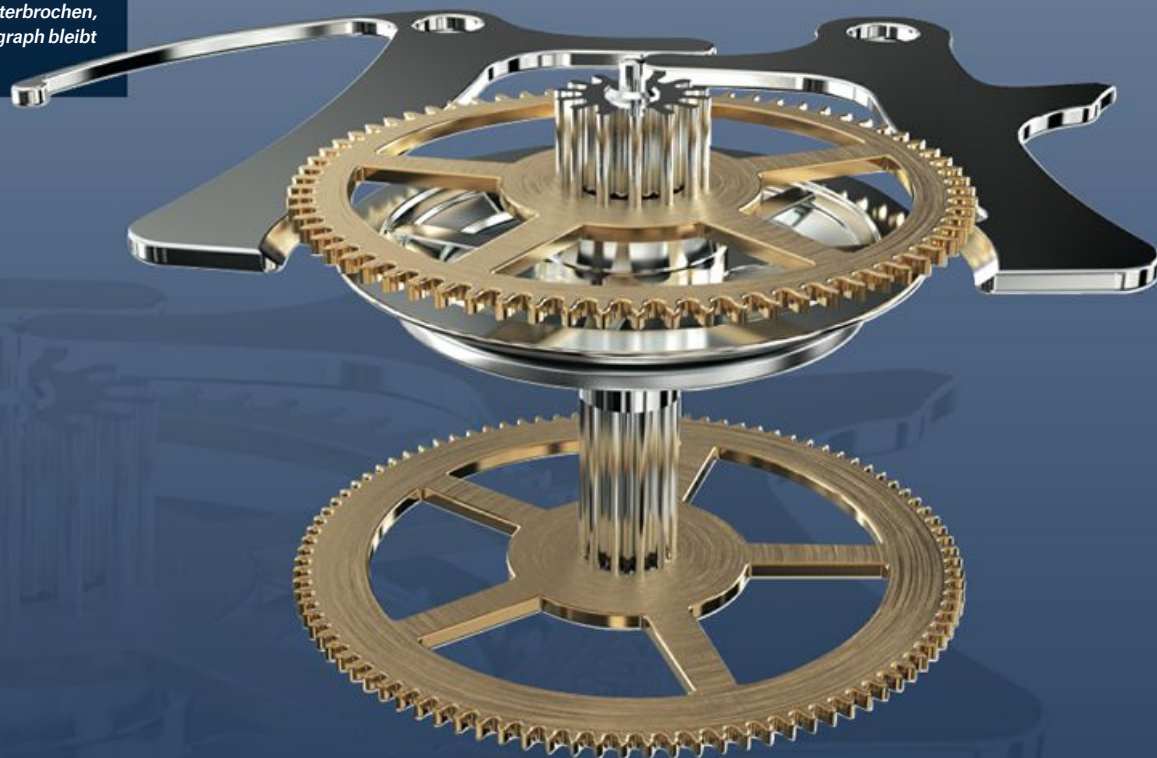
Womit Montblanc die Chronographenfans als nächstes überraschen wird, ist derzeit noch ein wohlbehütetes Geheimnis. Weder Alexander Schmiedt, der bei Montblanc den gesamten Uhrensektor verantwortet, noch Thierry Junod wollen sich konkret zur Zukunft äußern. Fest steht jedoch, dass sich in der Pipeline jede Menge interessante Objekte befinden. Im Grunde genommen reicht das, was Entwicklungschef Gildas Le Doussal und sein Team in ihren Computern haben, für die nächsten Jahre. Aber das muss es auch, denn der Ingenieur für Mikromechanik weist ohne Umschweife darauf hin, dass „ein neues Chronographenkaliber von ersten Plänen bis zur Serienreife fünf Jahre in Anspruch nimmt. Vor allem dann, wenn man hinterher keine Pannen erleben möchte.“ Der 40-Jährige weiß, wovon er spricht, denn er kann eine breit gefächerte Karriere in der Uhrenindustrie vorweisen. Eta, Ronda, Ulysse Nardin und Louis Vuitton waren namhafte Stationen, bevor er die Leitungsfunktion bei Montblanc übernahm. „Unser Ziel ist es, mehr und mehr Kontrolle über die gesamten Entwicklungsprozesse zu bekommen.“ Derzeit vollziehen sich die Vorstudien und Konzepte in Le Locle, während die weitere Arbeit an

neuen Kalibern zum einen noch bei der Schwester Val-Fleurier in Buttes über die Bühne geht. Dorthin ist sozusagen auch der Maschinenpark zur Herstellung von Platinen, Brücken, Kloben und weiteren Komponenten ausgelagert. Andererseits gibt es aber auch die Montblanc-Werkstätten in Villeret, wo inzwischen schon ein Teil der Prototypen entsteht. Speziell auf diesem Gebiet möchte Montblanc kräftig investieren, wenn die neuen Räumlichkeiten in Le Locle zur Verfügung stehen. „Die Maschinen“, so Gildas Le Doussal, „sind dabei freilich das geringste Problem. Weit größere Sorgen bereitet uns das Finden der hierzu notwendigen Fachkräfte. Der Markt ist nach dem Ende der Krise schlichtweg leergefegt.“ Wie komplex sich die Dinge bei Chronographen gestalten, die in den Augen des Technikers eine echte Komplikation darstellen, beschreibt er am Beispiel des neuen Kalibers MB LL 100: „Allein die Adjustierung des Flyback-Mechanismus nahm ein halbes Jahr in Anspruch, denn dieses Feature ist weit aufwendiger, als viele glauben. Und auch die Beherrschung der beiden zentral positionierten Chronographenzeiger stellte eine echte Herausforderung dar.“ Aber solche Liebe der Franzose über die Maßen. Denn sonst hätte er seinen Arbeitsplatz nicht zu Montblanc verlagert. „Das Thema Rieuxsec im Speziellen und Chronographen ganz allgemein sind derart spannend, dass ich mich auf die nächsten Jahre freue.“ ◁



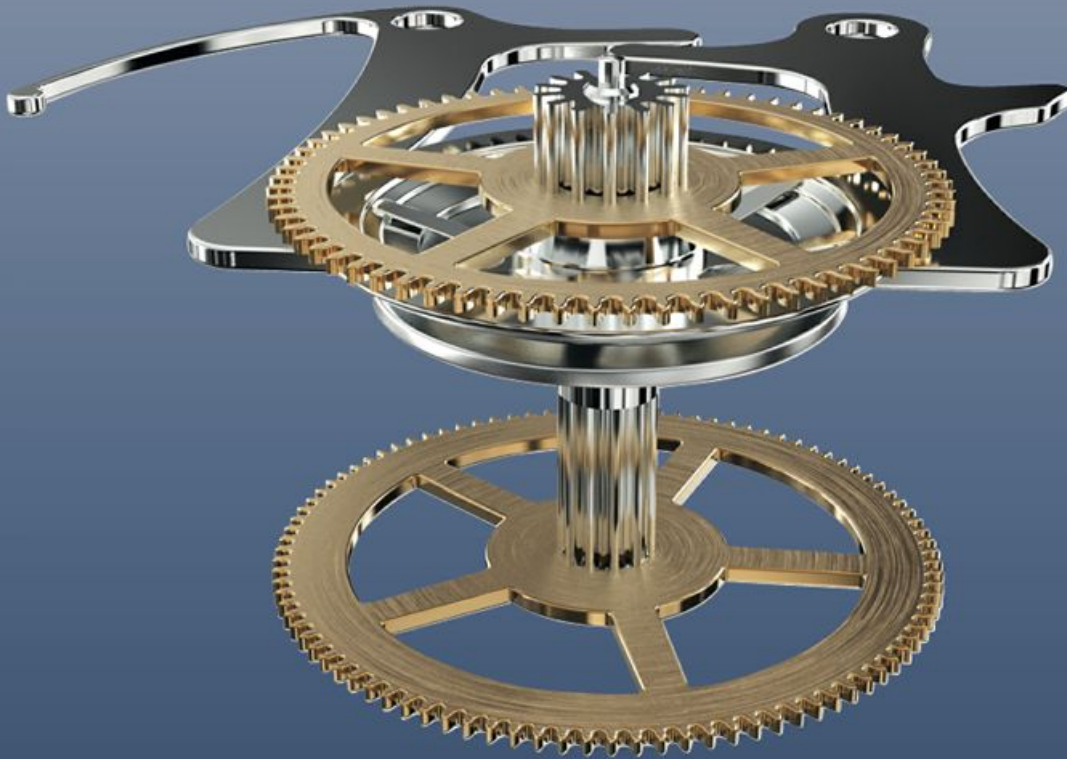
2011 eröffnet: Montblanc-Boutique an der Orchard Road in Singapur

Ähnlich wie beim Auto besitzt die vertikale Kupplung zwei Elemente, die beim Starten des Chronographen gegeneinander gedrückt werden. Die solcherart erzeugte Reibung setzt den Stopper in Bewegung. Beim Anhalten schieben sich die beiden Messer einer „Zange“ zwischen die Scheiben. Auf diese Weise wird der Kraftfluss unterbrochen, und der Chronograph bleibt stehen



EFFIZIENT, **ABER ANONYM**

Die vertikale Reibungskupplung hat sich in den letzten Jahren bei der Konstruktion neuer Chronographenwerke etabliert. Ihr großer Vorteil besteht darin, ein ungewünschtes Springen des Sekundenzehlzeigers beim Starten zu verhindern.



WER BEIM AUTO manuell von einem Gang zum nächsten schaltet, betätigt zwischendurch eine kraftschlüssige Reibungskupplung. Diese findet man spätestens seit 1986 auch in mechanischen Chronographen. Sie steht im Gegensatz zur überlieferten formschlüssigen Räderkupplung und bietet sich vorwiegend für Basis-Uhrwerke mit mittigem Sekundenzeiger an. In diesem Fall kann der Kupplungsvorgang mit Hilfe eines übereinander angeordneten Scheibensystems direkt am zentralen Sekundenrad stattfinden.

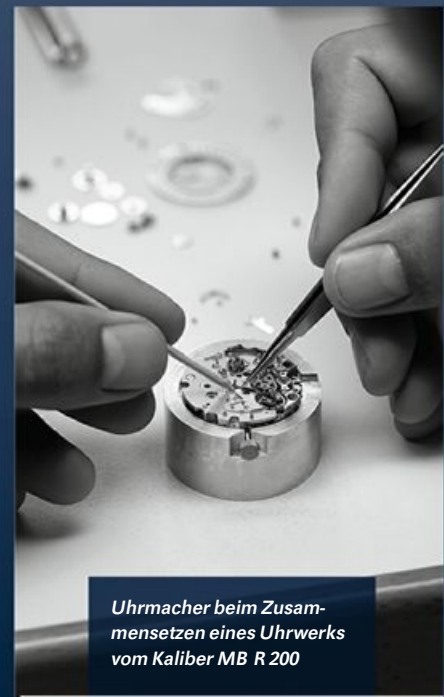
Im Grunde genommen besteht die vertikale Friktionskupplung aus zwei Druckscheiben. Die obere davon steht mit dem Chrono-Zentrumsrad in Verbindung, die untere mit dem Sekundenrad. Bei angehaltenem Chronographen trennt eine Art Zange die beiden Scheiben voneinander. Durch Betätigung des Startdrückers öffnet sich die Zange; jetzt pressen Federn die Scheiben gegeneinander, und der Chronographenzeiger setzt sich präzise in Bewegung. Der Vorteil dieser Konstruktion: Sichtbare Sprünge des Chronographenzeigers nach vorn oder hinten kommen nicht vor – im Gegensatz zur horizontalen Räderkupplung; Dort kommt das vor, wenn die Zähne nicht sofort perfekt ineinander greifen. Bei der vertikalen Kupplung verlangt das kraftschlüssige Miteinander der beiden Scheiben dem Uhrwerk nur minimale Energie ab. Der eingeschaltete Chronograph beeinflusst das Gangverhalten der Uhr nur in sehr geringem Maße.

Schließlich erfolgt bei dieser Art von Kupplung so gut wie keine Abnützung. Im Gegensatz zur herkömmlichen Räderkupplung mit drei verzahnten Chronographenrädern kann der Chronographenzeiger permanent mit-

laufen. Er lässt sich ohne Einfluss auf Gangautonomie, Ganggenauigkeit und Verschleiß problemlos als Sekundenzeiger nutzen.

Montblanc verwendet die vertikale Reibungskupplung bei seinen modernen Manufakturkalibern MB R100 und MB R200, die an Nicolas Matthieu Rieussec, den Erfinder des Tinten-Zeitschreibers, erinnern. Und auch im neuesten Œuvre aus den Ateliers in Le Locle, dem Automatikkaliber MB LL100, kann diese Kupplungstechnik ihre mechanischen Vorteile voll und ganz ausspielen.


Ganz ohne Wermutstropfen geht es aber auch hier nicht. Dem Auge des traditionsbewussten Ästheten bietet die vertikale Kupplung wenig. Wie beim Vorbild Auto vollzieht sich der kuppelnde Kraftakt aus technischen Gründen weitestgehend im Verborgenen. Selbst die mehrfach vergrößernde Lupe gestattet keine tieferen Einblicke. Die Auseinandersetzung mit dem mechanischen Geschehen im Inneren des Opus Technicum verlangt ein gewisses Maß an konstruktiver Vorstellungskraft. ◁



Uhrmacher beim Zusammensetzen eines Uhrwerks vom Kaliber MB R 200

A portrait of an older man with grey hair, smiling and looking slightly to the right. He is wearing a dark blue suit, a white shirt, and a purple tie. His hands are clasped in front of him. The background is a blurred indoor setting with a green and pink abstract painting on the wall.

*„MANUFAKTUR-
MECHANIK
WIRD IMMER
WICHTIGER“*



Lutz Bethge führt Montblanc seit 2004. Der CEO über Produktphilosophie, Wiedererkennbarkeit und seine Erfahrungen als Verkäufer in einer Montblanc-Boutique.

Von null auf über 100 000 Uhren per annum innerhalb weniger Jahre. Ein Wunder – oder wie schafft man das?

Nun, Sie müssen verstehen, dass ich die Zahlen weder bestätigen noch dementieren kann. Wir veröffentlichen keine Zahlen, aber ja, auf den Erfolg sind wir ein bisschen stolz. Nachträglich würde ich die rasante Entwicklung der Uhren sogar für uns von Montblanc als kleines Wunder bezeichnen. Wir haben zwar von Anbeginn an den Erfolg geglaubt, aber selbst nicht für möglich gehalten, dass sich die Stückzahlen innerhalb relativ kurzer Zeit dermaßen gut entwickeln würden.

Zu Beginn als Private-Label-Erzeugnis?

Private-Label-Produkte waren für uns nie ein Thema. Nehmen Sie die Schreibgeräte. Hier steht Montblanc traditionsgemäß für Exzellenz und Manufaktur. Unsere Kunden erwarten Authentizität und handwerklich hoch stehende Produkte. Also gab es zum einen gar keine Alternative zur eigenen Fertigung. Andererseits hatten wir Werke aus eigener Manufaktur auch schon gleich zu Beginn ins Auge gefasst. Dass die Realisierung dann noch ein wenig dauerte, liegt in der Natur der Sache. Exklusive Uhrwerke besonderer Qualität und Ausstrahlung, wie es bei den Rieussec-Kalibern der Fall ist, lassen sich nicht von heute auf morgen aus dem Hut zaubern. Sie sind Resultate harter, intensiver Forschungs- und Entwicklungsarbeit. Auch die spätere Her- und Fertigstellung stellt hohe Ansprüche. Mit Halbheiten gibt sich Montblanc niemals zufrieden.

Dazu braucht man Räumlichkeiten.

Die Villa in Le Locle hatten wir schon vor der Lancierung der Uhrenkollektion gekauft. Die Integration der in den Berg gebauten Produktionsstätte folgte relativ schnell. Für uns stand die Zielperspektive von Anfang an fest – gepaart mit einem eisernen Glauben an die Tradition.

Waren asiatische Gehäuse oder Zifferblätter ein Thema, um die Kosten in den Griff zu bekommen?

Unsere Kunden auf der ganzen Welt erwarten europäische Handwerkskunst. Dieser fühlen wir uns verpflichtet. Wir kooperieren mit den besten Schweizer Teilefabrikanten, und denen haben wir gerade in der Entwicklungsphase des Uhrenmetiers sehr viel zu verdanken. In Villeret bringen wir es sogar auf eine Fertigungstiefe von mehr als 90 Prozent.

Wurden die neuen Montblanc-Uhren sofort akzeptiert?

Das kommt auf die Kundengruppe an. Den Uhrentraditionalisten mussten wir schon erklären, warum ein Schreibgerätehersteller plötzlich auch Uhren macht. In diesem Sinne verwundert es nicht, dass die anfängliche

Handwerkskunst in limitierter Auflage: Füllfederhalter „Gustave Eiffel“.
Rechts: 2011 präsentierte Montblanc das Tourbillon Bi-Cylindrique mit Doppel-turmspirale und „mysteriöser“ Zeitanzeige



„WER ETWAS AUF SICH HÄLT, WIRD NIEMALS AUF SEINE ARMBANDUHR VERZICHTEN.“

Klientel weitestgehend die war, die auch unserer Marke immer schon sehr nahestand. Richtige Uhrenliebhaber oder begeisterte Aficionados fanden sich zunächst einmal nicht in unserer Kundenliste.

Hat sich das inzwischen geändert? Und wenn ja, wann?

Der Wandel ist glücklicherweise eingetreten. Und zwar mit der Vorstellung unseres Rieussec- und Villeret-Manufakturkalibers. Ab diesem Zeitpunkt ist Montblanc auch in das Blickfeld der Uhrenkenner und -liebhaber geraten. Zu diesen gehören auch immer mehr prominente Uhrenkenner.

Die Montblanc-Kollektion weist inzwischen eine beachtliche Bandbreite auf. Angefangen bei der einfachen Quarzuhr in Stahl bis hin zum Tourbillon mit zweifacher Turmspirale. Bereitet Ihnen dieser doch sehr beträchtliche Spagat mitunter Sorgen?

Nicht unbedingt. Ein breites Spektrum handhaben wir auch bei den Schreibgeräten. Unser klassisches

Meisterstück steht für höchste Qualität, für Erfolg, für einen kultivierten Lebensstil, und markiert doch den Einstieg in unser Sortiment. Ganz oben rangieren unsere Artisan-Modelle wie zum Beispiel der neue „Eiffel“-Füllfederhalter für 20 500 Euro oder auch Made-to-Order-Produkte, deren Verkaufspreis ab 200 000 Euro beginnt. Nach oben ist der Preis hier nur durch die Wünsche unserer Kunden begrenzt. Mit anderen Worten: Montblanc hat es über Jahrzehnte gelernt, mit großen Preisunterschieden in der eigenen Kollektion umzugehen. Viel wichtiger ist doch das Faktum, dass wir unten wie oben die gleichen Qualitätsstandards anlegen. Und das ist eindeutig der Fall. Logischerweise stehen die Produkte im Einstiegsbereich einer breiteren Zielgruppe offen. Aber das tangiert unseren Qualitätsanspruch keineswegs.

Galt das auch für die Schulfüller, die Montblanc früher produziert, mittlerweile aber eingestellt hat?

Im Grunde genommen ja. Und genau deswegen führen wir diese Produkte

nicht mehr in unserem Sortiment. Irgendwann sahen wir uns nicht mehr imstande, zu den in diesem Segment geltenden Preisspannen die unseren Ansprüchen genügende Qualität zu liefern. Bei Uhren haben wir auch zuerst mehr Quarzmodelle gefertigt. Heute konzentrieren wir Quarzwerke auf die Uhren, deren schmückendes Element im Vordergrund steht, und auf die, bei denen unsere Kunden die Convenience suchen.

2006 stieß Minerva zu Richemont und damit zu Montblanc...

...was für uns einen echten Glücksfall bedeutete. Deshalb glaube ich auch nicht an einen Zufall. Wir wussten schon vor 14 Jahren, dass wir nur erfolgreich im Uhrensegment sein würden, wenn wir die gleiche Exzellenz, die unsere Kunden aus den anderen Produktbereichen gewohnt sind, halten können. Viele unserer Kunden haben dann auch schnell spezielle Editionen, die sie von unseren Schreibgeräten kennen, im Uhrenbereich erwartet. Uhren, die Atelierarbeit und Kunstfertigkeit par excellence repräsentieren und infolgedessen mit Fug und Recht als Unikate gelten können. Mit dem Erwerb von Minerva mussten wir uns die einschlägige Kompetenz nicht über Jahre hinweg selbst aneignen. Sie fiel uns samt einem Stab hochqualifizierter und motivierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter förmlich zu. Dieses Personal wäre am freien Arbeitsmarkt gar nicht verfügbar gewesen. Ganz zu schweigen von Demetrio Cabiddu, einem Uhrmacher der alten Schule, der die Leitungsaufgaben mit Leib und Seele so wahrnimmt, als wäre es sein eigenes Unternehmen.

Wie verlief Ihre erste Begegnung mit Herrn Cabiddu?

Für mich war es ein echtes Déjà-vu-Erlebnis. Schon als ich ihn sah und nur einige Worte gewechselt hatte, lag der Vergleich mit unserem Artisan-Atelier auf der Hand. Da wie dort galten und gelten die gleich hohen Maßstäbe. Ich wusste: Das passt!

Und die anderen?

Ganz bewusst habe ich das gesamte Team aus Villeret nach Hamburg eingeladen. Mir waren gewisse Ängste zu Ohren gekommen, dass man im Jura fortan Standardprodukte herstellen und die Haute Horlogerie vernachlässigen müsse. Das saß dort tief in den Knochen. Als die Damen und Herren aus Villeret unser Artisan Atelier besichtigten und die handwerkliche Fertigung der exklusiven Editionen sahen, waren die Bedenken rasch zerstreut. Die Begeisterung für feinste Handwerkskunst unterschied sich um keinen Deut. Mehr noch: Die Mannschaft in Villeret sah ihre Chancen, sich unter dem Dach von Montblanc noch weitaus besser verwirklichen zu können, als das bis dahin der Fall war.

Können Sie die Villeret-Kunden ein wenig spezifizieren?

Gern, denn ich kenne etliche davon persönlich. Das sind wahre Puristen, die sich an der Schönheit der Handwerkskunst erfreuen, die das Besondere und ausgesprochen Individuelle lieben, die den Uhrmacher hinter ihrem Lieblingsstück kennen wollen. Diese Kunden suchen die Exklusivität geringer Limitierung und können häufig auch als Sammler bezeichnet werden.

Reden wir nochmals über das Wachstum. Auch wenn Sie nicht über Zahlen sprechen – welche Botschaft haben Sie gleichwohl?

Uhren sind bei Montblanc das am schnellsten wachsende Segment. In einigen Jahren werden die Uhren unsere Schreibgeräte in puncto Umsatz überflügelt haben. Fazit: Uhren sind für uns extrem wichtig.

Wie verteilen sich denn die Geschlechter, wenn es um Montblanc-Uhren geht?

Diese Frage ist aus mehreren Gründen nicht mit letzter Sicherheit zu beantworten. Erstens tragen viele Frauen inzwischen Herrenuhren. Das sehen wir auch an unseren keineswegs kleinen Automatik-Chronographen. Zweitens sind wir auch Detaillist. Und wir sehen: Nicht wenige Frauen kaufen in unseren Boutiquen Uhren als Geschenke für ihren Freund oder Mann.

Gibt es trotzdem eine wie auch immer abschätzbare Hausnummer?

Mit gewisser Vorsicht würde ich sagen, dass 20 bis 25 Prozent unserer Uhren von Frauen, der Rest von Männern getragen wird.

Und die Relation Quarz – Mechanik?

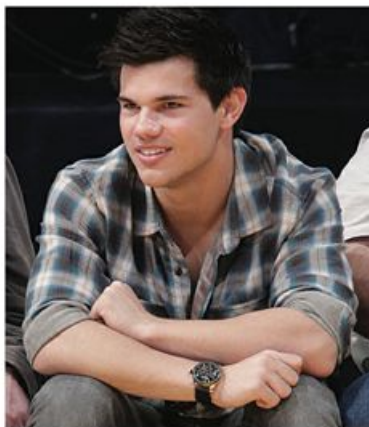
So viel vorweg: Für Damen werden wir immer Quarzuhren herstellen. Frauen lieben die Schönheit eines Produkts, die Art und Weise, wie dieses Produkt den eigenen Stil bereichert, sowie den hohen Komfortfaktor. Zumindest gilt das für einen großen Teil der Kundinnen. Für diese bieten wir auch verstärkt mechanische Uhren an. Aber generell dominiert bei uns die Anzahl derer mit Mechanik mit etwa 70 Prozent. Der verbleibende Quarz-Anteil ist außerdem im Sinken. Nachdem mechanische Uhren einen weitaus höheren Durchschnittspreis generieren, liegt der damit erzielte Umsatz noch über besagten 70 Prozent.

Wie steht es um das Verhältnis zwischen Manufaktur-Mechanik und Uhren mit beispielsweise Eta- oder Sellita-Werken?

In den vergangenen fünf Jahren haben wir den Fokus immer stärker auf Manufaktur-Mechanik gelenkt. Egal, ob bei Rieussec, bei Villeret oder auch bei unserem neuen Kaliber LL100 der TimeWriter-Serie. Hierbei handelt es sich um ein echtes Wachstumssegment. Nichts anderes erwartet man heute von Montblanc. Aber klar ist auch,



Bethge legt Wert darauf, dass jeder Top-Manager mindestens einmal im Jahr einen Tag in einer Montblanc-Boutique verbringt (Fotos: Montblanc Heritage Boutique in Hongkong)



*Prominente Montblanc-Träger:
Regisseur und Oscar-Preisträger
Tom Hooper (The King's Speech),
die Schauspieler Taylor Lautner,
Sarah Jessica Parker und Hugh
Grant sowie Thomas Gottschalk
und Heidi Klum (im Uhrzeigersinn)*

„ERFOLG VERLANGT NACH HOHEM WIEDER- ERKENNUNGSWERT“

dass Mechanik von der Eta oder von Sellita auch künftig einen wichtigen Teil unserer Uhren beseelen wird. Wir dürfen nie vergessen, dass es weltweit zahlreiche Kunden gibt, für die neben einem exklusiven Design und hochwertiger Verarbeitung auch ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis eine wichtige Rolle spielt. Für diese Klientel zählen die Optik, die Funktion, die Marke, ihr hohes Prestige und ihre anerkannt hohe Qualität. Diese Uhrenwerke können diese Kundenwünsche ideal abdecken.

Apropos Optik. Wie steht es um den Wiedererkennungswert bei Montblanc-Uhren?

Keine Frage: Für uns ist der Wiedererkennungswert ein extrem wichtiges Element. Sonst könnte sich der Kunde ja eine Uhr jeder x-beliebigen Marke kaufen. Erfolg verlangt nach hohem Wiedererkennungswert. Nehmen wir den Rieussec-Chronographen: Der ist hinsichtlich Design und Ausstrahlung einzigartig. Außerdem besitzt diese Uhr auch noch einen interessanten geschichtlichen Hintergrund. Generell sind Montblanc-Uhren eher markant und stattlich – auffällig, ohne protzig zu sein –, alles andere als filigran und ausgesprochen solide. Sie besitzen Substanz. All das sieht man ihnen an. Und das trägt auch zum Wiedererkennungswert bei.

Sie tragen heute einen markanten Villeret-Chronographen. Gelegentlich habe ich Sie auch mit einer Rieussec gesehen. Wozu nutzen Sie denn die Stoppfunktion?

(Lacht.) Wenn Sie mich so fragen, muss ich sagen, mitunter zum Stoppen, wie lange der Tee ziehen muss, oder zum Eierkochen. Darüber hinaus eher weniger.

Und selbst da wäre Ihr iPhone bequemer, denn es gibt Laut, wenn die voreingestellte Zeit abgelaufen ist.

Aber das ist und bleibt ein elektronisches Medium und lässt sich deshalb mit einer feinen Armbanduhr nicht vergleichen. Wer etwas auf sich hält, wird nie auf seine Armbanduhr verzichten. Auch Jugendliche, die ganz bewusst keine Armbanduhr tragen, finden zu ihr, wenn sie später dann beruflich erfolgreich sind. In meinen Augen wird eine Armbanduhr nicht nur gekauft, um die Zeit abzulesen. Es geht doch mindestens genauso viel um den Wert und das Prestige dieses Objekts. Außerdem ist es immer wieder ein Vergnügen, eine hochwertige Uhr dabei anzuschauen. Da geht jedem Uhrenliebhaber das Herz auf.

Sie sind seit 1990 bei Montblanc. Was hat Sie im Laufe Ihrer Karriere bei dieser Marke am meisten beeindruckt?

Im Lauf von gut 20 Jahren hatte ich das große Glück, bei den großen Montblanc-Veränderungen dabei zu sein und über die Zeit auch mehr Verantwortung dafür zu tragen. Ich habe die Eröffnung der ersten Boutique im Herbst 1990 ebenso erlebt wie den Umbruch zu einem

Global Player mit Uhren und Schmuck im Portfolio. Es war und ist eine ungemein spannende Zeit, und ich habe jede Minute genossen.

Montblanc unterhält weltweit mehr als 400 Markenboutiquen. Laufen die alle in eigener Regie?

Gut 250 betreiben wir selbst. Für den Rest haben wir Partner.

Die Kriterien?

Überall dort, wo eigene Landesgesellschaften für den Montblanc-Vertrieb zuständig sind, finden Sie – abgesehen von wenigen Ausnahmen – unsere eigenen Boutiquen. In den Ländern, in denen wir teilweise schon sehr lange mit Agenten arbeiten, unterhalten sie diese Boutiquen. Auch Fachhändler sind dank ihrer großen Erfahrung und ihres Kundennetzwerks an einigen Stellen bevorzugte Partner. Ich lege aber größten Wert auf die Feststellung, dass wir streng auf die Einhaltung des von uns definierten Qualitätsniveaus achten. In dieser Hinsicht sind wir kompromisslos.

Uhren verkaufen sich anders, erfordern anderes Wissen als Füllhalter.

Da bin ich ganz bei Ihnen. Deshalb haben wir ein konsequentes Schulungsprogramm für das Boutiquepersonal entwickelt. Es geht dort um Produktkenntnis, um Serviceleistungen und vieles mehr. Uhren verlangen nach Beratungskompetenz und Hintergrundwissen. Eine kleine Schulung macht keinen Uhrenexperten. Da braucht es viel mehr. Und das tun wir hier im Hamburger Trainingszentrum. Außerdem haben wir über die Zeit viele Uhrenexperten eingestellt.

Gelegentlich sieht man Sie selbst als Verkäufer in einer Ihrer Boutiquen stehen.

Die Idee wurde von Norbert A. Platt, dem damaligen CEO, geboren, als wir im November 1990 mit der ersten Boutique ins Detailgeschäft einstiegen. Mir ist es ein Anliegen, dass sich jeder unserer Top-Manager einmal jährlich einen Tag lang vor Ort aufhält. Die Probleme und Herausforderungen, denen unser Verkaufspersonal tagtäglich begegnet, lassen sich nur verändern, wenn man sie hautnah erlebt hat.

Können Sie Beispiele nennen?

Klar! Unser EDV-Experte hat lange nicht begriffen, warum sich Verkäuferinnen über das Handling der Kassen beklagten. Als er die Schwierigkeiten selbst erlebt hatte, war die nötige Änderung in kürzester Zeit vollzogen. Auch bei der Versorgung unserer Boutiquen mit Warennachschub klappte manches nicht so, wie es eigentlich sollte. Ein Tag Praxiserfahrung, und die Dinge wurden zügig optimiert.

Und Sie selbst?

Ich habe schon einiges erlebt. Zum Beispiel kann ich nicht gut verpacken. Aber ich mühte mich redlich, den Einkauf einer Kundin mit Geschenkpapier zu versehen. Diese beobachtete mich bei meinem nicht unbedingt professionellen, aber zumindest sehr bemühten Tun. Hinterher sagte sie zu mir, dass ich ein total engagierter Mitarbeiter sei und sie mich bei meinem Chef loben werde. Aber Spaß beiseite: Jeder, der in einer Boutique tätig war, muss hinterher einen Bericht schreiben. Die Erfahrungen nehmen wir uns zu Herzen. Vor Ort wird der Kunde gewonnen und verloren. Das dürfen wir nie vergessen. So gesehen zolle ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Boutiquen größten Respekt.

Pflegen Sie auch sonst im Laufe des Jahres Kundenkontakte?

Durchaus. Zum Beispiel im Falle wichtiger Beschwerden. Außerdem reise ich nach Villeret, wenn dort bedeutende Kunden erwartet werden. Das Persönliche ist für Uhren der obersten Kategorie und die Menschen, die sie kaufen, immens wichtig. Mitunter muss ich selbst auch Konflikte aus dem Weg räumen, wie im Fall eines Kunden, der unbedingt den Prototyp unseres neuen ExoTourbillon kaufen wollte. Wir konnten und mochten diese Uhr aus verschiedenen Gründen nicht veräußern. Also flog ich in die Schweiz, zeigte dem Mann die Manufaktur, erläuterte, was gegen dieses Geschäft spricht, und konnte ihn so von unseren Argumenten überzeugen.

Mit dem Tourbillon Mystérieux stiegen Sie 2009 in ein ganz neues Metier ein. Wie reagierte der Fachhandel?

Ich traue mich fast nicht, das zu erzählen. 2009 herrschte in Genf ja bekanntlich eine krisenbedingt eher zurückhaltende Stimmung. Auch wir waren hinsichtlich unseres neuen Top-Modells eher skeptisch. Aber die Resonanz war hervorragend, und zwei Monate später waren alle Exemplare verkauft.

Gratulation. Haben Sie eigentlich gelegentlich auch etwas Freizeit?

Nicht so viel, wie sich meine Frau wünschte. Aber wenn ich mir frei nehme, genieße ich mit Familie und Freunden.

Was zum Beispiel?

Französische oder spanische Weine schätze ich sehr. Dazu im Weinkeller ab und an auch mal eine Havanna. Mit Freuden betrachte ich meine Sammlung chinesischer Buddhas, deren Ausstrahlung mich sehr fasziniert. Skifahren bereitet mir viel Spaß. Nur beim Golfen hapert es immer noch, denn dazu fehlt mir die Zeit. <

GIPEL- STURM

In der altherwürdigen Minerva-Manufaktur in Villeret entstehen unter Montblanc-Ägide feine, zum Teil hochkomplizierte Zeitmesser in limitierter Auflage.



ALTPHILOLOGEN denken an die Schutzgöttin des Ackerbaus, der Handwerkskünste und der Wissenschaften, wenn sie den Namen Minerva hören. Liebhabern mechanischer Uhren kommen hingegen feine Chronographen in den Sinn. Von dieser funktionalen Spezies Zeitmesser waren Charles-Yvan und Hippolyte Robert gedanklich noch weit entfernt, als sie 1858 im Juradorf Villeret ihre Unternehmerkarriere starteten. Der ursprüngliche Geschäftszweck bestand im Zusammenbau von Uhrwerken aus der Ebauchesfabrikation Robert in Fontainemelon (FHF). Exakt 20 Jahre später traten Charles und Georges Robert in die Fußstapfen der Gründergeneration, Yvan Robert gesellte sich 1885 hinzu. 1887 ließ das Trio den Namen Minerva sowie ein passendes Markenzeichen schützen. Die V-förmig angeordneten und durch einen Pfeil getrennten Buchstaben R, F und V standen für Robert Frères Villeret. Die Fertigung eigener Gehäuse und dazu exklusiver Manufakturkaliber für Taschenuhren startete vermutlich 1902 in einem neu errichteten Gebäude. Den Anfang machten das 18-linige Kaliber Nr. 1 mit Zylinderhemmung, hergestellt bis 1941, sowie das 18- beziehungsweise 19-linige Kaliber Nr. 2 mit Schweizer Ankerhemmung. 1903 folgte das 19-linige Kaliber Nr. 3, das sich durch eine sehr gepflegte Ausführung auszeichnete. Die chronographische Ära begann 1908 mit dem Kaliber 19/9 CH. 19 steht dabei für den Durchmesser von 19 Linien (knapp 43 Millimeter), 9 für die Nummer des in den Musterbüchern verzeichneten Werks. 1923 erfolgte die Umbenennung des Familienunternehmens in „Fabrique Minerva Robert Frères S.A.“ Zu diesem Zeitpunkt startete vermutlich auch die Produktion der als Armbanduhr konzipierten Chronographen unter Verwendung des zusammen mit dem Spezialisten Dubois Dépraz entwickelten und bis in die 1960er Jahre hergestellten Handaufzugskalibers CH13/20.

Der New Yorker Börsenkrach vom 24. Oktober 1929 und die dadurch ausgelöste Weltwirtschaftskrise tangierten auch die Aktivitäten der Familie Robert. Ab den frühen dreißiger Jahren lenkten der Uhrentechniker Jacques Pelot und der Mechaniker Charles Haussener die Minerva-Geschicke. Ihre unternehmerischen Qualitäten zeigten sich unter anderem 1936 während der Olympischen Skiwettbewerbe in Garmisch-Partenkirchen, wo Minerva die offizielle Zeitnahme verantwortete. Außerdem glänzten die neuen Chefs durch eine gezielte Ausweitung der Kaliberpalette. 1940 trat der Uhreningenieur André Frey, ein Neffe Pelots, in die Geschäftsleitung ein. Jahrzehnte später, im Jahr 2000, war es dann die dritte Generation der Familie Frey, die die Traditionsmarke an Emilio Gnutti verkaufte, einen italienischen Financier. Dieser wiederum veräußerte die Traditionsmanufaktur im Herbst 2006 an den Luxuskonzern Richemont.



Minerva-Anzeige von 1964

Dieser letzte Eigentümerwechsel erwies sich als echter Glücksfall. Richemont erwarb weit mehr als nur einen Namen. Zum Paket gehörten auch die rund 150-jährige Geschichte, die Rechte an allen Kalibern, ein bemerkenswerter Fundus an Uhrwerken im Rohzustand, das markante Gebäude in Villeret, Maschinen, Werkzeuge sowie ein reichhaltiges Ersatzteillager. Die Entscheidung, wie es mit dem Kleinbetrieb weitergehen sollte, verlangte nach gründlicher Überlegung und viel Fingerspitzengefühl. 2007 kam es zur Hochzeit mit Montblanc. Schnell erwies sich, dass die Prinzipien entschleunigten Agierens, beispielsweise im Hamburger „Artisan Atelier“, wo besonders exklusive Schreibgeräte-Editionen unter Missachtung jeglichen Termindrucks auf rein handwerklicher Basis entstehen, bestens zur Minerva-Philosophie passen. Streng limitierte Edel-Federn und Nobel-Chronographen à la Minerva schließen industrielle Produktionsverfahren kategorisch aus. Als Brücke zwischen zwei scheinbar getrennten Welten dient das „Institut Minerva de Recherche en Haute Horlogerie“, dem die Forschung, Entwicklung und Produktion feinsten Zeitmesser ein glei-



Chronographenkaliber 19/9CH von 1927

chermaßen hohes Anliegen ist wie die gezielte Nachwuchsförderung besonderer Art. Talentierte Uhrmacher können ihre chronometrischen Ideen im Rang freie Mitarbeiter einbringen und – was weitaus wichtiger ist – mit finanzieller Unterstützung des Instituts auch realisieren.

EDEL, VORNEHM UND GUT

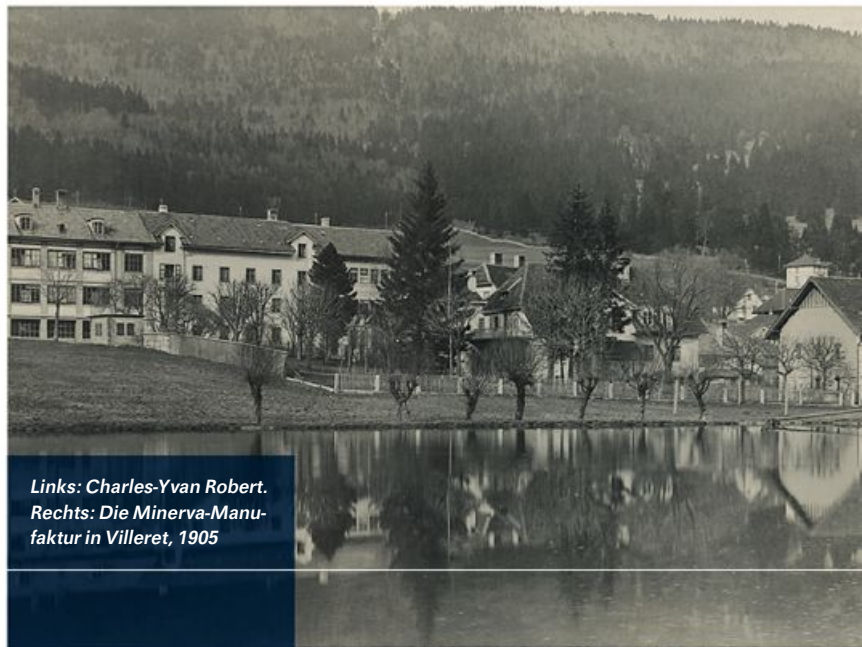
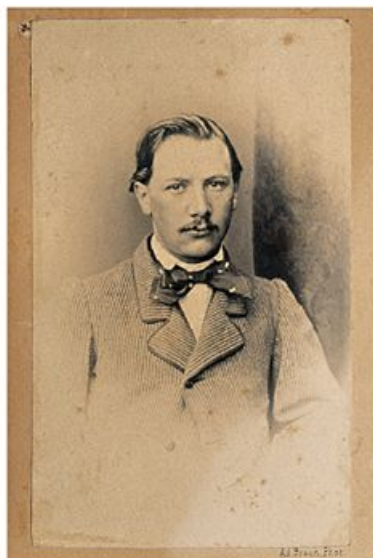
1908 fand Minerva Aufnahme in den elitären Zirkel echter Chronographen-Manufakturen. Auf diesem stabilen Fundament unbezahlbarer Erfahrung ruht das Gebäude der Gegenwart, in dem edle Zeitschreiber traditioneller Bauweise mit klassischem Schaltrad und horizontaler Räderkupplung weiterhin sehr viel Raum beanspruchen. Die entschleunigte Unruhfrequenz von stündlich 18 000 Halbschwingungen oder zweieinhalb Hertz gestattet das Stoppen auf die Fünftelsekunde genau und vermeidet die Abkehr von überlieferten Zifferblatt-Skalierungen. Jede der großen, majestätisch wirkenden Schraubenunruhn findet in einem langwierigen Prozess mit der passenden Unruhspirale zusammen. Anschließend wird das Ensemble aufs Sorgfältigste ausbalanciert. So lassen sich die negativen Einflüsse der Erdanziehungskraft minimieren und – trotz betulicher

HANDWERKSKUNST AUF HÖCHSTEM NIVEAU, IN STRENG LIMITIERTEN AUFLAGEN

Unruhschwingungen – hervorragende Gangresultate erzielen. Dieser gewaltige Regulierungsaufwand verbietet sich bei modernen Serienkalibern, weshalb bei diesen vier Hertz (28 800 A/h) üblich sind. In diesem Sinne stellen die althergebrachten 2,5 Hertz einen echten Luxus dar. Das langsame, aber stete Hin und Her der Unruh, das gleichmäßige, dem menschlichen Herzschlag sehr nahe Pulsieren der Spirale mit manuell hochgebogener Endkurve und die elegante Ästhetik der Schwanenhals-Feinregulierung für den Rückerzeiger: schöner kann mechanisch gemessene Zeit nicht sein. Bei der Collection Villeret 1858 von Montblanc erfährt die uhrmacherische Tradition den ihr gebührenden Stellenwert.

Deswegen besitzt jede dieser Armbanduhren rückseitig ein diskretes Saphirglasfenster. Wer im Fokus einer Uhrmacherlupe gesehen hat, was die Betätigung von Start-, Stopp- und Nullstellrädchen bewirkt, begreift die Bedeutung mechanischer Chronographen im breiten Spektrum uhrmacherischer Komplikationen.

Handwerkskunst auf höchstem Niveau, die naturgemäß nur streng limitierte Quantitäten zulässt, wird in Villeret ebenso großgeschrieben wie im Artisan Atelier für Schreibgeräte der internationalen Spitzenklasse. Die Stückzahlen orientieren sich am Gründungsjahr 1858: Je nach Modell gibt es ein, acht oder maximal 58 Unikate mit Gehäusen aus Platin, Weiß- oder Rotgold. Das aufgewendete Höchstmaß an Handarbeit bringt in jedem Fall Einzelstücke hervor.



Links: Charles-Yvan Robert.
Rechts: Die Minerva-Manu-
faktur in Villeret, 1905

DETAILARBEIT

Jede Uhr der Collection Villeret 1858 versteht sich als Gesamtkunstwerk. Daher endet die handwerkliche Meisterschaft nicht bei den Uhrwerken. Alle Gehäuse sind von Hand poliert. Die bombierte Lünette hält ein ebenfalls gewölbtes Saphirglas. Über dem verschraubten Sichtboden wölbt sich schützend ein wannenförmiger Scharnierdeckel, der sich mit Hilfe eines patentierten, weil unsichtbaren Mechanismus öffnen lässt. Die äußeren Gravuren „Montblanc Villeret 1858“, „Edition Limitée“ (begrenzte Auflage) und „Fait main à Villeret“ (handgemacht in Villeret) sind sichtbare Zeichen der Authentizität. Hinzu gesellt sich die individuelle Nummer. Auf der Deckel-Innenseite belegt der technische Direktor des Institut Minerva de Recherche en Haute Horlogerie durch die gravierte Signatur „Demetrio Cabiddu Maître Horloger“ (Uhrmachermeister Demetrio Cabiddu), dass er höchstpersönlich für die überragende Qualität jedes einzelnen Uhrwerks bürgt. Bleibt das charakteristische Montblanc-Logo. Die symbolisierte Eiskuppe des höchsten europäischen Berges mit seinen sechs Gletscherzungen besteht bei diesen Uhren aus echtem Perlmutter. Würdiger Ort ist die Aufzugskrone oder der darin integrierte Chronographen-Drücker.

Die Zifferblätter erfreuen sich nicht minder großer Zuwendung. Das beginnt schon beim Material: Nur echtes Email oder massives Gold ist gut genug. Im Zentrum der Metall-Zifferblätter findet sich ein manuell guillo-

chiertes Spiralmuster. Die wenigen Handwerker, die sich auf das Bedienen der altherwürdigen Maschinen verstehen, sind noch rarer als die streng limitierten Auflagen der Collection Villeret 1858.

Bei den Zifferblättern für die Unikate treibt Montblanc den Aufwand auf die Spitze. Zur Guilloche gesellen sich kostbare Perlmutter-Intarsien. Die römischen Indizes werden Stück für Stück von Hand aufgesetzt. Auf diese Weise bildet jedes Zifferblatt den perfekten Hintergrund für die blattförmigen und aufwändig bombierten Zeiger. Aus Gewichtsgründen besitzt der Chronographenzeiger eine besonders schlanke Gestalt. Unübersehbar dort der stilisierte Montblanc-Stern, dem die Funktion eines balancierenden Gegengewichts zukommt. „L'art pour l'art“ ist bei der Collection Villeret 1858 ein Fremdwort; alles besitzt seinen tieferen Sinn.

AUTHENTISCHE CHRONOGRAPHEN

47 Millimeter groß, markant und funktional: Das ist der Grand Chronographe Authentique. Allein die feudale Mechanik des Uhrwerks misst von Seite zu Seite stattliche 38,4 Millimeter, in der Höhe müssen moderate 6,3 Millimeter reichen. Daher muss Montblanc bei der Collection Villeret 1858 das Gehäuseinnere nicht mit üppigen Werkhalterungen und schon gar nicht mit Luft füllen. Das Handaufzugskaliber MB M16.29 repräsentiert pure chronographische Mechanik, komponiert aus 252 sorgsam finissierten Komponenten – ganz so, wie es die Zifferblattaufschrift verheißt. Die Kupplung, das Schaltwerk, die 14 Millimeter große Unruh mit Gold- und Platinschrauben, die hausgemachte Breguet-Unruhspirale sowie die elegante Feinregulierung präsentieren sich beim Blick durch den Glasboden wie Artisten auf einer Bühne. Von den insgesamt 22 funktionalen Steinen sind drei in Chatons gefasst.

Die Zugfeder verlangt erst nach 55 Stunden frische Energie, was fast schade ist, da der weiche Handaufzug Freude bereitet. Der in die Krone integrierte Chronographendrücker ruft die Funktionen Start, Stopp und Nullstellung nacheinander ab, und ein 30-Minuten-Totalisator bei drei Uhr zählt die Umläufe des Chronographenzeigers.

Derartige Dimensionen verträgt naturgemäß nicht jedes Handgelenk. Daher hat Montblanc auch den kleineren „Chronographe Authentique“ mit 41-Millimeter-Schale aus der Taufe gehoben. Das dort verbaute Manufaktur-Handaufzugskaliber MB M13.21 mit 60 Stunden Gangautonomie, Ein-Drücker- und Schaltradsteuerung weist 29,5 Millimeter Durchmesser und deren 6,4 an Höhe auf. Dementsprechend muss sich die Glucydur-Schraubenunruh mit 11,12 Millimetern Durchmesser begnügen. 2,5 Hertz Frequenz, Breguetspirale und Schwanenhals-Feinregulierung sind ebenso Ehrensache wie die Feinbearbeitung der 239 Teile auf höchstem Ni-



Perfektion in allen Details: Der Grand Chronographe Émail Grand Feu könnte sich zum Sammlerstück mit bestem Werterhalt entwickeln



Typisch für die Uhren der
Collection Villeret 1858: In
einem Offiziersgehäuse aus
Edelmetall mit Sprungdeckel
verbirgt sich ein wunderschö-
nes Chronographenwerk



Vorbild aus den dreißiger Jahren: Vintage Pulsographe mit schwarzem Emailzifferblatt



Platin-Gehäuse und
Perlmutter-Einlagen auf dem
Zifferblatt: Chronographe
Authentique

veau. Die von Demetrio Cabiddu definierten Standards gelten ausnahmslos für alle Werke, unabhängig von ihrer Größe und Komplexität.

Besonders exklusiv präsentieren sich die beiden mechanischen Kleinodien mit echten Email-Zifferblättern der Extraklasse. Die Uhrmacherei verwendete solche ab der Mitte des 17. Jahrhunderts. In den 1920er Jahren wurde es still um die vergleichsweise teure und hoch empfindliche Kunst, die Montblanc mit der Champlevé-Technik auf die Spitze treibt. Spezialisten formen die sogenannten Gruben in einer Goldplatte manuell mit einem Stichel. In den vertieften Flächen findet das ebenfalls von Hand aufgetragene Email seinen Platz. Der kleine, aber aussagekräftige Schriftzug „Émail Grand Feu Suisse“ weist auf die Delikatesse hin. Unübersehbare Perfektion in allen Details bürgt dafür, dass sich der 47 Millimeter große und der 41 Millimeter „kleine“ „Émail Grand Feu“-Chronograph schon bald zu echten und vor allem auch langlebigen Sammlerstücken mit bestem Werterhalt entwickeln werden. Pro Kaliber offeriert Montblanc ein Platin-Unikat mit blauem Zifferblatt. Jeweils acht Weißgolduhren sind mit weißem oder schwarzem Zifferblatt erhältlich, und die 58er-Kleinserien in Rotgold zieren ausnahmslos weiße Zifferblätter in kostbarem Champlevé-Email.

HILFREICHE SKALEN

Chronographen sind vielseitig. Vor allem dann, wenn man den Sekundenstoppzeiger mit einer speziellen Zifferblattskala nutzt. Ärzte wussten im vorelektronischen Zeitalter die Pulsometerskala zu schätzen, denn sie spart beim Pulsessen ungefähr die Hälfte an Zeit: Chronograph starten, 30 Pulsschläge zählen, Chronograph stoppen – schon stellt der Zeiger die minutliche Pulsfrequenz dar. Genau das leistet auch der neue, auf je 58 Exemplare

JEDE UHR DER COLLECTION 1858 VILLERET VERSTEHT SICH ALS GESAMTKUNSTWERK.

in Rot- oder Weißgold limitierte Vintage Pulsographie mit 39 Millimetern Gehäusedurchmesser. Das Design des echten Emailzifferblatts leitet sich ab von einem Minerva-Chronographen aus den dreißiger Jahren. Wie damals befindet sich auch der Drücker zum konsequent aufeinanderfolgenden Abrufen der Funktionen Start, Stopp und Nullstellung des fein bearbeiteten Handaufzugskalibers MB M13.21 im Häuserand bei der Zwei.

Das reichhaltige Zifferblatt-Archiv von Minerva findet seinen Ausdruck auch in dem bereits 2010 vorgestellten „Vintage Chronographe“. Das wunderbare Email trägt gleich zwei der hilfreichen Skalen. Die äußere der beiden, Telemeter genannt, nutzt die unterschiedliche Ausbreitungsgeschwindigkeit von Licht und Schall. So lässt sich ohne großen Aufwand die Entfernung eines Gewitters feststellen. Beim Blitz startet man den Chronographen, beim Donner hält man ihn an. Jetzt weist der Stoppzeiger auf den Abstand in Kilometern. Die spiralförmige Skala im Zifferblatt-Zentrum heißt „Tachymeter“. Viele verwechseln sie mit Tachometer und schreiben ihr deshalb zu, Geschwindigkeiten messen zu können. Eine Tachymeterskala kann aber nur Durchschnittsgeschwindigkeiten messen – über einen Kilometer oder eine Meile hinweg. Zu diesem Zweck wird der Chronograph beispielsweise beim Passieren einer Wegmarke in Gang gesetzt und bei der nächsten wieder angehalten.



Die Manufaktur in Villeret verfügt über ein großes Arsenal an alten Stanzwerkzeugen und Stangenmaterial zur Fertigung von Werkteilen



Die Montblanc-Manufaktur nach ihrem Umbau 2008



„Kleiner Bruder“ des Chronographen: Bei der Grande Seconde au Centre Retour-à-zéro lässt sich der Sekundenzeiger per Knopfdruck auf null stellen

DIE KLEINEN SCHWESTERN

Der Chronograph besitzt eine kleine Schwester. Darunter versteht man die Uhr mit Nullstellfunktion. Bei ihr lässt das Ziehen der Krone den zentralen Sekundenzeiger in die Senkrechte springen, was Genauigkeitsfanatiker beim Einstellen der Uhrzeit schätzen. Beim Ertönen eines Zeitzeichens können sie die Mechanik durch Druck auf die Krone sekundengenau starten. Die Uhrmacherei kennt ganz unterschiedliche Mechanismen dieser Art. Montblanc hat sich für die komplexeste Variante entschieden, die einem Chronographen-Schaltwerk nahekommt: Dabei sitzt der zentrale Sekundenzeiger auf der Welle des Chrono-Zentrumsrads, und die Räderkupplung stellt eine permanente Verbindung zum Sekundenrad her. Das Ziehen der Krone trennt zuerst diese Getriebekette und drückt dann den Herzhebel gegen das Nullstellherz, wodurch der Sekundenzeiger in die Senkrechte springt. Beim Drücken der Krone spielen sich die Dinge in umgekehrter Reihenfolge ab. Die tickenden Gesamtkunstwerke heißen „Grande Seconde au Centre Retour-à-Zéro“, mit Handaufzugskaliber MB M16.18, und „Seconde au Centre Retour-à-Zéro“, mit dem kleineren Pendant MB M13.18. Im Laufe der kommenden Jahre sollen in Villeret von jedem der beiden Nullsprung-Kaliber gerade einmal zwei „Gros“, also zwei Dutzend-Dutzend oder 288 Exemplare entstehen.

EXKLUSIV UND KOMPLIZIERT

Der Name des 2008 lancierten Grand Chronographe Régulateur ist Botschaft. Zum Ersten handelt es sich um einen Chronographen. Die

VERWANDLUNG AUF BEFEHL: DIE METAMORPHOSIS WECHSELT GESTALT UND FUNKTIONEN.

Der Chronographenzeiger zeigt den entsprechenden Wert unmittelbar an. Durch ihre schneckenförmige Gestalt hilft die Skala auch langsameren Gefährten. Geht es um Durchschnittsgeschwindigkeiten unter 60 km/h, muss der Chronographenzeiger eine zweite oder gar dritte Drehung zurücklegen. In welcher Runde er sich gerade befindet, stellt der Minuten-Totalisator dar.

Das handgemachte Grand-Feu-Emailzifferblatt sitzt auf dem großen Handaufzugskaliber MB M16.29. Das exzellente Ensemble umfängt ein 43,5 Millimeter großes Gehäuse aus Rot- oder Weißgold. In beiden Fällen endet die Produktion mit Erreichen der Stückzahl 58. Montblanc bleibt sich auch bei diesen Modellen treu.

besondere Anordnung des Stundenzeigers rechtfertigt den Terminus Régulateur. Bei diesem Typus Präzisions-Zeitmesser ordneten die Uhrmacher den Stundenzeiger außermittig an, damit er die kleine Sekunde nicht unnötig lang überdeckt. Diese Ausnahme-Armbanduhr besitzt aus guten Gründen gleich zwei Stundenzeiger, damit Kosmopoliten mit einem Blick vom Zifferblatt ablesen können, wie spät es am aktuellen Aufenthalts- und am Heimatort ist.

Der goldene Zeiger lässt sich beim Überqueren von Zeitzonengrenzen in exakten Stundensprüngen auf die jeweilige Lokalzeit umstellen, während der stahlblaue die Referenzzeit bewahrt. Eine zusätzliche Tag-Nacht-Indikation gibt Auskunft über die Uhrzeit am Heimatort. Zu Hause zurück, marschieren beide Stundenzeiger wieder deckungsgleich übereinander.

Das Innovationspotenzial des Kalibers MB M16.30, bestehend aus 304 Komponenten, mit 38,4 Millimetern Durchmesser und 7,9 Millimetern Höhe ist damit keineswegs erschöpft. Damit das rechtzeitige Spannen der Zugfeder, die Energie für 55 Stunden tanken kann, nicht etwa jetlag-bedingt in Vergessenheit gerät, gibt es eine neuartige, unter dem Schutz des Patentrechts stehende Anzeige im Süden des handguillochierten Zifferblatts. Darunter arbeitet ein kleines Planetengetriebe, das den Ladezustand des Federhauses an – und das ist einmalig – gleich zwei Zeiger weiterleitet. Zwischen 55 und 12 Stunden ist nur der goldene sichtbar. Dann wird es kritisch: Das bringt ein kleiner roter Zeiger zum Ausdruck, der sich langsam aus dem Schatten des großen Bruders bewegt und das Antasten der letzten Gangreserven avisiert. Zwar verbleiben noch zwölf Stunden, aber das Drehmoment der Zugfeder lässt nun merklich nach, was die Unruh-Amplitude zum Absinken bringt – zu Lasten der Ganggenauigkeit. Dass der Ein-Drücker-Chronograph mit Schaltradsteuerung und horizontaler Räderkuppelung Uhrmacherkunst feinsten Kategorie verkörpert, bedarf keiner eigenen Erwähnung. Die Edition des Grand Chronographe Régulateur ist extrem limitiert: Zu den Platin-Unikaten gesellen sich nur jeweils acht Uhren in weißem und weitere acht Exemplare in rotem Gold.



Faszinierendes Schauspiel:
Bei der Metamorphosis verschwindet auf Befehl ein Teil des Zifferblatts, der Chronograph macht Platz für ein Zeigerdatum

WANDLUNGSFÄHIGKEIT PAR EXCELLENCE

Wer eine der ganz neuartigen, technisch wie optisch ungewöhnlichen Weißgold-Armbanduhren erwerben möchte, muss sich vermutlich beeilen: Montblanc wird von der spektakulären „Metamorphosis“ nämlich nur 28 Exemplare fertigen. Hinter der Kreation mit dem Chrono-Basiskaliber MB M16.29 stehen die Uhrmacher Johnny Girardin und Franck Orny. Sie haben sich nicht nur eine Armbanduhr mit zwei Funktionen, sondern, dazu passend, auch ein ungemein wandlungsfähiges Zifferblatt ausgedacht. Wandlungsfähigkeit ist bei mechanischen Zeitmessern nichts prinzipiell Neues. Im Falle der Metamorphosis besteht die Innovation im nur scheinbar simplen Wechsel zwischen einer Uhr mit Zeigerdatum und einem Chronographen mit Minutenzähler. Die Betätigung eines Schiebers genügt.

Der in seiner Art einmalige Transformationsmechanismus basiert auf dem Chronographenkaliber MB M16.29. Das Modifikationsspektrum beginnt beim exzentrisch angeordneten Stundenzeiger unterhalb der Zwölf. Er dreht sich über einem Blatt mit römischen Ziffern. In der Mitte bewegen sich der Minutenzeiger retrograd über ein Kreissegment von 270 Grad und der große Sekundenzeiger beständig im Kreise. Bleibt das Zeigerdatum bei der Sechs. Der Schieber in der linken Gehäuseflanke bewirkt die Metamorphose von der Uhr mit Datumsindikation zum Chronographen. Innerhalb von 15 Sekunden vollzieht sich ein faszinierendes Schauspiel, dessen letzter Akt in der liftartigen Mutation der südlichen Zifferblatthälfte besteht. Aus der Datumsanzeige wird ein 31-Minuten-Totalisator des Zeitschreibers. Die

BEIM EXOTOURBILLON IST DIE UNRUH GRÖßER ALS DAS DREHGESTELL.

hierfür erforderliche Kadratur besteht aus 80 Komponenten und ist gerade einmal 4,3 Millimeter hoch. Die gesamte Metamorphosis bringt es auf 567 aufwendig bearbeitete Einzelteile: 252 Bauteile des Basis-Chronographenkalibers MB M16.29 plus 315 für die Zusatzfunktionen. Das geistige Eigentum an den technischen Erfindungen durften die beiden Uhrmacher übrigens als Startkapital für ihre neu gegründete Firma Télôs Watch SA mit Sitz in La Chaux-de-Fonds mitnehmen.

JURASSISCHER WIRBELWIND

Das 1801 erfundene Tourbillon (zu deutsch „Wirbelwind“) besitzt die wichtige Aufgabe, den negativen Einfluss der Erdanziehungskraft auf die Präzision mechanischer Uhren in senkrechter Lage zu kompensieren. Beim „Grand Tourbillon Heures Mystérieuses“ aus der Collection Villeret 1858 huldigt ein Stab umfassend qualifizierter Handwerker dem hehren Prinzip der Entschleunigung. Handarbeit nach alter Väter Sitte ist Ehrensache. Beim Anglieren und Polieren der Stahlteile sind elektrisch angetriebene Maschinen untersagt. Die Hände führen antikiert wirkende Werkzeuge, die sich die Uhrmacher teilweise selber zurichten. So ist jedes Teil schon bei der Fertigung ein Unikat. Technisch hat Meister-Uhrmacher Demetrio Cabiddu ein Oeuvre konzipiert, das in der aktuellen Tourbillonszene respektable Merkmale des Einmaligen aufweist. Sein stählernes Drehgestell ist 18,4 Millimeter groß. In ihm schwingt das komplett hausgemachte Duo aus Unruh und Breguetspirale mit gemächlichen 18000 Halbschwingungen pro Stunde. Bei der Zeitanzeige staunt der Laie, denn die Zeiger für Stunden und Minuten rotieren vor einem Spiegel scheinbar schwerelos im Raum. Das ist freilich keine Hexerei, denn das Duo wurde auf zwei dünne Saphirglasscheiben gedruckt, deren Antrieb über eine feine Verzahnung am Rand erfolgt. Verständlich, dass die chronometrische Rückbesinnung in homöopathischen Kleinstmengen erfolgt. Acht Exemplare gibt es in Weiß-, weitere acht in Rotgold. Der Gehäusedurchmesser beträgt 47 Millimeter.

DIE EMANZIPATION DES DREHGANGS

Die mehr als 700 Jahre währende Geschichte der Uhrmacherei ist reich an Erfindungen. Vieles von dem, was Uhrenliebhaber heute erfreut, ist in irgendeiner Form schon einmal dagewesen. Ganz anders der 2010 vorgestellte „ExoTourbillon Chronographe“ von Montblanc. Er besitzt einen bislang einzigartigen Drehgang, bei dem die Unruh einen größeren Durchmesser besitzt als das Dreh-



Einzigartiger Drehgang:
Beim ExoTourbillon Chronographe ist die Unruh oberhalb des Drehgestells positioniert

gestellt. Möglich macht dies die Positionierung außerhalb desselben. Doch alles der Reihe nach: Zum Chronographen mit 30-Minuten-Totalisator gesellt sich eine Regulator-Zeitangabe mit großem Minutenzeiger aus der Mitte, dezentraler Stundenindikation, kleiner Sekunde und Darstellung einer zweiten Zonenzeit samt Tag-Nacht-Anzeige. Beim Tourbillon, das sich innerhalb von vier Minuten einmal im Kreise dreht, haben einfallsreiche Techniker die Unruh oberhalb des Drehgestells positioniert. Diese „Sandwich“-Anordnung bringt drei entscheidende Vorteile mit sich: Zum einen kann die Unruh unbeeinflusst von der Käfig-Rotation mit stündlich 18000 Halbschwingungen oszillieren. Außerdem definiert sich der Unruh-Durchmesser nicht mehr an den Dimensionen des Drehgestells. So kann die massereiche, in zwei Steinen gelagerte Unruh deutlich größer sein als das nur hintergründig sichtbare Drehgestell mit unten liegendem Zweipunktlager. Die intelligente Bauweise verschlingt drittens auch noch spürbar weniger Energie. Im Vergleich zu herkömmlichen Konstruktionen ergibt sich ein Gewinn von circa 30 Prozent, der dem klassischen Ein-Drücker-Chronographen



Nur 16-mal gebaut: Grand Tourbillon Heures Mystérieuses. Links: Technische Zeichnung des Tourbillon-Kalibers MB M 65.60



Seit zehn Jahren dabei:
Demetrio Cabiddu leitet die
Manufaktur in Villeret

mit Schaltradsteuerung und horizontaler Räderkupplung zugute kommt. Das In-Funktion-Setzen erfolgt komplett von Hand. Bei diesem zeitaufwändigen Prozedere beobachten die Uhrmacher alle Abläufe gewissenhaft durch die Lupe. Die Kontaktflächen der Chronographenhebel zum Säulenrad und den Herzscheiben werden in minutiöser Handarbeit auf den Hundertstelmillimeter genau eingeschliffen. Dieser Aufwand duldet nur geringe Stückzahlen. Daher wird es vom ExoTourbillon Chronographe nur ein Exemplar in Platin sowie je acht in Weiß- und Rotgold geben.

IM ZEICHEN ATMENDER TÜRME

Ohne ihre winzige Unruhspirale wären mechanische Uhren leblose Geschöpfe. Entfernt man die Spirale aus dem Werk, bewegt sich der Unruhreif noch bis zu einem Anschlag, wo er regungslos verharrt. Nicht zuletzt deshalb widmen die Uhrmacher diesem Bauteil große Aufmerksamkeit. Im 18. Jahrhundert erprobten sie zum Beispiel zylindrische, kugelförmige oder konische Spiralfedern, die dafür sorgen sollten, dass die Unruh-Amplitude keinen Einfluss auf die Schwingungsdauer nimmt. Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang von Isochronismus.

Vater der turmförmigen Unruhspirale ist der englische Uhrmacher John Arnold. 1782 entwickelte er sie für hochpräzise Marinechronometer. Doch während bei denen die Bauhöhe keine sonderliche Rolle spielt, begrenzt sie die Tragbarkeit bei Taschen- und Armbanduhren. Beim „Tourbillon Bi-Cylindrique“ ist Montblanc die sprichwörtliche Quadratur des Kreises gelungen: Im groß dimensionierten Handaufzugswerk wirken gleich zwei Turmspiralen mit unterschiedlichen Durchmes-

sern im Sinne optimaler Gangleistungen zusammen. Hinsichtlich ihrer Funktionsweise besteht zwischen flachen und zylindrischen Spiralen kein grundsätzlicher Unterschied. Bei ersteren liegen die Windungen mit zunehmendem Durchmesser nebeneinander, was zu einer winzigen, aber doch spürbaren Exzentrizität des Schwerpunkts führen kann. Im Gegensatz dazu weisen die Windungen der Zylinderspirale vollkommen identische Durchmesser auf – das wirkt Schwerpunktfehlern effizient entgegen. Überdies „atmen“ Turmspiralen weitestgehend konzentrisch und symmetrisch. Jene Konzentrizität und Symmetrie sind wesentliche Voraussetzungen für den erwähnten Isochronismus. Im Tourbillon Bi-Cylindrique nutzt Montblanc jeweils zwei Zylinderspiralen von unterschiedlichem Durchmesser, aber gleichem Drehmoment. Das Paar ist konzentrisch ineinander positioniert. Während sich der eine Part öffnet, zieht sich der andere zusammen – oder umgekehrt im Fall der Gegenschwingung. Am Handgelenk kann dieses System als echte Weltpremiere gelten.

Wie schon beim „Grand Tourbillon Heures Mystérieuses“ besitzt die Neusilber-Platine einen stattlichen Durchmesser von 38,4 Millimetern. Den braucht es auch, um dort das 18,4 Millimeter große Minutentourbillon unterzubringen, das aus 95 Einzelteilen besteht, aber nur 0,96 Gramm wiegt. Im Inneren bewegt sich eine massereiche Glucydur-Unruh mit sage und schreibe 14,6 Millimetern Durchmesser und 59 mgcm² Trägheitsmoment. Das gesamte Handaufzugskaliber besteht aus 284 Komponenten. Neugierige können bei diesem Oeuvre genau nachvollziehen, wie es die beiden Scheiben zur Indikation der Stunden und Minuten antreibt. Neben einem Platin-Unikat stehen limitierte Editionen von jeweils acht Exemplaren in Weiß- oder Rotgold zur Wahl.

EINE SEHR MENSCHLICHE ANGELEGENHEIT

Mechanische Armbanduhren der Spitzenklasse sind ohne die weitreichende Kompetenz erfahrener Menschen völlig undenkbar. In Villeret dirigiert Demetrio Cabiddu, ein Chef ohne Allüren, das ausgesuchte Mitarbeiter-Orchester. Der gebürtige Sarde kann eine Bilderbuchkarriere vorweisen. Mit 15 Jahren kam er in die Schweiz. Nach einer klassischen Uhrmacherlehre blieb er seinem Ausbildungsbetrieb Lémania über zehn Jahre lang treu. Ab 1981 entwickelte er unter anderem mit Professoren der Uhrmacherschule des Vallée de Joux unterschiedliche Tourbillons. Nach fünf Jahren führte der Weg zurück zu Lémania, um dort die Verantwortung für den Prototypen-Bereich zu übernehmen. Das Jahr 1991 brachte die Leitung des kleinen, feinen Werkeateliers von Gérald Genta. Als Cabiddu 2001 das Angebot erhielt, den technischen Bereich der altehrwürdigen Manufaktur Minerva zu leiten, zögerte er nicht lange. In Villeret erfüllte sich der Lebenstraum, Uhrwerke nach alter Väter Sitte

zu entwickeln und zu fertigen. Hier pflegte man traditionsgemäß mit größtmöglicher Fertigungstiefe, und diese reichte bis hin zu eigenen Unruhspiralen. Die Kompromisslosigkeit setzte sich 2006 fort, als aus Minerva Montblanc wurde. Auf Chronographen feinsten Natur, Tourbillons der Extraklasse und außergewöhnliche Kombinationen aus diesen Zusatzfunktionen hatte der Meister seines Fachs schon immer gewartet. Als Leiter des Instituts „Minerva de Recherche en Haute Horlogerie“ läuft Demetrio Cabiddu seit fünf Jahren zu Höchstform auf. Er hat sein berufliches Traumziel erreicht: „Hier wird alles gemacht, und hier können wir fast alles machen. Unsere uhrmacherischen Freiheitsgrade sind einmalig. So eine Chance bekommt man nur einmal im Leben. Ich schätze mich überaus glücklich, dass gerade ich in den Genuss derartiger Möglichkeiten gekommen bin.“

Das sieht auch Hugo Lopez so, der Leiter des Technischen Büros. Seine und die Arbeit der Kollegen bildet die Grundlage alles Neuen. „Das, was unsere Computer in Richtung Werkstätten verlässt, muss in der Praxis nicht nur als Einzelstück

funktionieren, sondern auch als Kleinserien-Produkt.“ Beispielsweise hat der gebürtige Spanier die innovative Gangreserveanzeige des Regulator-Chronographen entwickelt. „Mit unserer Indikation, die unmissverständlich den gesamten Energievorrat und eine echte Gangreserve vor dem Stehenbleiben abbildet, wollten wir etwas Einzigartiges schaffen. Dabei nahmen wir ganz bewusst ein höheres Maß an technischer und uhrmacherischer Komplikation in Kauf.“ Konkret handelt es sich um ein kleines Differenzialgetriebe, das der studierte Uhren-Ingenieur an das Federhaus koppelt. Die Idee stammt, wie könnte es anders sein, vom Automobil, das ebenfalls eindringlich ans bevorstehende Tanken erinnert. „Während mehr als drei Monaten beschäftigte ich mich intensiv mit der technischen Umsetzung dieses neuartigen Prinzips. Vorbilder, auf die ich zurückgreifen konnte, gab es nicht.“ Als das Ganze am Computerbildschirm wunschgemäß funktionierte und das Team die bis ins Detail durchdachte Lösung goutiert hatte, wanderten die Daten über die elektronische Schnittstelle zu den Prototypisten im Haus. Das

sind, wie sich schnell zeigte, penible Zeitgenossen mit einer ausgesprochen praxisorientierten Sicht. Fragen, kritische Anregungen aber auch konstruktive Verbesserungsvorschläge ließen nicht lange auf sich warten. „Der kontinuierliche Dialog zwischen Theorie und Praxis sowie mehrere Optimierungsschritte führten schließlich zu einem funktions-sicheren Mechanismus mit echtem Mehrwert.“

Wer Anaïs Hamel und Leïla Ruffieux vor dem Computermonitor oder am Zeichentisch sitzen sieht, begreift sehr schnell die optische Perfektion aller Uhren aus Villeret. Die jungen, aber versierten Designerinnen verleihen den technischen Kreationen eine ansehnliche Gestalt. Das Duo inspiriert sich gegenseitig bei der kreativen und künstlerischen Tätigkeit. „Es ist sehr viel wert, wenn man das Gegenüber zwischendurch mal schnell konsultieren kann“, bekennen beide unisono. Wegen der höchst un-

Jeder Feilenstrich muss sitzen: Jean-Paul Goidet beim Anglieren eines Chronographen-Nullstellhebels

Wunderhände: Monique Wyssmueller beim Hochbiegen einer Breguetspirale

In Villeret produziert Montblanc seine eigenen Spiralfedern. Am Ende beträgt ihr Durchmesser 0,05 mm – dünner als ein menschliches Haar





Quadratur des Kreises: Beim Tourbillon Bi-Cylindrique wirken zwei Turmspiralen im Sinne optimaler Gangleistungen zusammen

ES IST MÖGLICH, TEILE WIE DAS ZIFFERBLATT NACH WUNSCH ZU INDIVIDUALISIEREN.

terschiedlichen Anforderungen stehen sie beständig „unter Strom“. Projekte wie die neuartige Metamorphosis verkörpern einzigartige Herausforderungen fernab der eingetretenen Pfade herkömmlicher Uhrmacherei. „Unsere Arbeit verknüpft sich mit teilweise sehr langen Prozessen“, berichtet Leïla. Und Anaïs sekundiert: „Es kann durchaus passieren, dass ich auch abends und nachts an meine Arbeit denke. Manche Aufgaben lassen mich einfach nicht mehr los. Und dann kommt mitunter ganz plötzlich der Punkt, wo ich „Heureka!“ rufe. Von Fingerfertigkeit und künstlerischem Verständnis zeugt ein großer Kasten mit einer breiten Palette an Aquarellstiften. Sie sind unverzichtbar beim Gestalten der Kontext-Materialien, die jede Montblanc-Armbanduhr aus Villeret begleitet. Die handkolorierten Grafiken der beiden sind Kunstwerke, die jedem Wohnzimmer zur Ehre gereichen würden. Die Kunden der Kleinserien-Modelle bekommen aufwändig hergestellte Drucke. Zu jedem Einzelstück gehört hingegen ein wertvolles Original. Individualität wird bei Montblanc und Minerva übrigens sehr großgeschrieben. Niemand muss sich mit dem begnügen, was „von der Stange“ angeboten wird. Wer will, bekommt beispielsweise das Zifferblatt nach seinem persönlichen Ge-

schmack gestaltet. Das ist zwar nicht ganz billig, macht sich aber letzten Endes durch den einzigartigen Charakter des so entstandenen Kunstwerks doch bezahlt.

Davon, dass niemand perfekt ist und das Resultat einiger Stunden Arbeit durchaus im Abfalleimer landen kann, weiß Jean-Paul Goidet ein Lied zu singen. Der Mann mit den Wunderhänden ist zwar weit davon entfernt, Schrott in bemerkenswerten Größenordnungen zu produzieren, aber passieren kann beim Feinbearbeiten winziger Stahlteile immer etwas. Die Koordination von Auge und Hand im gebündelten Licht einer mehrfach vergrößernden Uhrmacherlupe ist irgendwie auch von der jeweiligen Tagesform abhängig. Nachbessern geht beim manuellen Anglieren so gut wie nicht. Jeder Feilenstrich muss sitzen. Einer hat zu sein wie der nächste, damit die Flächen ebenmäßig plan werden. Mikromotoren mit rotierenden Korundscheiben haben am Werkstisch des Franzosen nichts zu suchen. Er blickt auf eine Batterie von Werkzeugen, die schon seine Vorfahren benützt haben könnten. Am Ende seines Tuns, das bei einem Chronographen-Kupplungshebel mehr als vier Stunden in Anspruch nimmt, erkennt man das bearbeitete Werkstück nur noch an seiner äußeren Form. „Ich erhalte die Teile im Rohzustand, wie sie aus der Maschine kommen. Alles Weitere obliegt meiner Verantwortung.“ Dabei ist das Anbringen akkurater 45-Grad-Winkel nur ein Teilaspekt. Das Polieren zum Herbeiführen der besonderen Ästhetik einer Luxusuhr erfordert fünf bis sechs verschiedene Operationen. Erst dann gehen die je nach Ausrichtung

der Objekte schwarz, grau oder weiß erscheinenden Lichtreflexe in ein und dieselbe Richtung. Das ebenfalls von Hand ausgeführte Satinieren beschert den Flanken eine samtige Oberfläche. Selbstverständlich muss das Werkstück am Ende der Abschluss der Arbeiten gehor- sam in die funktionale Geometrie des Ganzen fügen. Al- lein schon deshalb verbietet sich zusätzlicher Materialab- trag, wenn wider Erwarten etwas daneben gehen sollte. Die einzuhaltenden Qualitätskriterien stammen aus der Feder von Demetrio Cabiddu. „Gerade deshalb stehen wir hier nicht unter einem zeitlichen Diktat. Qualität geht vor Quantität. Am Ende zählt nur die Perfektion.“

DIE KUNST, EINE BREGUETSPIRALE ZU BIEGEN

Selbiges gilt auch für Monique Wyssmueller. Seit ihrer Ausbildung zum Beruf einer Regleuse lebt sie für die Seele tickender Zeitmesser, und seit 2000 ist Monique die sen- sible Seelenmacherin im Hause Minerva. Oft sitzt sie vor einem kleinen Regulierapparat, den schon ihr Großvater benutzt haben könnte. Eingesennt ist eine Unruhspirale, deren aktive Länge es zu bestimmen gilt. „Unten in der Trommel vollzieht eine Normal-Unruh mit Spiralfeder stündlich 18000 Halbschwingungen“, erklärt Monique eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen. „Meine Roh-Spi- rale, die ich am äußeren Ende mit einer Kornzange halte, oszilliert mit ihrer Unruh exakt darüber. Ich muss den Haltepunkt so lange verändern, bis sich beide völlig syn- chron verhalten. Dann habe ich die richtige Länge gefun- den.“ Natürlich ginge so etwas im Computerzeitalter auch elektronisch und damit wesentlich schneller, aber dahin führt in Villeret kein Weg, so lange Demetrio Cabiddu das Sagen hat. Der Arbeitsplatz befindet sich unmittelbar neben dem kleinen Raum, in dem die zierlichen Spiral- federn ihre grundsätzliche Gestalt annehmen. Monique Wyssmueller kommt es zu, die Winzlinge so zu verändern und anzupassen, dass sie im Zusammenwirken mit der Unruh den Zeittakt auf zehn Sekunden genau einhalten. „Alles Weitere obliegt den Uhrmachern beim endgül- tigen Regulieren.“ Wenn die spiralig aufgewickelten Federn auf Moniques Werkstisch landen, sind sie flach wie Flundern. Wie sie daraus eine Breguetspi- rale formt, kann sie nicht in Worte fassen: „Der Vor- gang ist mir in Fleisch und Blut übergegangen.“ Kaum ausgesprochen, bewegt sie ihre Wunderhände im Fokus der Uhrmacherlupe, und schon ist sie da, die erste Kurve nach oben. „Das verlernt man auch nach Jah- ren nie mehr.“

Das krasse Gegenteil zur Feinarbeit von Monique Wyssmueller verkörpert Olivier Hadorn, der gar nicht grobe Mann fürs Grobe. Im Reich seiner mehr als 20 be- tagten Maschinen mit meist grauer Farbgebung, denen man die jahrzehntelange Arbeit im Dienste der Uhrma- cherei ansieht, ist er der ungekrönte König. „Mit diesen Apparaturen muss man umgehen können. Jede von ih-

nen hat ihre Eigenheiten, aber jede Menge Stärken.“ Hohe Präzision und Langlebigkeit gehören dazu, sonst hätte das illustre Ensemble längst schon computergesteuerten Vollautomaten weichen müssen. „Sehen Sie nur diese Horizontal- Bohrmaschine“, sagt der gelernte Werkzeugmacher. Olivier lässt die Spitze eines dünnen Bohrers behut- sam in der Flanke einer Platine ver- schwinden. „Dieses Loch passt hun- dertprozentig. Bei meinem vorheri- gen Arbeitgeber trug ich die Verant- wortung für Teile, bei denen es um Toleranzen in der Größenordnung vom zehnten Teil eines Tausendstel- millimeters ging.“ Vielfalt kenn- zeichnet das Tätigkeitsgebiet. Ha- dorn stellt die Werkzeuge her, mit denen seine Kollegen ihre filigranen Teile produzieren. Und er wartet diese selbstverständlich auch. Gele- gentlich steigt er ins Souterrain, wo

martialisch anmutende Stanzen aus scheinbar grauer Vorzeit darauf war- ten, mit ohrenbetäubendem Getöse und tonnenschwerem Druck win- zige Komponenten ultrapräzise aus dem Vollen pressen zu können. „Bei denen ist auch das tausendste Teil immer noch wie das erste. Abwei- chung gleich null. Computergesteu- erte Fertigungsautomaten müssen dagegen regelmäßig kontrolliert werden, weil sich die eingegebenen Werte schon nach 20 Teilen verän- dern können“, weiß Hadorn. Aber das Festhalten an solchen Stanzen ist auch Luxus. Jedes Werkzeug kostet einige Tausend Schweizer Franken. Umgelegt auf die geringen Quantitä- ten, die hier entstehen, ergeben sich beträchtliche Stückkosten. Aber das macht nichts, denn das Beste ist Montblanc bei seiner Collection Vil- leret 1858 gerade gut genug. Ganz im Sinne des altrömischen Staatsmanns Marcus Tullius Cicero: „Omnia praeclara rara“, zu Deutsch: „Alles Vorzügliche ist selten.“ ◀

*In Platin nur einmal
gebaut: Grande
Chronographe
Régulateur mit
zweiter Zonenzeit
und Gangreserve-
anzeige*



KLASSISCH UND SCHÖN

Die Kupplung verbindet den Stoppmechanismus mit der Zeitanzeige. Ihre traditionelle Form besteht in der horizontalen Räderkupplung. Sie bringt die Zahnräder des Basisuhrwerks in Eingriff mit dem Chronographengetriebe.



Blick für Genießer: Bei der traditionellen horizontalen Kupplung kann man den Zahnrädern, Hebeln und Federn bei ihrer Arbeit zuschauen

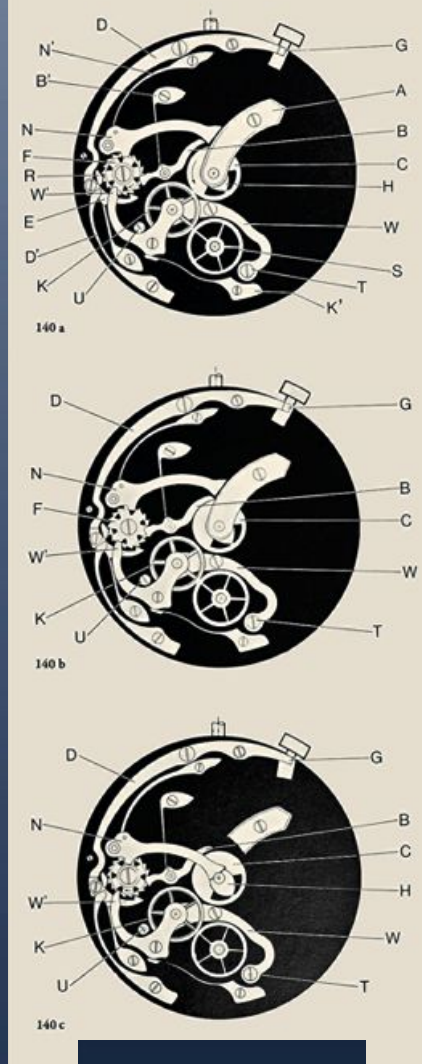
DIE KUPPLUNG verbindet bei einem Auto Motor und Getriebe. Bei einem Chronographen ist es ähnlich: In diesem Fall ist das Uhrwerk der Motor und der Chronographenmechanismus das Getriebe. Weil Uhrmacher sich seit jeher auf den Umgang mit Verzahnungen verstehen, ersannen sie für Chronographen zunächst die horizontale Räderkupplung. Von „horizontal“ spricht man, weil die betreffenden Räder nebeneinander, auf einer Ebene, liegen. Klassische Chronographen basieren auf Werken mit dezentral bei der „9“ oder der „6“ angeordnetem Sekundenzeiger. Ist das Uhrwerk mit einem zusätzlichen Stoppmechanismus versehen, wird der rückseitige Zapfen der Sekundenradwelle zum Antrieb über die Platine hinaus verlängert. Dort lässt sich ein so genanntes Mitnehmerrad befestigen. Dieses rotiert, analog zum kleinen Sekundenzeiger, einmal pro Minute um seine Achse. Die Verbindung des Kurzzeitmessers mit dem Uhrwerk obliegt der Kupplung. Nachdem sich der normalerweise im Zifferblattzentrum positionierte Chronographenzeiger ebenfalls im Uhrzeigersinn drehen soll, verbietet sich die unmittelbare Verbindung zwischen Mitnehmer- und Chrono-Zentrumsrad. Abhilfe bringt ein Zwischen- oder Kupplungsrad. Dieses befestigen die Uhrmacher an einem beweglichen Kupplungshebel. Durch Betätigung des Start-Stopp-Drückers wird bei Schaltrad-Chronographen das Schalt- oder Kolonnenrad um eine Position gedreht. Die Spitze des Kupplungshebels fällt zwischen zwei Säulen, und der Kupplungshebel schwenkt ein wenig nach rechts. Auf diese Weise ver-

bindet das Zwischenrad Mitnehmer- und Chrono-Zentrumsrad, und der Chronographenzeiger beginnt zu laufen. Im Umkehrschluss bewirkt das Anheben der Spitze durch einen weiteren Säulenrad-Dreh den augenblicklichen Stopp, weil sich das Zwischenrad vom Chrono-Zentrumsrad löst.

Mit der Kraftübertragung durch Zahnräder gehen ein gewisses Spiel und ein leicht zitterndes Voranschreiten des Chronographenzeigers einher. Diese unangenehme Begleiterscheinung mindert eine kleine Friktionsfeder, die dem Werk für ihren reibenden Job aber ein wenig Kraft abverlangt. Folglich sinkt die Unruh-Amplitude bei eingeschaltetem Chronographen. Uhrmacher stehen beim Feinstellen also vor der Herausforderung, einen ausgewogenen Kompromiss zwischen vibrationsdämpfender Bremswirkung und möglichst geringem Drehmomentverlust zu finden.

Eine weitere Schwierigkeit der klassischen Räderkupplung besteht im ineinandergreifen der Zähne beim Einkuppeln. Trifft Zahnspitze auf Zahnspitze, vollzieht der Chronographenzeiger den berüchtigten Startsprung. Ganz nebenbei beschleunigt regelmäßiger Zahnspitze-Zahnspitze-Kontakt die Abnutzung der Räder. Aber auch hier haben kreative Uhrmacher schon vor mehr als hundert Jahren einen Ausweg in Gestalt dreieckiger Zahnprofile und einem besonders fein verzahnten Chrono-Zentrumsrad gefunden.

Positive Aspekte der uhrmacherisch aufwändigen Räderkupplung sind die relativ flache Bauweise sowie die optische Attraktivität: Hier geschieht nichts im Verborgenen, wie die Handaufzugschronographen der Linie Villeret 1858 eindrucksvoll belegen. ◀



Oberes Bild: Nachdem Drücker G gedrückt wurde, befindet sich das Chrono-Zentrumsrad C über das Kupplungs- oder Zwischenrad K im Eingriff mit dem Sekundenrad S: Der Chronograph läuft. Ein weiterer Druck auf G stoppt den Chronographen: zwischen C und K besteht nun keine Verbindung mehr (Bild Mitte). Der Grund: Der vom Schaltrad gesteuerte Kupplungshebel W, mit dem K und S verbunden sind, hat sich ein Stück wegbewegt. Der dritte Druck auf G stellt die Zeiger auf null (Bild unten). Das besorgt der Herzhebel N, dessen Ende auf das mit dem Chrono-Zentrumsrad verbundene Herz H drückt. Durch die Herzform gleitet der Hebel so lange am Herz entlang, bis beide in der gewünschten Null-Position zum Stehen kommen. Das Schaltrad F, das all diese Bewegungen steuert, wird dabei vom Haken E immer um eine Position weiter geschaltet.

CHRONOGRAPHEN- KOMPETENZ

Die Kollektion von Montblanc erstreckt sich vom klassischen Automatik-Chronographen mit zwei Drückern über die exklusiven Rieussec-Ein-Drücker-Chronographen bis hin zum Chronographen mit Tourbillon.



Limitiert auf 190
Exemplare:
Nicolas Rieussec
Chronograph
Jubiläumsedition

NICOLAS RIEUSSEC ANNIVERSARY CHRONOGRAPH

2011 JÄHRT SICH die Vorstellung des innovativen Tintenschreibers durch Nicolas Mathieu Rieussec exakt zum 190. Mal. Inzwischen ist der Name des uhrmacherischen Pioniers weltweit für Montblanc geschützt. Grund genug, dem Erfinder des Zeitschreibers eine Jubiläumsedition des „Nicolas Rieussec Chronograph“ zu widmen. Seine beiden sich drehenden Scheiben bei der Sieben und fünf Uhr erinnern an das Design der ersten Kreation des französischen Meisters aus dem Jahr 1821. Allerdings braucht es keine Tinte mehr. Ein Drücker bei acht Uhr steuert nacheinander die drei Funktionen des Chronographen. Das Starten setzt die linke Scheibe in Bewegung. Nach je-

der Umdrehung rückt das rechte Pendant um eine Position weiter. Beim Stoppen halten sie an, und beim Nullstellen springen sie in ihre Ausgangsposition. Das 43-Millimeter große Rotgoldgehäuse dient dem Handaufzugskaliber MB R110 mit Zeigerdatum und durchbrochener Front als Schutz und Zierde. Seine Wasserdichtigkeit reicht bis drei Bar. Passend zum Jahrestag hat Montblanc die Edition auf 190 Exemplare limitiert.



NICOLAS RIEUSSEC CHRONOGRAPH AUTOMATIC

DIESES UHRWERK gibt es nur bei Montblanc. Sein breites Spektrum an hilfreichen Eigenschaften macht diese neue Version des Nicolas Rieussec Chronograph Automatic mit schwarzem, guillochiertem Zifferblatt zu einem vielseitigen Begleiter durch alle Facetten eines abwechslungsreichen Lebens. Das exklusive Kaliber MB M200 stoppt auf die Achtelsekunde genau. Für die chronographischen Indikationen gibt es in der unteren Zifferblatthälfte zwei Scheiben à la Rieussec. Schaltradsteuerung und vertikale Friktionskupplung sind in dieser chronographischen Liga Ehrensache. Mit von der Partie ist auch ein

Fensterdatum bei der „3“. Kosmopolitisches Flair verstrahlen gleich zwei Stundenzeiger. Der obere davon lässt sich beim Überqueren von Zeitzonengrenzen über die Krone bequem in Stundenschritten verstellen. Ganz anders der durchbrochene untere: Er steht in Verbindung mit der Tag-Nacht-Anzeige bei der Neun und bewahrt bei Reisen die Heimatzeit. Zwei Zugfedern speichern Kraft für 72 Stunden Gangautonomie. Für beständigen Energienachschub sorgt ein zentral positionierter Kugellagerrotor. Das tickende Kleinod umgibt Montblanc mit einem 43-Millimeter-Gehäuse aus Edelstahl.

TIMEWALKER DUAL CARBON CHRONOGRAPH AUTOMATIC

LIEBHABER klaren, außergewöhnlichen Uhrendesigns kommen bei der TimeWalker-Line von Montblanc voll auf ihre Kosten. Alle Zeitmesser dieses Namens treten sachlich und ungekünstelt in Erscheinung. So auch der TimeWalker Dual Carbon Chronograph Automatic. Der diskret schwarze Auftritt von Gehäuse und Zifferblatt kontrastiert unaufdringlich mit den rotgoldenen Chronographendruckern sowie den rotgoldfarbenen Leuchtzeigern, Stundenzeigern und Indexen. Die Farbkombination gewährleistet beste Ablesbarkeit selbst bei widrigen Lichtverhältnissen. Die dunkle Farbe des 43 Millimeter großen, bis 30 Meter wasserdichten Stahlgehäuses resultiert aus einer DLC-Beschichtung, was ausgeschrieben „diamond-like carbon“, also diamantähnlicher Kohlenstoff, bedeutet. Die Oberfläche weist eine Härte von rund 2000 Vickers auf und ist daher hoch belastbar. Das Zifferblatt schützt ein bombiertes und beidseitig entspiegeltes Saphirglas. Der Sichtboden aus dem gleichen Material gibt den Blick frei auf das Automatikkaliber 4810/501, das Kenner aber unschwer als Eta 7750 identifizieren.



LIEBHABER KLAREN
DESIGNS KOMMEN BEI
DER LINIE TIMEWALKER
AUF IHRE KOSTEN.



TIMEWALKER TWINFLY CHRONOGRAPH

WER VIELES BIETET, wird manchem etwas bieten. Auch Montblanc vertraut auf diese bewährte Erfolgsformel. In ihrem Sinn erweitert der stählerne, 43 Millimeter große TimeWalker TwinFly Chronograph die zeitschreibende Palette im mittleren Preissegment. Unterschiede zur Rieussec-Kollektion bestehen unter anderem in zwei Chronographendruckern. Einerseits ermöglicht das Duo Additionsstopnungen. Zum anderen ist es unverzichtbar für eine Zusatzfunktion, welche Piloten im vorelektronischen Zeitalter beim Fliegen von „Standardturns“ schätzten. Die Temposchaltung gestattet ein fliegendes Nullstellen und Neustarten des Chronographen mit einem Knopfdruck. Deshalb heißt dieses zeitsparende Feature auch Flyback. Im Gegensatz zu den Rieussec-Modellen stellen zwei zentral positionierte Zeiger die gestoppten Zeitintervalle sehr übersichtlich und intuitiv ablesbar dar. Möglich macht das die exklusive Manufaktur-Automatik MB LL100 mit Rotoraufzug, 72 Stunden Gangautonomie, vier Hertz Unruhfrequenz, Schaltraststeuerung und Friktionskupplung. Für Weltbürger gibt es unterhalb der „12“ noch einen 24-Stunden-Zeiger mit Tag-Nacht-Indikation. Die unlimitierte Edition mit 43 Millimeter großem Stahlgehäuse.



*Traditionsreiches
Modell: Automatik-
Chronograph aus
der Kollektion Star
4810*

STAR 4810 CHRONOGRAPH AUTOMATIC

AM ANFANG stand die Kollektion Star 4810. Sie öffnete Montblanc das Tor zur Welt der Uhren. Seit 1997 hat sie sich stetig weiterentwickelt. Ausdruck stilicherer Evolution ist der elegante Montblanc Star 4810 Chronograph Automatic mit 44 Millimeter großem Stahlgehäuse. Bei ihm treten die senkrecht angeordneten Totalisatoren für Minuten und Stunden besonders markant in Erscheinung. Ungewöhnliche Position und Optik zeichnen auch das Fensterdatum aus. Es findet sich einerseits ganz im Süden des Zifferblatts und bietet infolge des segmentförmigen Ausschnitts gleich drei Zahlen Platz. Auf die jeweils gültige weist ein roter Pfeil. Bewusst ein wenig in den Hintergrund tritt hingegen der permanent mitlaufende Sekundenzeiger bei neun Uhr. Die zeitschreibende Mechanik mit Selbstaufzug nennt Montblanc 4810/510. Der Connaissanceur weiß jedoch, dass es sich um ein gleichermaßen zuverlässiges wie präzises und sorgfältig feinbearbeitetes Eta 7750 handelt. Die Wasserdichtigkeit des Gehäuses reicht bis drei Bar Druck oder 30 Meter.



SPORT DLC CHRONOGRAPH AUTOMATIC

MONTBLANC kann auch supersportlich, wie der Sport DLC Chronograph Automatic eindrucksvoll belegt. Der 44 Millimeter große Zeit-Bolide widersteht dem nassen Element bis zu 20 Atmosphären Druck. Mit anderen Worten: Tauchgängen bis zu 200 Metern Wassertiefe sieht er dank Schraubboden und Schraubkrone gelassen entgegen. Die Lünette mit Reliefstruktur ist, wie es sich für eine ordentliche Taucheruhr gehört, nur entgegen dem Uhrzeigersinn drehbar. Im Falle unabsichtlichen Verstellens wird die verbleibende Tauchzeit verkürzt und nicht lebensgefährlich verlängert. Das massive Edelstahlgehäuse mit markantem Flankenschutz für die Aufzugs- und Zeigerstellkrone besitzt eine harte Beschichtung aus diamantähnlichem Karbon, kurz DLC genannt. Zur besseren Ablesbarkeit des Fensterdatums hat Montblanc das beidseitig entspiegelte Saphirglas mit einer Lupe ausgestattet. Bleibt das mechanische Innenleben: Dank vier Hertz Unruhfrequenz stoppt es auf die Achtselsekunde genau. Totalisatoren erfassen Zeitintervalle bis zu zwölf Stunden. Der Name: Eta 7750 oder bei Montblanc 4810/501.

STAR CHRONOGRAPH AUTOMATIC

VOLLKOMMENHEIT entsteht nicht dann, wenn man nichts mehr hinzufügen, sondern wenn man nichts mehr wegnehmen kann. So jedenfalls sah der französische Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry die Dinge. Fokussiert man seine Erkenntnis auf Chronographen, dann lässt sie sich mit Blick auf den Star Chronograph Automatic nur bestätigen. Diese Armbanduhr besitzt alles, was ein moderner Zeitschreiber braucht. Vom klar, aber keineswegs nüchtern gestalteten Zifferblatt lassen sich Stunden, Minuten, Sekunden sowie – in digitaler Form – Datum und Wochentag ablesen. Der Chronograph stoppt auf die Achtselsekunde genau. Seine beiden Totalisatoren erfassen Zeitintervalle bis zu zwölf Stunden. Das schlicht und einfach runde Edelstahlgehäuse mit 39 Millimetern Durchmesser ist wasserdicht bis drei Bar. Im Zentrum des Ganzen arbeitet das zuverlässige Eta 7750, von Montblanc 4810/501 genannt. Sein Kugellagerrotor spannt die Zugfeder in einer Drehrichtung. Nach Vollaufzug stehen rund 46 Stunden Gangautonomie zur Verfügung.





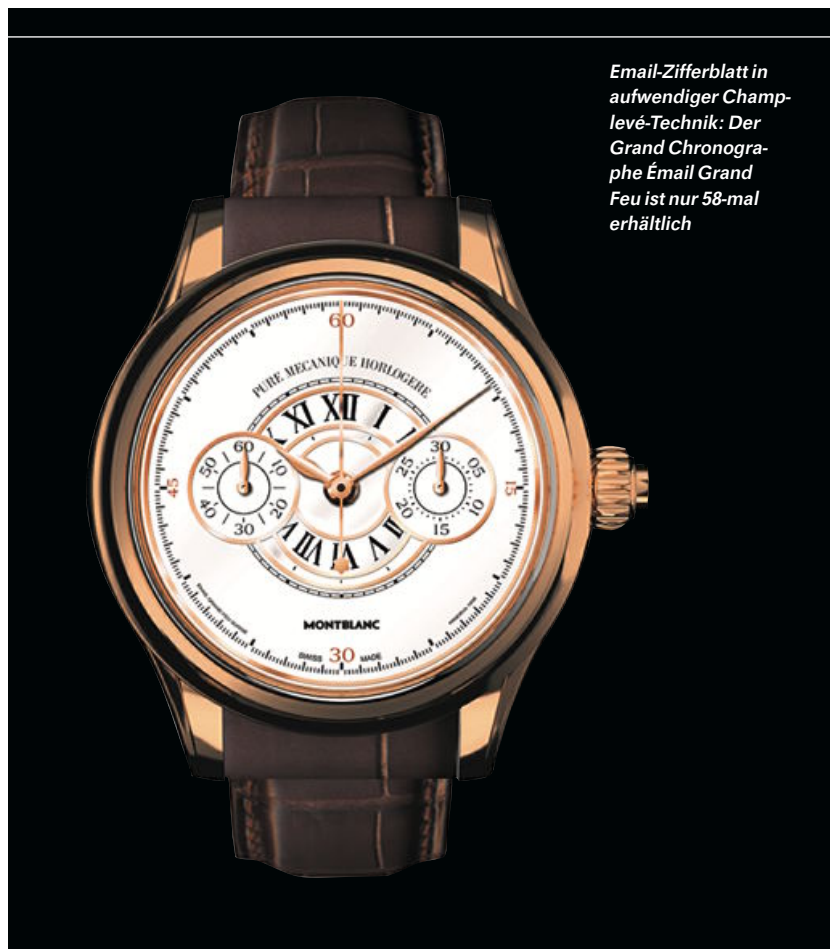
VINTAGE PULSOGRAPHE

DIE JAHRZEHNTELANGE

Chronographen-Kompetenz von Minerva ist unbestritten. Die Manufaktur in Villeret verstand sich trefflich auf dieses anspruchsvolle Metier mit seinen vielen Facetten. Zu Chronographen gehören indessen nicht nur Uhrwerke mit integrierter Stoppfunktion, sondern auch Zifferblätter für unterschiedlichste Anwendungszwecke. Ärzte beispielsweise schätzten die sogenannte Pulsometerskala. Der Grund: Das Feststellen der Pulsfrequenz ihrer Patienten nahm nicht mehr die übliche Minute in Anspruch. Dank Chronograph und logarithmischer Skala genügte das Zählen von 30 Pulsschlägen. Dann rechnete die Uhr auch ohne Computer auf den Wert pro Minute hoch. Genau das tut auch der 39 Millimeter große Vintage Pulsografe von Montblanc mit Emailzifferblatt in vornehmem Schwarz. Das Vorbild dazu gab es schon in den 1930er-Jahren. Heute tickt im Gehäuseinneren das liebevoll bearbeitete Handaufzugskaliber MB M13.21 mit einem einzigen Chronographendrücker bei der „2“ im Gehäuserand – so wie damals. Die Limitierung beträgt 58 Exemplare.

GRAND CHRONOGRAPHÉMAIL GRAND FEU

DIESE ARMBANDUHR als chronographisches Manifest zu bezeichnen, ist keineswegs großspurig. Mit 47 Millimetern Gehäusedurchmesser macht der Grand Chronographe Émail Grand Feu aus der Villeret-Kollektion mächtig was her am Handgelenk, ohne aber aufdringlich zu wirken. Warmes, 18-karätiges Rotgold verleiht der eleganten Schale eine eher dezente Ausstrahlung. Die opulenten Dimensionen kommen nicht von ungefähr, denn das durch und durch klassische Handaufzugskaliber MB M16.29 mit 38,4 Millimetern Durchmesser füllt den verfügbaren Innenraum gänzlich aus. Die drei zeitschreibenden Funktionen Start, Stopp und Nullstellung steuert der in die Krone integrierte Chronographendrücker mit Hilfe des Schaltrads nacheinander an. Besondere Exklusivität bringt das Email-Zifferblatt in der aufwändigen Champlevé-Technik mit sich. Auf diese Delikatesse weist der Schriftzug „Émail Grand Feu“ dezent, aber unmissverständlich hin. Nur 58 Exemplare wird es von der Version in Rotgold geben.



Email-Zifferblatt in aufwendiger Champlevé-Technik: Der Grand Chronographe Émail Grand Feu ist nur 58-mal erhältlich



*Eine Umdrehung in
vier Minuten: Das
außermittig ange-
ordnete Tourbillon
zieht die Blicke auf
sich*

GRAND CHRONOGRAPHE RÉGULATEUR

DIESER AUSNAHME-CHRONOGRAPH steckt voller technischer Besonderheiten. Das beginnt schon beim so genannten Regulator-Zifferblatt mit einem Paar dezentral angeordneter Stundenzeiger, welche Reisenden das Leben unterwegs erleichtern. Der stahlblaue Zeiger, gekoppelt mit einer Tag-Nacht-Anzeige, bewahrt grundsätzlich die Heimatzeit; der andere lässt sich im Handumdrehen auf die jeweilige Ortszeit umstellen. Wenn eine Zonenzeit ausreicht, lassen sie sich übereinander positionieren. Die insgesamt 304 Bauteile des 38,4 Millimeter großen und 7,9 Millimeter hohen Kalibers MB M16.30 können, wie der Name Grand

Chronographe Régulateur verheißt, im funktionalen Miteinander aber noch mehr. Auf Wunsch stoppen sie mit Hilfe des Kronendruckers Zeitintervalle bis auf die Fünftelsekunde genau. Und sie sorgen auf dem Weg über ein kleines Planetengetriebe dafür, dass das manuelle Aufziehen nicht in Vergessenheit gerät. Zwischen 55 und 12 Stunden Gangreserve sieht man nur einen goldenen Zeiger. Sinkt die Energie weiter ab, mahnt eine rote „Hand“ dringend das Spannen der Zugfeder an. Wer eines dieser mechanischen Meisterwerke ergattert, kann sich glücklich schätzen. Weltweit gibt es lediglich 17 Exemplare, davon acht mit Rotgoldgehäuse.



EXOTOURBILLON CHRONOGRAPHE

TOURBILLONS BIETET HEUTE beinahe jede Uhrenmarke an. Das Rezept ist denkbar einfach: Uhrwerk, Gehäuse, Zifferblatt, Zeiger und Armband werden zukaufen, die Erwerbungen zusammenfügen, und fertig ist das Tourbillon. Ganz anders Montblanc in Villeret: Hier entstehen Tourbillonkaliber von ersten Entwürfen bis hin zum fertigen Produkt komplett unter eigenem Dach. Mehr noch: Die Spezialisten verstehen sich trefflich aufs Außergewöhnliche und nie Dagewesene, wie der ExoTourbillon Chronographe eindrucksvoll beweist. Beim Drehgang ist die massereiche Unruh prominent vor dem eigentlichen Käfig angeordnet, weshalb sie besonders groß ausfallen kann. Als Bindeglied dient allein die filigrane Unruhspirale. Obwohl dieses Vier-Minuten-Tourbillon (eine Drehung in vier Minuten) bereits das Prädikat des

Einzigartigen verdient, ist das Komplikationenspektrum keineswegs erschöpft. Ein klassisch aufgebauter Schaltrad-Chronograph bringt respektablen Zusatznutzen. Und die Regulator-Zeitangeze hat es ebenfalls in sich: zentraler Minutenzeiger, außermittige Stundenanzeige sowie Indikation einer zweiten Zonenzeit, separate Darstellung von Tag und Nacht inklusive. Von selbst versteht sich, dass solche Ausnahme-Armbanduhren nach strengster Limitierung verlangen: Nur acht Exemplare gibt es, jeweils in Weiß- und Rotgold.



DIE BELIEBTESTEN KOMPLIKATIONEN

EXAKT 190 Jahre währt nun die Geschichte des 1821 von Nicolas Mathieu Rieussec erfundenen Zeitschreibers. Seitdem hat sich in technischer wie in gestalterischer Hinsicht viel getan. Nur so konnte der Chronograph im Laufe der Zeit zur mit Abstand beliebtesten Zusatzfunktion in Armbanduhren avancieren.

Durch tatkräftige Unterstützung des Hauses Montblanc hat das Internationale Uhrenmuseum in La Chaux-de-Fonds eine sehenswerte Chronographen-Ausstellung realisiert. Sie ist noch bis zum 2. Oktober 2011 zu sehen, jeweils Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr.

Die Besucher erwartet ein breites Spektrum an Exponaten, teils aus dem Besitz des Museums, teils aus privaten Sammlungen. Angefangen beim ersten Zeitschreiber des legendären Pariser Uhrmachers bis hin zum aktuellen Automatik-Chronographen namens Rieussec, hergestellt von Montblanc. Die verschiedenen Vitrinen gliedern sich thematisch nach den unterschiedlichen Entwicklungsstufen. Keineswegs fehlen dürfen dabei die Vorläufer aus

dem 18. Jahrhundert mit Sekundenzeigern, die man zwar schon anhalten, aber noch nicht auf null zurückstellen konnte. 1844 revolutionierte das Nullstellherz des Uhrmachers Adolphe Nicole die Kurzzeitmessung. Diesbezüglich erhellen zahlreiche Ausstellungsstücke, darunter auch solche mit zusätzlichen Komplikationen, die spannende Epoche der Taschen-Chronographen.

Gegen 1895 erschienen Armbanduhren mit Stoppfunktion auf der Bildfläche. Dieser faszinierenden, bei Sammlern sehr begehrten Spezies – inklusive mehr oder minder exotischer Sonderformen – widmet das Museum ebenfalls mehrere Schaukästen. Grafiken und technische Erläuterungen runden das Spektrum ab.

Wer sich für Chronographen und ihre jahrhundertlange Geschichte begeistert, sollte die Chance nutzen. Denn niemand weiß, wann es so etwas in dieser abwechslungsreichen Fülle wieder einmal zu sehen geben wird. <

DIE ZEIT SCHREIBEN:
Zwei Jahrhunderte
Chronographengeschichte

Ausstellung im Internationalen
Uhrenmuseum, La Chaux-de-Fonds

Dienstag bis Sonntag,
10–17 Uhr
noch bis 2. Oktober 2011

Ab Oktober geht die Ausstellung in
mobiler und kleinerer Ausführung um
die Welt. Vom 4. bis 6. November 2011
wird sie auf der MUNICH TIME zu
bewundern sein.

Chronos

SPECIAL MONTBLANC

Herausgeber und Verlag:

Ebner Verlag GmbH & Co. KG
Postfach 3060, D-89020 Ulm
Karlstraße 41, D-89073 Ulm
Tel. +49 (731) 1520-139
Fax +49 (731) 1520-171
E-Mail: chronos@ebnerverlag.de
www.watchtime.net

Chefredaktion:

Rüdiger Bucher

Redaktion:

Jens Koch, Alexander Krupp, Julia Knaut

Autor aller Texte dieser Ausgabe:

Gisbert L. Brunner

Redaktionsassistent:

Bettina Rost, Tel. +49 (731) 1520-139

Dank an:

alle Mitarbeiter von Montblanc, die zum Gelingen dieses Specials beigetragen haben. Ein besonderer Dank gilt Dix Greese.

Produktionsleitung:

Michael Kessler

Art Direction & Grafik:

Publisher's Factory, München

Litho, Montage, Druck

und Verarbeitung:
Dr. Cantz'sche Druckerei,
Ostfildern-Kemnat

Geschäftsführer:

Gerrit Klein, Florian Ebner, Eberhard Ebner

Verlagsleitung:

Martin Metzger

Vertrieb:

Rainer Herbrecht (Leitung)

Abo- und Vertriebservice:

Heuriedweg 19, 88131 Lindau
Tel.: +49 (1805) 26 01 18
Fax: +49 (1805) 26 01 01
E-Mail: abo.chronos@guell.de

© Ebner Verlag GmbH & Co. KG
Alle Rechte vorbehalten. August 2011

Printed in Germany

MUSÉE INTERNATIONAL
D'HORLOGERIE

LA CHAUX-DE-FONDS · SUISSE

START
07.04.2011

[]

ÉCRIRE LE TEMPS

STOP
02.10.2011

ZWEI JAHRHUNDERTE
CHRONOGRAPH



MONT
BLANC

Ausstellung unterstützt von Montblanc durch seine
Stiftung Minerva de Recherche en Haute Horlogerie

7. APRIL – 2. OKTOBER 2011
DI – SO 10H – 17H

RUE DES MUSÉES 29 CH-2301 LA CHAUX DE FONDS WWW.MIH.CH

VOR 190 JAHREN

REVOLUTIONIERTE EIN PFERDERENNEN
DAS UHRMACHERHANDWERK.



Bei einem Pferderennen in Paris im Jahre 1821 testete Nicolas Rieussec erfolgreich seine revolutionäre Erfindung, die es erlaubte, die Zeit bis zu einer Genauigkeit einer Fünftelsekunde zu messen. Der Chronograph wurde geboren. Als Hommage an die 190 jährige Evolutionsgeschichte des Chronographen besitzt der *Montblanc TimeWalker TwinFly Titanium Chronograph* ein einzigartiges Manufakturkaliber mit automatischem Aufzug und einem doppelten Flyback-Mechanismus. *Flyback Chronograph*, MB LL100 Manufakturkaliber mit automatischem Aufzug, 24-Stunden-Anzeige mit zweiter Zeitzone, 43 mm schwarzes, mit DLC-beschichtetes Titangehäuse. Hergestellt in der Montblanc Manufaktur in Le Locle, Schweiz. **MONTBLANC. A STORY TO TELL.**